This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

878
P3
t
1773
V.1

878
P3
t
1773
v.1

TEMPLE
de
PRIAPE.

Begebenheiten

des

37265

Enkolp.

Aus dem

Satyricon des Petron

überſetzt.

Disiecti membra poetae.

Horatius.

EDWARD DORSCH M.D. MONROE MICH

Erſter Band.

Rom, 1773.

TEMPLE
de
PRIAPE.

Begebenheiten

des

37265

Enkolp.

Aus dem

Satyricon des Petron

überſetzt.

Diſiecti membra poetae.

Horatius.

EDWARD DORSCH M.D. MONROE MICH

Erſter Band.

Rom, 1773.

878
P3
+
1773
V.1

Leſerinnen und Leſer!

Hier übergeb' ich Ihnen den Roman des Petron in die teutſche Sprache überſetzt. Ohne allen Zweifel iſt Ihnen allen der Name dieſes Ariſtippiſchen Wollüſtlinges ſchon bekannt; ob Sie aber alle ſein ſo genanntes Satyricon geleſen haben werden, kann ich nicht ſo gewiß wiſſen, da es durch Mönche, die vermuthlich aus dem ſündlichſten Saamen gezeugt waren, und durch Erklärer und Verbeſſerer ſo ſehr

verunſtaltet worden, daß es ſchwerlich zu leſen iſt.

Ich wünſche und hoffe, daß Sie durch dieſe Ueberſetzung den Mann beſſer kennen lernen mögen. Man hat zwar auch sechs franzöſiſche Ueberſetzungen von dieſem Romane, aber ich weiß nicht, welcher feindſeelige Dämon die Verfaſſer davon verhinderte, daß ſie, wie ich und andere Leute glauben, ſehr ſelten den Gedanken des Petron, und den Ton, in welchem er ihn ſagte, getroffen haben; — und dennoch glaubte Jeder, daß er den Petron am beſten überſetzt, ſo — wie auch ich es glaube.

Wir ſind alle Menſchen. Entſchuldigen wir die nothwendigen Fehler der Menſchheit! Man kann nicht, ohne eine Sünde zu begehen, von dem geringſten Erdenſohne verlangen, daß er ſich ſelbſt für unwiſſend und kein Genie halten ſolle.

Sie

Sie dürfen nicht darüber erröthen, wenn man Sie bey Leſung dieſer Ueberſetzung antreffen wird. Ich weiß es ſicherlich, daß dieſen Roman die keuſcheſten aller Göttinnen, die Grazien, ſelbſt geleſen haben. Schalkhafft ſpotten ſie in einem gewißen Gedichte, welches man ihnen entwendet, über den Enkolpion, daß er bey der reizenden Circe — ſich nicht beſſer aufführte. Die Erzählungen des Boccaz, la Fontaine und Crebillon ſind weit ärger; und welche Dame unter Ihnen und welcher Herr wird ſich ſchämen, dieſe geleſen zu haben, zu leſen und noch vielmahl leſen zu wollen?

—„Das wollen wir ſchon beſorgen, Herr Ueberſetzer! wenn nur die Ueberſetzung gut gemacht iſt! —“

Sie iſt ganz vortrefflich! das werden Sie ſehen! —

Nun muß ich Ihnen vor allen Dingen was von den Lebensumſtänden des Petron erzählen.

Wir wiſſen nur aus dem Tacitus, einem ſehr heiligen und ſtrengen Geſchichtſchreiber was gewiſſes von ihm. Dieſer erzählt ſeinen Lebenslauf, wie folget.

— „Er brachte den Tag mit Schlafen zu, und die Nacht mit Geſchäfften und den Freuden des Lebens. Andere Menſchen werden durch Fleis berühmt, dieſer aber wurde es durch ſeine Unthätigkeit. *) Man konnt'

*) Auf dieſe Art lebten faſt alle göttlichen Genieen auf dieſer ſublunariſchen Erde, und leben noch ſo. Sie wiſſen, leider! nicht, was ſie da mit gutem Gewiſſen machen ſollen; denn den mehrſten unter ihnen war und iſt das Talent nicht gegeben, wie mein lieber Jakob Rouſſeau Noten ſchreiben und graben und hacken zu

könnt' ihn für keinen Hurer und Verſchwender halten, der wie die mehrſten das ſeinige verpraßte, ſondern für einen gelehrten Wolküſtling. In ſeinen Reden und ausgelaſſenen Handlungen war eine gewiße Nachläſſigkeit, welche unter dem Schein einer edeln Einfalt Jedem angenehm waren. Doch zeigte er ſich als Proconſul in Bithynien und gleich darauf, als Conſul, wie einen Mann, der fähig ſey, wichtige Geſchäffte mit Munterkeit auszuführen.

Nachdem er frey davon war, ſo zog ihn ſein Hang zum Vergnügen wieder auf das

zu können. Man könnte faſt allen die Grabſchrifft machen, die la Fontaine ſich machte.

Quant à ſon tems bien ſçut le diſpenſer
Deux parts en fit, dont il ſoulait paſſer
L'une à dormir, et l'autre à ne rien faire.

Blumenlager einer verfeinerten Wolluſt und er wurde unter die wenigen Günſtlinge des Nero, als Oberaufſeher über ſeine Vergnügungen aufgenommen, und Nero hielt nichts für angenehm, als was ihm ſein Petron dafür empfolen hatte.

Tigillin wurde deswegen auf ihn eyferſüchtig, als ſeinen Nebenbuhler, der ihn weit in der Kenntniß der Wollüſte übertraf. Er griff alſo die Grauſamkeit, die Hauptleidenſchafft des Monarchen an, beſchuldigte den Petron, daß er ein Mitverſchworner des Scevin ſey, beſtach einen Sklaven, daß er ihn angab, und damit ihm alle Mittel zur Vertheidigung benommen wären, ließ er den größten Theil ſeiner Familie in Bande werfen.

Von Ohngefehr reiſte der Kaiſer zu dieſer Zeit nach Campanien bis nach Cumen; woſelbſt

ſelbſt Petron aufbewahret wurde. Dieſer konnte den Zuſtand zwiſchen Furcht und Hoffnung nicht länger erdulten; doch nahm er ſich nicht plötzlich das Leben, ſondern ließ ſich die Adern öffnen und, wie es ihm gefiel, wieder verbinden und wieder eröffnen. Während dieſer Zeit unterhielt er ſich mit ſeinen Freunden, aber nicht von ernſthafften Dingen, als wenn er den Ruhm eines ſtandhafften Weiſen erlangen wollte, ſondern er ſcherzte mit ihnen. Nichts wurde von der Unſterblichkeit der Seele und den Lehrſätzen der Philoſophen geſprochen, ſondern leichtfertige Gedichtchen, liebliche Verschen wurden geſungen. Einigen von ſeinen Sklaven gab er Geſchenke und einige ließ er züchtigen. Er gieng unter grünen Lauben ſpazieren und ſchlummerte bisweilen, ſo daß er ſeinen gezwungenen Tod in den beſten natürlichen verwandelte.

In ſeinem Teſtamente ſchmeichelte er weder dem Nero, wie es die mehreſten ſeiner Vorgänger gemacht hatten, noch dem Tigillin, noch irgend einem andern Günſtlinge, ſondern beſchrieb die ſchändlichen Handlungen des Tyrannen unter den Namen von Buhlern und Buhlerinnen, und ſchilderte ihm jede ſeiner neuerfundenen Arten von Hurereyen, und überſendete verſiegelt dieſe Schrifft dem Nero, und zerbrach den Ring, mit welchem er ſie verſiegelt hatte, damit man nicht andere damit in Gefahr ſtürzen könne.

Nero konnte lange nicht ausfindig machen, woher er die Begebenheiten ſeiner Nächte erfahren hätte; endlich fiel der Verdacht auf die Silia, die ſehr wohl bekannte Gemahlin eines Senators, welche er ſelbſt zu allen Arten von Wolluſt gebraucht, und die eine ſehr gute Freundin von Petron war.

Sie wurde aus Rom verbannt, weil ſie zu ihrer eignen Schande nicht verſchwiegen, was ſie geſehen und erduldet hatte. — „

So viel erzählt Tacitus vom Petron.

Höchſt wahrſcheinlich iſt es alſo, daß der Verfaſſer dieſes Satyricons der nämliche Petron ſey.

Verſchiedene Gedanken darinnen ſind Kinder von einem Geiſte gebohren, den eine Aspaſia unter dem ſüßeſten Joniſchen Himmel erzogen zu haben ſcheint. Was für reine Empfindungen der Wolluſt ſind nicht in der ſchönſten römiſchen Muſenſprache in dieſem Gedichtchen beſungen: „

Welch

Welch eine Nacht! ihr Götter und
Göttinnen!
Wie Roſen war das Bett! da hiengen
wir
Zuſammen im Feuer und wollten in
Wonne zerinnen!
Und aus den Lippen floßen dort und
hier
Verirrend ſich unſre Seelen in unſre
Seelen!
Lebt wohl ihr Sorgen! wollt ihr mich
noch quälen?
Ich hab' in dieſen entzückenden Se-
cunden,
Wie man mit Wonne ſterben kann,
empfunden!

Anakreon, Horaz, Ovid, Chaulieu und Dorat und ſelbſt Tibull haben die Wolluſt nie ſo ſchön empfunden beſungen! — wenn ich eben iezt nicht zu parteyiſch bin, wie ich nicht glaube. Man halte nur dieſes einzige

Gedicht.

Gedichtchen zu den Zügen, welche Tacitus von ſeinem Petron gemacht hat, ſo wird man den nämlichen Mann finden, oder ich müßte nicht empfinden können. Auch hier findet man dieſe reizende Nachläſſigkeit, welche unter dem Schein einer edeln Einfalt jedem angenehm war. Er ſtarb beynahe wirklich, wie er hier ſterben wollte. So ſtarb vermuthlich Ariſtipp, Horaz und Mäcen; und wie ſie und Ovid ſterben wollten, Laidion. —

Er lebte mehr nach der Philoſophie des Ariſtipp, als des Epikur, welcher leztere nur ein hochmüthiger Schüler des Ariſtipp war und deſſen Lehrſätze für ſeine eignen ausgab. Wie Boccaz und der jüngere Crebillon in der Lehre von der Liebe verſchieden ſind, ſo waren vielleicht Epikur und Ariſtipp es in allen. Dieſer Unterſchied läßt ſich mehr empfinden, als deutlich beſchreiben.

Die

Die Gelehrten behaupten, daß dieſer Roman die nämliche Schrifft ſey, welche er dem Nero in ſeinem Teſtamente überſendet habe. — Ich weiß nichts davon. Wenigſtens find' ich nicht viel von dem darinnen, was nach dem Berichte des Tacitus darinnen ſtehen ſollte. Circe könnte Silia ſeyn; und wahrſcheinlich kann man das machen; und Quartilla eine andere Buhlerin des Nero. Aber ſchwerlich wird man in dem Enkolp, Eumolp oder Trimalcion den Nero finden können. Die gewiße Geſchichte des Nero zeigt uns einen ganz andern Mann. Ich überlaß' es, wie es ſich geziemt, der Willkühr der Leſerinnen und Leſer, in den Perſonen dieſes Romans zu finden, wen ſie wollen, da ſich nichts gewiſſes darüber ſagen läßt.

Petron hat ia auſſer ſeinem Teſtamente noch mehr geſchrieben, wie wir von den Alten wiſſen; und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er das ſchöne Gedicht auf den bürgerli-

chen Krieg dem Kaiſer in ſeinem Teſtamente, als eine Satyre mit überſendet habe. Vielleicht überſendete er ihm nur einige Fragmente von dieſem Romane, welche insbeſondre ihn betrafen; z. B. die Begebenheiten des Enkolp mit der Circe und der Quartilla, nachdem er den ganzen Roman vorher ſeinen Freunden übergeben hatte, und noch andere Stücke davon, welche verlohren gegangen ſind — doch das ſind Muthmaſungen, und weiter nichts.

Und ſo viel denn von dem Verfaſſer dieſer Schrifft.

Nun muß ich mich wohl bey den ſtrengen, tugendhafften Weiſen vertheidigen, daß ich dieſe Schrifft überſetzt habe. Ich habe alle Hochachtung und Verehrung gegen dieſe Männer in meinem Buſen, die man von einem edeldenkenden Menſchenkinde verlangen kann. — Die weinerlichen, triefäugigen Dudeldumianer rechn' ich freylich nicht zu

 dieſen

dieſen Weiſen; dieſe verdienen hoͤchſtens ein muthwilliges Gelaͤchter. — Nein! bey denen Maͤnnern will ich mich vertheydigen, die ſo denken, wie der Verfaſſer des Jahres zwey tauſend vier hundert und vierzig, welcher den Petron, ſo wie die Sappho und unſern vielgeliebten Anakreon, ſamt dem Catull und ihres gleichen, aus einer Republik, die von Weiſen regiert wird, verbannet.

Meine Herren

Wenn das menſchliche Geſchlecht den Grad von Vollkommenheit, noch bey meinen Lebzeiten, wird erreicht haben, welchen Confucius und Sokrates und alle deren Nachfolger ihm wuͤnſchten — welche Xenophon und der traͤumende Plato und Morus und der Verfaſſer des Jahres 2440. und beſſer, als alle Helvetius und reizender als Wieland — in ihren goldenen Spiegeln den ſehenden Erdenbuͤrgern

zeig-

zeigten, — und Pindar, Virgil und Horaz und Gesner, Wieland, Gleim und Jakobi und der achtzehnjahrhundertige Voltaire denen, die da hören, vorſangen —

Dann will ich grauſamer, als Gregor der Griechenverbrenner, unerbittlicher, als der Pfarrer im Don Quiſchott mithelfen ins Feuer werfen — alle Ausgaben des Petron, Lucian, Boccaz, Molza, Caſa des Erzbiſchoffes, Lazarelli, Berni, Bembo des Cardinals, Aretin, Dolce, des ſechsſinnichten Grecourt und des geliebten la Fontaine und Crebillon — alle Komödien — auſſer zwoen von Leßingen — alle Tragödien — auſſer denen des Shakeſpear — und ** und ** und **** — und alle Romanen — auſſer meinem Don Quiſchott, Tom Jones und Agathon! (das könnt' ich unmöglich thun, und wenn man mich mit der Tortur dazu zwingen wollte, daß ich nur einen davon, wie

gewiſſe Cenſoren an der D * * mit Füßen träte — welche Diſtelgeiſter!) — und kurz!

Alle Bibliotheken zuſammen irgend hundert Bücher noch ausgenommen. Denn faſt alles, was gut und ſchön geſchrieben worden iſt, entfernt uns von dem Genuße der unſchuldigen Freuden der Natur, wie Syrenengeſänge den Ulyſſes, auf Klippen, an welchen unſere Glückſeeligkeit den erbärmlichſten Schiffbruch leidet; und dann waren die Griechen die weiſeſte Nation, das auserwählte Volk der Grazien und Muſen, und hatten wenig Bücher, mit welchen Pedanten der Jugend ihr jugendliches Leben hätten abſtehlen können.

Aber da wir ſehen und hören, daß alles Singen und Sagen der Weiſen nichts fruchtet, daß alles ſeinen alten Gang gehet — daß die ſchnurgeraden ordentlichen Republiken des göttlichen Plato und des Bürgers des Jahres 2440 niemals geweſen ſind

und

und nie ſeyn werden, ſo lange uns nicht ein Pygmalion die Gnade anthut, uns in ſtählerne oder hölzerne Maſchienen zu verwandeln, und ſolange nicht alle Gegenden des Erdbodens den fünf und vierzigſten Grad der Breite erhalten, ſo wollen wir uns denn auch keines Verbrechens ſchuldig gemacht zu haben glauben, wenn wir eine ſehr wohlgerathene Ueberſetzung des Petroniſchen Romans den ehrlichen Teutſchen zu Nutz und Vergnügen drucken laſſen. — Wir würden es ſo nicht über das Herz bringen können, einige von unſern Lieblingsautoren, welche wir oben, den ſtrengen Herrn zu Gefallen, genannt haben, auch in einem Elyſium, wo ſie ſelbſt wären, ins Feuer zu werfen. —

Man dürfte wenig Bücher leſen, wenn man keines leſen dürfte, woraus ein Narr oder Geck Gifft für ſeines Geiſtleins Seeligkeit hohlen könnte. Die beſten Bücher können ſchaden. Wie mancher hat ſich ſchon durch die Geſichter in der Offenbahrung Johannis,

hannis, einem der heiligſten Bücher, nach der gründlichen Meinung der allergrößten Gottesgelehrten, die Nerven in ſeinem Gehirne verrückt! Soll man es deswegen nicht leſen und ſich daraus herzlich erbauen? Hat nicht der tapfre Schweizer Lavater in dieſem Buche die beſten Gründe für das tauſendjährige Reich der chriſtlichen Kirche und die herrlichſten Ausſichten in ſeine herrlichen Ausſichten in die Ewigkeit gefunden?

Wie viel gute Lehren kann man aus den Erzählungen des Boccaz und der Margarethe von Navarre und des Hanns la Fontaine und Roſts und Wielands lernen? Wie ſehr kann man ſich auch darüber erbauen und ſich freuen? Welch eine ſeelige Wonne kann man bey dem Sopha des Crebillon und ſeinem beliebten Schaumlöffel empfinden? Wenige unter uns Weibeskindern verſtehen freylich die Kunſt, wie die Bienen, das Honig zu ſuchen! Aber liegt die

die Schuld an uns unſchuldigen Ueberſetzern, Erzählern und Dichtern?

Die Dichter, Mahler und Romanſchreiber haben ihre eigne Moral. Es wäre eine ſehr unbillige Forderung, wenn man von ihnen verlangte, ſie ſollten lauter Grandiſonen, Madonnen und Crucifixe und Meßiaden zur Welt bringen. Die Moral der ſchönen Künſte und Wiſſenſchafften zeigt die Menſchen, wie ſie ſind und zu allen Zeiten waren, in hervorſtechenden Handlungen, allen Menſchen zum Vergnügen, zur Lehre und Warnung.

Es iſt einem Genie alſo erlaubt, alles zu beſchreiben und zu mahlen, was geſchehen iſt und geſchehen ſeyn kann. Es iſt ihm erlaubt, die ſchönſten und häßlichſten Handlungen und Gedanken der Menſchen in den ausdrückendeſten Worten zu erzählen und zu mahlen. Nur dann allein iſt er ſtrafbar, wenn er die

abſcheulichſten Laſter, als gute Handlungen anpreiſet.

Nun iſt die Hauptfrage: was iſt eine gute, was iſt eine böſe Handlung? was iſt Tugend?

Jezt iſt das weiter nichts, als ein Wörtchen, womit die Schurken und Heuchler dieſer Erde die unſchuldigen Kinder, von der Natur zur Freude geſchaffen, unglücklich zu machen ſuchen. Denn ſie wiſſen nicht, was ſie iſt, und haben die ſüße Wonne nie empfunden, mit welcher ſie alles, was in uns empfindet, entzücket. *) Ein Tugendhaffter iſt

*) Hier kann ich nicht unterlaſſen, einige Verſe aus einem Gedichte anzuführen, welche sehr gut ſind, ob das Gedicht gleich ſelbſt öffentlich durch die Hände des Scharfrichters iſt verbrannt worden. Man kann auch dieſes als ein Beyſpiel anſehen, daß man in dem ſchlimmſten Buche

iſt ein Geſchöpf, welches bey ieder Gelegenheit in ſeinem reinen Buſen ein ſüßes Wallen

Buche etwas gutes finden könne, wenn man unter die Bienen gehört.

De la vertu chacun vante la gloire
C'eſt un beau mot, il trompe les humains —

Un moine obſcur, feu Saint François d'Aſſiſe
A pris pour elle un groteſque cordon.
Benoit, Pacôme, Antoine, Hilarion
Dans le déſert ont jeûné pour lui plaire;
Frere Gusmand la mit dans un Roſaire,
François de Paul dans la ſoupe à l' oignon.
Le vieux Simon en fit un ſcapulaire,
Bruno lui mit un peſant capuchon
u. ſ. w.

Man könnte beynahe von dieſem verbrannten Buche die Anmerkung machen, welche Voltaire dem Könige von Dänemark ſagte:

empfindet, welches ihn reizet, allen Geſchöpfen Freude zu verſchaffen und ſich ſelbſt zu freuen und alles Elend zu entfernen. Und auf dieſe Art kann man ein tugendhaffter Mann ſeyn und komiſche Erzählungen machen, wie Chaulieu und Voltaire dichten, und kurz! den Petron überſetzen. Dieſe Tugend reizt uns freylich nicht, einfältigen Vorurtheilen, die zur Schande des menſchlichen Geſchlechts ſchon viele Galiläi und Cervantes unglücklich gemacht haben, Weyrauch, als Göttern zu opfern. Der Tugend-

Un livre eſt-il mauvais? rien ne peut
l'excuſer.
Eſt-il bon? tous les Rois ne peuvent
l'écraſer.
On le ſupprime à Rome et dans Londres on la'dmire,
Le Pape le proſcrit, l'Europe le veut
lire.

Denn ſo bald es verbrannt war, ſo ſtieg es gleich dem Vogel Phönix ſchöner aus ſeiner Aſche hervor.

Tugendhaffte verehret nur dann die Vorurtheile, wenn ſie glücklicher machen als die Wahrheit, an deren Stelle ſie ſtehen.

Ein Dichter richtet ſich nach der Moral des Volkes, deſſen Landesleute er reden und handeln läßt — das iſt: nach deren Sitten und Gebräuchen. Die Knabenliebe war z. B. bey den Griechen und den mehrſten alten Völkern erlaubt und der göttliche Plato will in ſeiner Republik ſeine Helden mit dem Genuße der ſchönſten Knaben belohnen —

— „Was die Heyden für abſcheuliche Ungeheuer waren! welche Beſtien müßen die übrigen geweſen ſeyn, da einer von ihren Weiſen, der als der tugendhaffteſte ausgeſchrieen iſt, ſolche Verbrechen und Laſterthaten in der beſten Republik hat verordnen

ordnen können! und noch dazu zur höch-
ſten Ehrenbezeugung und Belohnung!
Und ſollte man nicht die Ungeheuer aus
unſerm Lande jagen, welche die Glückſee-
ligkeit der Griechen immer ſo ſehr auspo-
ſaunen und erheben? — „

Gleich will ich Ihnen antworten Herr Lactanzianer! *)

Die Griechen und alle aufgeheiterte Na-
tionen — ich muß es nur einmahl ſagen,
da es keiner von unſern Genieen noch ge-
ſagt hat und ſagen will — hielten die
Theile des Leibes, weswegen wir armen
Erdenſöhne und Töchter — wir wiſſen
ſelbſt

*) Lactanz nennt eben auf dieſe Art den gött-
lichſten Mann auf dieſer Erde, welchen einige
andere Kirchenväter zum Vorläufer Chriſti
machen, den Sokrates „ einen einfältigen
dummen, raſenden, verwegenen, hirnloſen Kerl
und Schwätzer.

ſelbſt nicht, warum? — uns ſo ſehr zu ſchämen pflegen, nicht für das Allerheiligſte im Himmel und auf Erden, mit welchen man bey Lebensſtrafe ja nichts anders berühren dürfe, als ein Mann ein einziges Theilchen an einem einzigen gewißen Weibe und ein Weib ein einziges Theilchen an einem einzigen gewiſſen Manne, das und den man ſich nach ſeinem Gefallen auswählen könnte, auſſer denen Perſonen, welche GOtt verboten hätte — damit das Blut nicht vermiſcht würde. — O heiliger Sokrates bitte für uns! möchte man hier mit dem Erasmus ausrufen.

Davon, mein Herr, wußten die Griechen nichts. Wie konnten ſie es auch wiſſen, da ſie es weder an den Geſtirnen des Himmels, noch in dem Schooſe ihrer Mutter Erde leſen konnten? So viel allein konnten ſie aus den Geſetzen der Natur wiſſen, daß man von einem Manne in ſeiner Blüthe nicht mehr verlangen könne,

ne, als daß er jedes Jahr ein Kind dem Staate zeuge, weil ein Weib neun Monathe zu der Geburt deſſelben nöthig habe, und doch wenigſtens drey Monathe vom Jahre ausruhen wolle. Sie verlangten alſo auch nicht mehr von einem Manne. Die Zeit, welche die Männer nach Vollbringung dieſes wichtigen Werks übrig hatten, wendeten ſie zu ihren beſſern Vergnügen an und die Geſetze des Staates erlaubten es ihnen. Wer will ihnen beweiſen, daß ihre Vergnügungen mit ſchönen Ganymeden ſie nicht mehr hätten entzücken ſollen, als mit ihren Weibern? Jeder Menſch hat den Maaßſtab ſeines Vergnügens in ſeiner eignen Bruſt; und jeder von dieſen Maaßſtäben iſt verſchieden. — Selbſt einer von den größten Weiſen unter den Alten, ein Kenner des wahren Guten und Schönen, Lucian zieht die Knabenliebe der Frauenliebe in ſeinem Geſpräche über die Liebe vor; und Zeno, der Luther und Calvin der ſtoiſchen Secte,

welche

welche Monteſquieu für die weiſeſte hält, die je auf Erden war, ſagte in ſeinen Streitſchrifften: „Es iſt kein Unterſchied, ob man bey einem Knaben oder Mädchen den Trieb zur thieriſchen Wolluſt ſtillet; es iſt gleich anſtändig, man mag lieben, wen man will." Ferner lehrte Chryſipp öffentlich in ſeiner Republik: „ich halte es für das beſte, wenn man die Sachen ſo einrichtet, daß eine Mutter mit ihrem Sohne, ein Vater mit ſeiner Tochter und ein Bruder mit ſeiner Schweſter Kinder zeugen kann." *) Der guten, wohlthätigen Natur

*) Sextus Empiricus führt dieſe Stellen am Ende ſeines Syſtems zu zweifeln an, woſelbſt er eine ganz abſcheuliche Stelle für uns aus eben dieſen Streitſchrifften des Zeno anführt, welche ich der Seltenheit wegen noch überſetzen will.

„Ich weiß nicht, ſagt er, warum man ſich wundert, daß Oedip ſeiner Mutter Jokaſta ehelich beygewohnet hat! denn wenn ſeine Mut-

Natur hat nun dieſe Mannigfaltigkeit der Neigungen der Menſchen ſo beliebt; und du Geſchöpf von ihr willſt deine Mutter tadeln? —

Wie man ſich doch in der Hitze übereilen kann! — Vergeben ſie mir dieſe harte Stelle! ich bitte Sie um unſrer ſchwächlichen Menſchheit willen! Nein! meine Matronen und Herrn! nein! nein! ich billige die Knabenliebe gar nicht! das, weswe-

Mutter krank geweſen wäre, ſo würd' er ihren Schmerz ein wenig haben beſänftigen wollen, indem er ſie mit ſeinen Händen an irgend einem Theil' ihres Leibes gejuckt hätte, und man würde nichts unanſtändiges in dieſer Handlung gefunden haben. Warum ſollte man für unanſtändig halten, wenn er ſeine Mutter ergötzte und ſie tröſtete, indem er ihr einige andere Theile des Leibes juckte und dadurch rechtmäßige Kinder mit ihr zeugte? —"
Dieſe Stelle lehrt uns den Zeno beſſer kennen, als alles Lob und aller Tadel, womit ihn die Alten belegt haben.

weswegen, ich dem Heuchler Auguſtus noch gewogen bin, iſt hauptſächlich dieſes, daß er legem Scantinam erneuerte und legem Juliam gab und legem de adulteriis et pudicitia und legem de maritandis ordinibus — in welchen Geſetzen allen die härteſten Strafen auf die Knabenliebhaberey geſetzt waren. Die Knabenliebe iſt gerade zu wider die Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts und läßt keine blühende Nachwelt erwarten. Nein! ich billige die Knabenliebe gar nicht! Ich liebe das ſchönere Geſchlecht zu ſehr, als daß ich ſeinen Verluſt dabey ſo gelaſſen mit anſehen könnte; und wer hat einen ſo verderbten Buſen, daß er bey einer reizenden Glycerion nicht mehr Wonne des Lebens zu empfinden glauben kann, als bey einem ſchönen Ligurin oder Bathyll? Nur ein Schatten von der Empfindung, ein Kind der Liebe dem Staate zu geben, iſt mehr, als alles, was Anakreon und Horaz und Virgil und, was die Damen betrifft,

Sappho von ihrer Wolluſt geſungen haben.

Petron ſelbſt dachte eben ſo, wie ich hier denke. Seine Erzählung von den Begebenheiten des Giton iſt weiter nichts, als eine Satyre. Aus verſchiedenen ſatyriſchen Zügen auf die Knabenliebhaber will ich nur die Begebenheit mit der reizenden Circe anführen — Hier, zeigt Petron — hätte wenigſtens einer von den grauhaarigten Erklärern, den Burmännern, Salaßen, Erharden und Heinſen ausrufen können, damit ich es nicht thun müßte — was die Unmäßigkeit in der Knabenliebe für bittere Folgen habe! die größte, höchſte Wolluſt ſeines Lebens mußte Enkolpion einbüßen, weil er immer bey ſeinem Giton geſchlafen hatte, und war nicht im Stande, eine Liebesgöttin, die ihn mit den feurigen Armen lechzender Begierden umſchlang, glückſeelig zu machen!

Auf

Auf dieſe Art macht' Perron ſeine Satyren! dieſe greifen das Herz und den Verſtand an! er poltert und prediget nicht Bußpredigten, wie Juvenal! von dieſen wußte er, wie wir alle wiſſen, daß ſie leider! nichts helfen.

Noch muß ich auch den Kunſtrichtern etwas zum Vorberichte ſagen.

Meine Herren

Aufrichtig will ich Ihnen es geſtehen, daß ich wenig von den Eigenſchafften beſitze, die man gewöhnlicher Weiſe von einem Ueberſetzer verlangt. Einer von den erſten und ſchönſten Geiſtern der teutſchen Nation ſchrieb mir, da ich ihm Nachricht von dieſer Ueberſetzung gegeben hatte, zur Antwort: „Ich halt' es ihrem Genius für leichter, ſelbſt ein Satyricon von irgend einem Kaiſer im Monde zu ſchreiben,“

aber die Ueberſetzung war ſchon beynahe fertig.

Wir haben noch wenig erträgliche Ueberſetzungen von den griechiſchen und römiſchen Schrifften. Die Franzoſen haben dadurch ihre Sprache bereichert und vervollkommet und Weisheit, Sitten und Kenntniſſe der aufgeheitertſten Genieen der Griechen und Römer ihrer Nation mitgetheilet, ſo wie auch die Italiäner und Engelländer — warum ſollten wir Teutſchen nicht auch anfangen, die Meiſterſtücke dieſer Alten zu überſetzen, da ihre Weisheit auf fremden Boden verpflanzt, ſo ſchöne, geſund machende Früchte bringt.

Ich habe den Petron gewählt, weil — die Franzoſen ſechs Ueberſetzungen davon, und wir noch keine haben; und weil ** und weil ** und weil mir viele Stellen in dieſer Schrifft ſo ſehr gefallen, daß ich

ſie

ſie gern unſrer Nation in ihrer Sprache ſagen wollte.

Mir war nichts angelegners bey dieſer Ueberſetzung, als jeden ſchönen Gedanken und ſchönen Ausdruck und jeden ſtarken Gedanken und ſtarken Ausdruck in ſeiner ganzen Schönheit und ganzen Stärke in unſre Sprache überzutragen. Finden Sie einige Gedanken und Ausdrücke, meine Herren, wo dieſes nicht geſchehen iſt, ſo bitt' ich Sie, mir dieſelben anzuzeigen; ich verſpreche Ihnen, wenn Sie Recht haben, mit Ihren Anmerkungen darüber, wenn ſie mir zu Geſichte kommen, bey der zwoten Ausgabe dieſe Ueberſetzung zu verbeſſern. Ich bin wohl eins von den gutherzigſten Geſchöpfen — ich muß nur à la Montagne mich ein wenig ſelbſt loben — die auf dieſer Erde herum wandeln und weiß ſehr wohl, daß ich Fleiſch und Blut und Mängel und Gebrechen, wie alle Men-

ſehen habe. Meine eigne Erfahrung und nicht allein Lucian und Sextus haben mich das gelehret. Beleidiget man mich mit Bosheit, dann wehr' ich mich, wie ein Grieche, wie ein Spartaner; ſagt man mir was gar zu einfältiges, ſo thu ich, als wenn ich es nicht gehört hätte, wie ich ſchon offt es gethan habe, oder laſſe meiner Laune, mit welcher mich die Natur, ich weiß noch nicht, ob zum Glücke oder Unglücke, reichlich beſchenkt hat, ihren Willen; lehrt man mich aber etwas gutes, das ich noch nicht gewußt habe, dann möcht' ich dem Manne, der es thut, das Herz aus dem Leibe mittheilen.

Ich habe bey der Ueberſetzung ſelbſt die Ausgabe des Petron von Burmann gebraucht, nicht wegen der eignen Anmerkungen des Seeligen; denn dieſer hat nichts oder höchſtens ſehr wenig von den Schönheiten des Satyricon empfunden und ihn

ſehr

ſehr ſelten verſtanden, wie es faſt bey allen Variantenſammlern zu ſehen iſt, — Wenn er noch lebte, ſo würd ich das nicht ſagen, aber er iſt ſchon vor dreyßig Jahren geſtorben und hört's nicht — ſondern weil er das mehrſte, was darüber angemerket worden, zuſammen getragen und das Original ſelbſt ziemlich gereiniget, heraus gegeben hat.

Das noch im vorigen Jahrhunderte gefundene Fragment, welches die Trimalcioniſche Mahlzeit ergänzt, wird jeder für ächt halten, der es ohne Vorurtheile geleſen. Es iſt keinem Manne iezt möglich, wie ich glaube, etwas in dieſer Schreibart, in welcher es geſchrieben iſt und geſchrieben werden mußte, dem Petron nachzumachen. Der Streit darüber iſt auch unter den Gelehrten nun völlig entſchieden. Ich hab' es alſo auch als ein ächtes Fragment des Petron überſetzt.

ſehen habe. Meine eigne Erfahrung und nicht allein Lucian und Sextus haben mich das gelehret. Beleidiget man mich mit Bosheit, dann wehr' ich mich, wie ein Grieche, wie ein Spartaner; ſagt man mir was gar zu einfältiges, ſo thu ich, als wenn ich es nicht gehört hätte, wie ich ſchon offt es gethan habe, oder laſſe meiner Laune, mit welcher mich die Natur, ich weiß noch nicht, ob zum Glücke oder Unglücke, reichlich beſchenkt hat, ihren Willen; lehrt man mich aber etwas gutes, das ich noch nicht gewußt habe, dann möcht' ich dem Manne, der es thut, das Herz aus dem Leibe mittheilen.

Ich habe bey der Ueberſetzung ſelbſt die Ausgabe des Petron von Burmann gebraucht, nicht wegen der eignen Anmerkungen des Seeligen; denn dieſer hat nichts oder höchſtens ſehr wenig
heiten des Satyri

Auf dieſe Art macht' Perron ſeine Satyren! dieſe greifen das Herz und den Verſtand an! er poltert und prediget nicht Bußpredigten, wie Juvenal! von dieſen wußte er, wie wir alle wiſſen, daß ſie leider! nichts helfen.

Noch muß ich auch den Kunſtrichtern etwas zum Vorberichte ſagen.

Meine Herren

Aufrichtig will ich Ihnen es geſtehen, daß ich wenig von den Eigenſchafften beſitze, die man gewöhnlicher Weiſe von einem Ueberſetzer verlangt. Einer von den erſten und ſchönſten Geiſtern der teutſchen Nation ſchrieb mir, da ich ihm Nachricht von dieſer Ueberſetzung gegeben hatte, zur Antwort: „Ich halt' es ihrem Genius für leichter, ſelbſt ein Satyricon von irgend einem Kaiſer im Monde zu ſchreiben,“

ſehen habe. Meine eigne Erfahrung und nicht allein Lucian und Sextus haben mich das gelehret. Beleidiget man mich mit Bosheit, dann wehr' ich mich, wie ein Grieche, wie ein Spartaner; ſagt man mir was gar zu einfältiges, ſo thu ich, als wenn ich es nicht gehört hätte, wie ich ſchon offt es gethan habe, oder laſſe meiner Laune, mit welcher mich die Natur, ich weiß noch nicht, ob zum Glücke oder Unglücke, reichlich beſchenkt hat, ihren Willen; lehrt man mich aber etwas gutes, das ich noch nicht gewußt habe, dann möcht' ich dem Manne, der es thut, das Herz aus dem Leibe mittheilen.

Ich habe bey der Ueberſetzung ſelbſt die Ausgabe des Petron von Burmann gebraucht, nicht wegen der eignen Anmerkungen des Seeligen; denn dieſer hat nichts oder höchſtens ſehr wenig von den Schönheiten des Satyricon empfunden und ihn

ſehr

ſehr ſelten verſtanden, wie es faſt bey allen Variantenſammlern zu ſehen iſt, — Wenn er noch lebte, ſo würd ich das nicht ſagen, aber er iſt ſchon vor dreyßig Jahren geſtorben und hört's nicht — ſondern weil er das mehrſte, was darüber angemerket worden, zuſammen getragen und das Original ſelbſt ziemlich gereiniget, heraus gegeben hat.

Das noch im vorigen Jahrhunderte gefundene Fragment, welches die Trimalcioniſche Mahlzeit ergänzt, wird jeder für ächt halten, der es ohne Vorurtheile geleſen. Es iſt keinem Manne jezt möglich, wie ich glaube, etwas in dieſer Schreibart, in welcher es geſchrieben iſt und geſchrieben werden mußte, dem Petron nachzumachen. Der Streit darüber iſt auch unter den Gelehrten nun völlig entſchieden. Ich hab' es alſo auch als ein ächtes Fragment des Petron überſezt.

ſehen habe. Meine eigne Erfahrung und nicht allein Lucian und Sextus haben mich das gelehret. Beleidiget man mich mit Bosheit, dann wehr' ich mich, wie ein Grieche, wie ein Spartaner; ſagt man mir was gar zu einfältiges, ſo thu ich, als wenn ich es nicht gehört hätte, wie ich ſchon offt es gethan habe, oder laſſe meiner Laune, mit welcher mich die Natur, ich weiß noch nicht, ob zum Glücke oder Unglücke, reichlich beſchenkt hat, ihren Willen; lehrt man mich aber etwas gutes, das ich noch nicht gewußt habe, dann möcht' ich dem Manne, der es thut, das Herz aus dem Leibe mittheilen.

Ich habe bey der Ueberſetzung ſelbſt die Ausgabe des Petron von Burmann gebraucht, nicht wegen der eignen Anmerkungen des Seeligen; denn dieſer hat nichts oder höchſtens ſehr wenig von den Schönheiten des Satyricon empfunden und ihn ſehr

ſehr ſelten verſtanden, wie es faſt bey allen Variantenſammlern zu ſehen iſt, — Wenn er noch lebte, ſo würd ich das nicht ſagen, aber er iſt ſchon vor dreyſſig Jahren geſtorben und hört's nicht — ſondern weil er das mehrſte, was darüber angemerket worden, zuſammen getragen und das Original ſelbſt ziemlich gereiniget, heraus gegeben hat.

Das noch im vorigen Jahrhunderte gefundene Fragment, welches die Trimalcioniſche Mahlzeit ergänzt, wird jeder für ächt halten, der es ohne Vorurtheile geleſen. Es iſt keinem Manne iezt möglich, wie ich glaube, etwas in dieſer Schreibart, in welcher es geſchrieben iſt und geſchrieben werden mußte, dem Petron nachzumachen. Der Streit darüber iſt auch unter den Gelehrten nun völlig entſchieden. Ich hab' es alſo auch als ein ächtes Fragment des Petron überſezt.

Was aber das betrifft, was Nodot herausgegeben, ſo ſag ich, wie jeder, der nur ein wenig Latein und nur etwas weniges vom Petron geleſen hat, ſagen muß, daß es Nodot aus ſeinen wenigen Kenntniſſen, die er von der römiſchen Litteratur hatte und aus dem Vorrathe von Gedanken ſeines ganz kleinen Geiſtes, ohngefehr wie ein moderner Töpfer einen Arm und einen Fuß an eine ſchöne Bacchantin — an den alten Enkolp gekleibet hat. Er hat auch weiter nichts gewagt, als den Zuſammenhang zu ergänzen, wie ihn die Ueberbleibſel vom Satyricon deutlich anzeigen. Ich habe ſein Fragment deswegen auch mit überſetzt, und zwar ſehr frey, damit dieſe Ueberſetzung einiger Maaßen ſich als ein Ganzes leſen laſſe.

Burmann hat den armen Nodot, noch bey dieſes Lebzeiten, ſo ausgeſchimpft und gebrandmahlet, daß ich offt Mitleiden mit

ihm

ihm gehabt habe. Er konnte keinem Straſ-ſenräuber, keinem Mörder ärger begegnen. Er ſpricht völlig die Sprache der ** Kunſtrichter mit ihm.

Sein Fragment iſt noch ganz erträglich gemacht, nur der Anfang taugt leider! gar nichts. Das Latein iſt das ſchlechteſte und die Gedanken und die ganze Erfindung ſind erbärmlich. Fabricius Vejento iſt hier, wie ein Pflaſter auf dem Auge zu ſehen.

Es iſt nicht wohl begreiflich, wie Nodot die Augen der Mitglieder von einigen Akademieen mit ſeinem Fragmente ſo ſehr verblenden konnte, daß ſie es für eine ächte Geburt des Petroniſchen Geiſtes erklärten! Wie konnte Charpentier es wagen, eins von den ſchönſten Werken des Weiſen der Grazien, des Xenophon, zu überſetzen,

da er ſo wenig Empfindung des griechiſchen Schönen hatte und zuerſt die franzöſiſchen Liebeshändel des Enkolp mit der Doris und Tryphäna mit ungeheuren Lobſprüchen erhob, als wenn ſie das ſchönſte Stück im ganzen Satyricon wären! —

Wenn Sie nicht ſo gewaltig ſtrenge wären, meine Herren, ſo weiß ich wohl, was ich gethan hätte. Ich hätte nämlich das Nodotiſche Fragment gänzlich weggelaſſen, das ganze Manuſcript im Herkulaneum oder ſonſt wo gefunden und Ihnen nur einſtweilen die Ueberſetzung davon mitgetheilet und einen Strauß gewaget. Aber weil Sie ſo gewaltig ſtrenge und unbarmherzig ſind, ſo hab' ich — den Herrn Fabricius Vejento auch an der Spitze meiner Ueberſetzung ſtehen laſſen.

Uebri-

Uebrigens muß ich Ihnen noch entdecken, daß ich Hoffnung habe, von einem meiner guten Freunde in Sicilien ein Manuſcript von dieſem Satyricon zu erhalten, an welchem, wie er ſchreibt, nur ſehr wenig von dem Wurm der Zeit abgenaget iſt; den Schatz, welchen ich darinnen finden werde, will ich Ihnen mittheilen, wenn ich wieder zurück nach Teutſchland komme. —

Nun empfehl' ich mich denn allen denen, welche dieſes und dieſen erſten Roman mit untermiſchten Verſen leſen, und bitte jede ſchöne Seele um Verzeyhung, wenn ſie die Petroniſchen Beſchreibungen von den ſchaamloſen Handlungen der Römer und Römerinnen, welche zu den Zeiten der erſten Kaiſer von der Würde der Menſchheit in die unreinſten Strudel der Wolluſte hingeriſſen waren, ärgern ſollten. Sie mögen bedenken, daß die Charitinnen, die

Göttin-

Göttinnen der unſchuldigen Freuden, ſehr ſelten auf dieſem ſchmuzigen Irrſterne, der Erde, verehret wurden. Es ſtrahlen einige Perioden in der Geſchichte der Menſchheit hervor, in welchen ſie nur von einem kleinen Häuflein von Geiſtern, die vom Himmel abſtammen, angebetet wurden. Auch in dem goldenen Zeitalter dieſer Erde, wo in Griechenland ieder empfindliche Buſen ihre ſeeligen Einflüſſe empfand, wo ſie dem Sokrates, Xenophon, Pindar, Damon, Phidias und Apelles und Aspaſien und auch Laidion bisweilen leibhafftig erſchienen, gab es immer einen Ariſtophan, oder weinerlichen, boshafften Sophiſten oder eine freche Buhlerin, welche ſie zu verſcheuchen ſuchten, und denen es gelang, ihre Lieblinge zu ermorden oder aus dem Schooſe ihres Vaterlandes zu verjagen; wie es zur Schande der Athenienſer mit dem Sokrates und Phidias, und beynahe auch mit Aspaſien, geſchehen iſt.

Auch

Auch in unſerm Teutſchlande ahmt man iezt den Römern nach und man könnte in verſchiedenen groſſen Städten ein Satyricon von noch ausgewählteren Baſtarden der thieriſchen Liebe anfüllen. Aber wenige Menſchen würden es als ein Satyricon leſen, ſo, wie vielleicht wenige dieſe Ueberſetzung, als ein Satyricon leſen werden.

Zürnen Sie nicht über mich armen Ueberſetzer! ich durfte ja dieſes Satyricon nicht beſſer machen, als es iſt; Sie kennen ja unſere Kunſtrichter! —

Ich hoffe durch dieſe Gedanken mir die Anbeterinnen und Anbeter der Sokrati-

kratiſchen Grazien zu Freundinnen und Freunden gemacht zu haben. Ich verzweifele nicht daran. Sie haben die beſten Herzen und können nicht lange zürnen. —

Lebe wohl geliebtes Vaterland! möchte man nicht wieder von dir ſagen können, was ich kurz vor der Ermordung unſers großen Winkelmanns in einer vielleicht zu jugendlichen Hitze ſagte, weil ich doch eben von der Verehrung der Grazien in Deutſchland geſprochen hab.„

Ins Land der ſchönen Phantaſieen
Hat Teutſchland ſeinen Mengs und Winkelmann gegeben —
Es darf darum ſich warlich nicht erheben!

Singt

Singt Metaſtaſio nicht auch für uns
in Wieen?
Hat uns das Land der ſchönen Phan-
taſieen
Jomelli nicht nach Schwaben gar
gegeben?
Die Teutſchen reiſten erſt in Welſch-
land zu Genieen,
Und dieſe wurden uns ſo wie ſie ſind
gegeben.
Es iſt die Frage nur, was mehr zu
tadeln iſt?
Hier ſagte Sokrates: Italien du
biſt
Ein Henker deiner Charitinnen!
Und du o Teutſchland deiner Huld-
göttinnen!

Geſchrie-

Geſchrieben in Augsburg im May 1772 während meiner Reiſe nach Italien, um den Winkelmanniſchen Apollo zu betrachten.

Schon ſo lange hab' ich euch verſprochen, meine Begebenheiten zu erzählen, daß ich es nicht länger verſchieben kann. Wir wollen uns nicht allein, da wir glücklicher Weiſe heute beyſammen ſind, von gelehrten Sachen unterhalten, ſondern auch durch Scherze und angenehme Erzählungen ergötzen.

Sehr ſcharfſinnig hat Fabricius Vejento die Vorurtheile, welche ſich in die Religion eingeſchlichen haben, angegriffen und entdeckt, mit welcher betrügeriſchen Wuth wahrzuſagen, die Prie-

Prieſter von Geheimniſſen und Wundern plaudern, von welchen ſie nicht ein Wörtchen wiſſen. Aber *) ergreift unſere Sprecher eine andere Art von Wuth, die da ſchreyen: Für die Freyheit des Vaterlandes empfieng ich dieſe Wunden! Dieſes Auge habt ihr mir gekoſtet! Gebt mir einen Führer, der mich zu meinen Kindern bringe, denn meine in zwey gehauene Knieſcheiben können mich nicht mehr aufrecht erhalten! —

Noch erträglich wäre das, wenn es jungen Anfängern den Weg zur Beredtſamkeit bahnte; ſo aber richten ſie ſo viel mit dieſem Schwulſte von Worten und dem leeren Geräuſche von Sentenzen aus, daß die Jünglinge glauben, wenn ſie vor Gericht kommen, in einen andern Erdenkreis verſetzt zu ſeyn. Auf dieſe Art müſſen ſie in den Schulen zu Narren gemacht werden, weil ſie nichts darinnen ſehen und hören, was bey uns andern Menſchen im Gebrauch iſt, ſondern Seeräuber, die mit Ketten am Ufer ſtehen; Tyrannen, welche Befehle ſchrei-

*) Bis hieher geht der Nodotiſche Anfang.

ſchreiben, in welchen ſie den Söhnen gebieten, ihren Vätern die Köpfe herab zu ſchlagen; Orakel zu den Zeiten der Peſtilenz gegeben, daß man drey oder vier Jungfrauen opfern ſolle — lauter Bündelchen von Honigwörterchen, lauter Perioden und Gedanken, die nach lieblichen Brühen und Gewürzen riechen. *)

*) Eben dieſes kann man auch über alle unſere ſechs und dreyßig, ſo genannte, Akademien in Teutſchland ſagen, denn die ſtudierenden Jünglinge werden darauf närriſcher gemacht, als ſie dahin von ihren Schulrectoren kamen. Theologie und Rechte werden ihnen auf die pedantiſcheſte Weiſe beygebracht, und unſere Profeſſores magnifici ſind mehr, als unſre Reichsſtände der Satyre werth, daß wir noch unter dem ungeheuren Joche der Römiſchen Geſetze und Erklärer und der abgeſchmackten Vorurtheile der ſcholaſtiſchen Theologie ſeufzen müſſen. Ein weiſer Mann, ein ſokratiſcher Geiſt iſt ſelten da anzutreffen; und die ſchönen Wiſſenſchaften, von welchen die wenigſten, die ſich als Erzlieblinge der Muſen ausgeben, wiſſen, was ſie ſind, werden von erzürnten Journaliſten gelehrt.

deren Seelen damit genährt werden, können eben ſo wenig weiſe ſeyn, als diejenigen einen ſcharfen Geruch haben, welche in den Küchen wohnen. Mit eurer Erlaubniß ſey es geſagt! wir haben zuerſt unter allen die wahre Beredtſamkeit verlohren; denn indem wir mit leichten und leeren Schällen etwas Kindiſches hervorbringen wollen, haben wir es dahin gebracht, daß das Ganze der Rede entnervt und ſchwächlich geworden iſt.

Mit ſolchen Declamationen übte man die Jünglinge noch nicht, da **Sophokles** und **Euripides** Worte erfanden, mit welchen ſie ihre großen Gedanken einkleiden wollten. Kein finſtrer Pedant hatte das Genie ausgelöſcht, da **Pindar** und die neun lyriſchen Poeten mit Homeriſchen Verſen donnern konnten. Und damit ich nicht allein die Poeten zum Zeugniß anführe, gewiß weder **Plato** noch **Demoſthenes** bildeten ſich auf dieſe Art. Eine erhabene und, wenn ich mich des Worts bedienen darf, eine keuſche Rede iſt nicht geſchminkt und aufgeſchwol-

geſchwollen, ſondern ſteigt durch ihre natürliche Schönheit empor.

Noch vor weniger Zeit wanderte dieſe aufgedunſene und regelloſe Geſchwätzigkeit von Aſien nach Athen und hauchte die in die Höhe ſteigenden Genieen der Jünglinge, wie eine Peſtilenz, an; zugleich wurde die wahre Beredtſamkeit geſchändet und überſchrieen.

Wer gelangte nach dieſer Zeit zur Höhe des Thucydides? wer zum Ruhme des Hyperides? Nicht einmahl ein Gedicht von einer geſunden Farbe kam zum Vorſcheine, ſondern alles, gleichſam von einerley Speiſe genährt, konnte nicht bis zum Alter reifen.

Eben denſelben Weg mußte die Mahlerey gehen, da die Aegypter ſo verwegen waren, dieſe große Kunſt ins Kleine zu bringen. *)

*) Dieſe Stelle iſt eine von den dunkelſten im ganzen Satyricon und die Scaliger, Burmänner und die übrigen Giganten unter den Gelehrten haben in der größten Verzweifelung ihre Unwiſſenheit darüber geſtanden und zugleich aber behauptet, daß ſie keinem Thiere vom

Dieſes ohngefehr ſprach auch ich einſt, da Agamemnon zu uns kam und mit neugieri-

gem

vom Weibe gebohren auf dieſer Unterwelt erklärlich ſey. Der Buſemsfreund unſrer neuern Antiquaren, von welchen ſie Schminke borgen, Franz Junius ſelbſt geſtehet deswegen in ſeinen Büchern von der Mahlerey der Alten, daß wir — ſechsſinnichten Menſchen nicht alles wiſſen können.

Ich will es alſo auch nicht wagen, dieſe Stelle zu erklären, es möchte Verwegenheit von mir zu ſeyn ſcheinen, und die Erklärung derſelben von einem göttlichen Manne, wie ihn die Griechen würden genannt haben, vom **Winkelmann** anführen. Er berührt dieſe Stelle an verſchiedenen Orten ſeiner Geſchichte der Kunſt, ich will ſeine Haupterklärung hier meinen Leſern abſchreiben.

„Der Verfall der Kunſt mußte nothwendig „durch Vergleichung mit den Werken der höch„ſten und ſchönſten Zeit merklich werden und es „iſt zu glauben, daß einige Künſtler geſucht ha„ben, zu der groſſen Manier ihrer Vorfahren zu„rück zu kehren. Auf dieſem Wege kann es ge„ſchehen ſeyn, ſo wie die Dinge in der Welt viel-

„mahls

gem Auge nachforſchte, wem die Verſammlung
ſo fleißig zuhörte. Er litte nicht, daß ich län-

„mahls im Cirkel gehen, und dahin zurück keh-
„ren, wo ſie angefangen haben, daß die Künſtler
„ſich bemüheten, den ältern Stil nachzuahmen,
„welcher durch die wenig ausſchweifenden Um-
„riſſe der Aegyptiſchen Arbeit nahe kömmt.

„Da hier **Petron** von den Urſachen des Ver-
„falls der Beredtſamkeit redet, beklaget er zu-
„gleich das Schickſal der Kunſt, die ſich durch
„einen aegyptiſchen Stil verdorben, welcher,
„nach dem eigentlichen Ausdrucke der Worte zu
„überſetzen, ins enge zuſammen bringet, oder
„ziehet, (poſt quam Aegyptiorum audacia
„tam magnae artis compendiariam invenit)
„Ich glaube hier eine von den Eigenſchafften und
„Kennzeichen des Aegyptiſchen Stils zu finden;
„und wenn dieſe Erklärung ſtatt fände, ſo wä-
„ren die Künſtler um die Zeit des Petronius und
„vorher auf eine trockne, magere und kleinliche
„Art im Zeichnen und Ausführen gefallen. Die-
„ſem zufolge könnte man vorausſetzen, daß, da
„nach dem natürlichen Lauf der Dinge, auf ein
„äuſſerſtes das ihm entgegen geſetzte zu folgen
„pflegt, der magere und dem ägyptiſchen ähnliche

ger unter der Gallerie redete, als er ſelbſt in der Schule geſchwitzt hatte, ſondern ſagte zu mir: „Jüng-

„Stil die Verbeſſerung eines übertriebenen „Schwulſtes ſeyn ſollen. Man könnte hier den „Farneſiſchen Herkules anführen, an welchem „alle Muskeln ſchwülſtiger ſind, als es die ge- „ſunde Zeichnung lehret —

„Man könnte auch die Klage des Petronius „auf die häufigen Figuren Aegyptiſcher Gotthei- „ten deuten, welches damals der herrſchende „Aberglaube in Rom war, ſo daß die Mahler, „wie Juvenalis ſagt, von Bildern der Iſis „lebten. Durch dieſe Arbeit der Künſtler in „dergleichen Figuren könnte ſich ein Stil, welcher „den ägyptiſchen Figuren ähnlich war, auch in „andern Werken eingeſchlichen haben. Es finden „ſich noch jetzt einige Statuen der Iſis völlig auf „Hetruriſche Art gekleidet, die aus offenbaren „Zeichen von der Kaiſer Zeiten ſind; ich kann „unter andern eine in Lebensgröße im Pallaſte „Barberini anführen. Dieſe Meinung wird „diejenigen nicht befremden, welche wiſſen, daß „durch einen einzigen Menſchen, wie Bernini „iſt, ein Verderbniß in der Kunſt bis itzo einge- „führet worden; um ſo viel mehr könnte dieſes „durch

„Jüngling, weil du eine Rede wider die gemeinen Vorurtheile hälſt, und, welches man

„durch viele, oder durch den gröſten Theil der „Künſtler, geſchehen ſeyn, die in ägyptiſchen Figuren arbeiteten.“

Geſchichte der Kunſt S. 237. ferner S. 40. und in den Anmerkungen über die G. der K. S. 11. wo einige Herkulaniſche Gemählde zur Erläuterung angeführt werden.

Don Joſeph von Salas erklärt dieſe Stelle noch auf eine andere Art nach dem Don Johann von Fonſeca y Figueroa y Xioles y Bajalos, welche den Ungelehrten vielleicht wahrſcheinlicher vorkommen wird, als die Winkelmanniſche. Er führt eine Stelle aus dem ältern Plinius an, die folgender maaßen lautet: „Philoxenus Eretrius ein Schüler des „Nicomachus war in der Arbeit eben ſo geſchwind, wie ſein Meiſter und erfand noch einige kürzere und Compendiariſche Wege zur „Mahlerey.“ Darauf beſchreibt er eine Art von Tücherfärberey der Aegypter — aber gefärbt iſt nicht gemahlt. — Beynahe könnte man aus der Petroniſchen Stelle ſchließen, die Aegypter hätten die Holz und Kupferſtecherey erfunden —

ſehr ſelten antrifft, geſunden Menſchenverſtand haſt, ſo will ich dir das Geheimniß der Kunſt entdecken.

Unſere Lehrer fehlen nicht ſo ſehr, als du glaubſt, bey dieſen Redeübungen; ſie müſſen mit den Wüthenden raſen. Wenn ſie ſich nicht nach dem Geſchmacke der Jünglinge richteten, ſo würden ſie endlich, wie Cicero weislich ſagt, allein in ihren Schulen ſeyn. Wie Schmeichler, welche nach den Tafeln der Reichen gelüſtig ſind, auf nichts eher denken, als auf das, was ſie ihren Zuhörern am gefälligſten zu ſeyn glauben. — Denn auf eine andere Art würden ſie ihr Verlangen nicht ſtillen können, wenn ſie den Ohren nicht einige hinterliſtige Nachſtellungen gemacht hätten. — Eben ſo auch ein Lehrer der Beredtſamkeit; wenn er nicht gleich einen Fiſcher denjenigen Köder in den Hamen

Wenn ich Neigung hätte, eine Profeſſorſtelle zu erobern, ſo könnt' ich durch eine ſchön und gründlich ſcholaſtiſch geſchriebene Diſputation darüber vermuthlich eine von den S. T. Nutritoren verſchiedener teutſcher Akademien erhalten.

Hamen gehängt hat, von welchen er weiß, daß die Fiſchchen darnach begierig ſind, ſo wird er ohne Hoffnung der Beute auf den Felſen verweilen.

Sie ſind zu entſchuldigen. Die Aeltern aber verdienen die Peitſche der Satyre, welche ihren Kindern mit den ſtrengſten Befehlen verbieten, zur ächten Kunſt hinauf zu ſteigen. Ihre Hoffnungen beruhen auf einem närriſchen Ehrgeize, und um ihre Wünſche ſo ſchnell, als möglich erfüllt zu ſehen, treiben ſie ſie mit rohem Geiſte vor's Gericht, und dieſe aufwachſenden Knaben ſollen dann die wahre Beredtſamkeit haben, welche ſie ſelbſt für das allerhöchſte halten. Wenn ſie Grade in dem Studium derſelben geſtatteten, ſo, daß die Lehrlinge durch Leſung der beſten Schrifften anfiengen, ſich zu bilden, daß ſie ihre Geiſter durch die Lehren der Weißheit in eine gute Verfaſſung brächten, Fehler ohne Barmherzigkeit ausſtrichen, lange das ſtudierten, was ſie nachahmen wollten — kurz! wenn ihnen nichts ſchätzbar wäre, was den kindiſchen Leidenſchafften der Jugend ſchmeichelt;

chelt; ſo würde jene wahre, ſtarke Beredtſamkeit das alte Gewicht ihrer Majeſtät haben. So aber ſpielen die Knaben in ihren Schulen und vor Gericht werden ſie verſpottet; und was ſchändlicher, als alles iſt, keiner will im Alter geſtehen, was er vergebens erlernt hat.

Damit du nicht glauben mögeſt, daß ich den leichtfertigen Lucilius wegen ſeiner Verſe aus dem Stegreife verachte, ſo will ich ſelbſt wie er dir dieſes ſtärker in Verſen zu ſagen verſuchen.

Der Jüngling, welchen hohe Kunſt entzücket,
Der ſelbſt Homer und Demoſthen will werden,
Der lerne Mäßigkeit und die Palläſte
Und ſtolzen Schlöſſer zu verachten — Wolluſt
Lock' ihn mit Phrynens Armen nicht zu Schmäuſſen.
Falerner Schläuche dürfen nicht das Feuer

Von

Von ſeinem Geiſte löſchen bey Verführern.
Sein Händeklatſchen laß er nie erkaufen.
Er mag Athen, die Lieblingsſtadt Minervens,
Tarent und der Syrenen Luſt Neapel
Zu bilden ſeinen Geiſt erwählet haben,
So ſoll er hier zuerſt den Muſen opfern,
Den Nektar des Homers begeiſtert trinken!
Dann lern' er, was einſt Sokrates gelehret!
Und nun ergreif' er Demoſthenens Waffen!
Aufmerkſam wird das ganze Rom ihn hören,
Wenn er wie Demoſthen nun römiſch redet,
Wie Cicero erhaben, unbezwinglich —
Aus ſeinen Lippen wird die Suada reden!
Und wie Virgil wird dann er mit Entzücken
Uns Krieg und groſſe Heldenthaten ſingen.

O dar-

O darnach ſtrebe Jüngling! Nektar wird dann
Aus deinem Buſen quellen! wie Apollo
Wirſt du in Rom vergöttert herum wandeln!

Indem ich fleißig dieſes mit anhöre, bemerkt' ich nicht, daß Aſcylt ſich aus dem Staube gemacht hatte; und indeß ich noch ganz erhitzt von dieſem Geſpräche auf und abgehe, kam ein Schwarm von jungen Gelehrten in die Gallerie, von einer Rede, wie es ſchien, welche ein Gewiſſer aus dem Stegreiſe den Vorſchlägen des Agamemnon entgegen geſetzt hatte. Während der Zeit, da dieſe Jünglinge über den Innhalt derſelben ſpotten und den ganzen Vortrag davon lächerlich machen, ſchliech ich mich glücklich davon und lief dem Aſcylt nach. Aber da ich weder genau auf den Weg Achtung gab, noch mich beſinnen konnte, in welcher Gegend unſre Wohnung wäre, ſo kam ich immer wieder dahin, wo ich ſchon geweſen war. Endlich von Laufen ganz ermüdet und ſchon vom Schweiſe triefend, gieng ich zu einem alten

Weibchen, welches grüne Waare verkaufte und fragt' es. Liebes Mütterchen, ich bitte dich, weiſt du etwa, wo ich wohne? „Es lächelte über dieſe poßierliche Frage; warum ſollt' ich es nicht wiſſen? ſagte das Mütterchen, ſtand auf und ſieng an, vor mir herzugehen. Ich hielt es für eine Wahrſagerin. Bald darauf, da wir in einen abgelegenen Ort gekommen waren, eröffnete das höfliche Weibchen eine verborgene Thür, und ſagte: hier mußt du wohnen!

Indem ich ihr ſagte, daß ich das Haus in meinem Leben noch nicht geſehen hätte, ſah ich einige unter Ueberſchrifften und nackenden Buhlerinnen *) ſchüchtern herum ſpazieren. Endlich,

*) Dieſe Ueberſchrifften enthielten die Namen der Buhlerinnen und der knäblichen Buhler und ihr Alter und ihre Eigenſchafften; über ihnen waren ſie in ihrer größten Schönheit abgemahlet. Wer ſich dieſes deutlich vorſtellen will, darf nur das Handbuch einiger Damen von Stande, l'Academie des Dames durchblättern. Uebrigens ärgere man ſich nicht darüber, daß die Buhlerinnen ganz nackend da ſtanden; bey den Grie-

lich, aber leider zu ſpät! ſah ich ein, daß man mich in ein B** neſt gebracht habe. Ich verfluchte die Alte, welche mir dieſen Streich geſpielet hatte, verhüllte mein Geſicht, und flohe mitten durch den Saal in einen andern Theil des Haußes. Und ſiehe! da ich am Ende deſſelben war, lief mir Aſcylt eben ſo abgemattet und halbtod in die Hände. Drauf ſchwören hätt' ich wollen, er ſey von eben dieſer Alten hieher gebracht worden. Ich mußte über ihn lachen und küſſend fragt' ich ihn, was er an einen ſo ſaubern Orte thäte? Er wiſchte ſich den Schweiß mit den Händen ab und, wenn du wüßteſt, ſagte er, was mir begegnet wäre — „Nun? was neues? fragt' ich ihn.

Noch keuchend erzählt' er mir darauf „da ich durch die ganze Stadt hin und wieder lief und nicht

Griechen und Römern konnten ſich ehrbare Matronen, ſo gar an ihren hohen Feſttagen, z. B. den Lupercalien und vielen andern, ohne Sünde zu begehen, ganz nackend zeigen. Damals gab es noch Menſchen; jetzt ſind wir alle Komödianten.

nicht ausfindig machen konnte, an welchem Orte ich unſer Quartier zurück gelaſſen, kam ein Haußvater zu mir und erbot ſich auf das höflichſte zu meinem Wegweiſer. Durch dunkle und abgebrochene Wege bracht' er mich endlich hieher, drückte mir ein Stück Geld in die Hand und verlangte von mir, daß ich ein wenig ſein Ganymed ſeyn möchte. Schon war ein Kämmerlein dazu gemiethet, ſchon hatt' er die Hände über mich geworfen und wenn ich nicht der ſtärkere geweſen wäre, ſo wäre leider! das Unglück geſchehen. „

Während dieſer Erzählung überraſchte uns der nämliche Haußvater von einer artigen Dame begleitet. Zärtlich blickt' er den Aſcylt an und bat ihn: „er möchte doch nur wieder hereingehen, er verſicherte ihn bey allem, was heilig ſey, daß er nichts zu befürchten habe und wann er nichts mit ſich wollte anfangen laſſen, ſo ſollte er wenigſtens ſelbſt was anfangen.

Die Dame machte ſich an mich, und bat inſtändig, daß ich mit ihr gehen möchte. Das thaten wir dann endlich auch alle beyde. Wir

B kamen

kamen unter die Ueberſchrifften und ſahen viele von beyderley Geſchlechte in den Zellen ſich einander die Zeit vertreiben; alle ſchienen mir Satyrion *) getrunken zu haben.

Kaum hatten ſie uns erblickt, ſo lockten ſie mit buhleriſcher Frechheit uns zu ſich und gleich ergrief ein halbnackender Faun den Aſcylt, warf ihn auf ein Bett und fieng an zu arbeiten. Ich ſprang ihm zu Hülfe, und da wir unſere Kräffte verei-

*) Satyrion, Stendelwurz oder Knabenkraut, wurde bey den Alten ſehr häufig gebraucht. Man bereitete es auf vielerley Art zu; und Plinius verſichert ſo gar, daß ein Mädchen manntoll werde, wenn es nur dieſe Wurzel ſo lange in der Hand habe, bis ſie darinnen warm werde. Eben dieſe Würkungen ſoll ſie auch bey den Männern hervorbringen. Einige von den griechiſchen und Römiſchen Damen verſichern uns, daß das Frauenzimmer ſich ihrer ſehr ſelten bedient und dieſes Mittel auch nicht nöthig gehabt habe, wohl aber ſehr offt die Männer.

Ob es wahr ſey, oder nicht — wollen wir unſern Leſerinnen und Leſern zu entſcheiden überlaſſen, da wir in dergleichen Sachen faſt wenig Erfahrungen haben.

vereinigten, zwangen wir ihn, wieder abzuziehen. Aſcylt gieng hinaus und flohe davon und ließ mich ihrer Geilheit zum Raube. Aber da ich ſtärker, als alle dieſe ſchwächlichen Geſchöpfe war, kam ich noch unbeſchädiget davon.

Bey nahe war ich die ganze Stadt durchſtrichen, als ich wie durch einen Nebel den Giton in dem Winkel eines Gäßchens an der Thürſchwelle unſerer Herberge gewahr wurde; in einem Augenblicke war ich bey ihm. Wir giengen mit einander auf unſer Zimmer, und da ich ihn fragte, ob der Bruder die Mittagsmahlzeit für uns beſtellt habe, ſo ſetzte ſich mein Liebling aufs Bett und fieng an zu weinen, daß ihm die Thränen über die Bäckchen herabrollten. Ich wurde ganz beſtürzt darüber und fragte, was ihm widerfahren ſey? Endlich und endlich, wie wohl ungern, nachdem ich Bitten mit Drohungen vermiſcht hatte, ſagte er: „dort dein Bruder oder Camerad oder wer er ſonſt iſt, kam, erſt vorhin, hieher gelaufen, und wollte — und wollte mich mit aller Gewalt entblöſſen. Und da ich aus Leibeskräfften

ſchrye, ſo zog er den Degen und ſagte, wenn du Lucretia biſt, ſo haſt du einen Tarquin gefunden! *)

Nach dieſer Nachricht hielt ich dem Aſcylt die Fauſt vor die Augen und ſprach zu ihm: Was antworteſt du? du Hure wie ein Weib? was ſagſt du dazu? du! aus dem kein reiner Athem geht?

Aſcylt ſtellte ſich, als wenn er ſich darüber entſetzte; gleich darauf aber ſtreckte er wüthend die Hände nach mir aus und ſchrye weit hefttiger, als ich: Willſt du nicht ſchweigen verruchter Klopfechter, der du mit genauer Noth, weil du ein Mörder deines Wirthes wareſt, der Strafe des Amphitheaters entgangen biſt? Nächtlicher Straſſenräuber, der du nicht einmahl damals, da du noch nicht ſo ausgemergelt wareſt,

*) Die Begierden des Aſcylt wurden durch den Anfall im Bordelle aufrüriſch gemacht, er mußte alſo auf dieſe Art den ſchönen Giton behandeln. Wir ſind ein Spiel der Leidenſchafften und unſere Fehler verdienen daher Verzeyhung, weil ſie nothwendig ſind.

wareſt, mit einem reinen Frauenzimmer zu thun gehabt haſt? du der du mich in jenen Garten zu eben ſo ſchändlichen Dingen gebrauchteſt, zu welchen dir jetzt dieſer arme Junge dienen muß?‘„

Alſo deswegen haſt du dich aus der Gallerie heimlich davon gemacht? „Was ſollt’ ich da thun Erznarr, ſagte er darauf, da ich beynahe für Hunger ſterben wollte? Es wäre wohl der Mühe werth geweſen, dieſes Gewäſche mit anzuhören! Traumausdeutungen und dergleichen Poſſen! Bey allen Göttern du biſt ein Schurke! du lobeſt ſo gar einen hungrigen Poeten, um ihn um eine Mahlzeit zu bringen!„

Darauf brach ich aus einem nicht allzu feinem Zank’ in ein lautes Gelächter aus und unſere aufgebrachte Galle wurd’ ein wenig ruhiger.

Da mir aber dieſer Streich doch nicht aus dem Sinne kommen wollte, ſo ſagt’ ich zu ihm: „Lieber Aſcylt ich ſehe wohl, daß wir uns nicht zuſammen ſchicken, es iſt am beſten, wir theilen, was wir haben, und jeder ſucht ſich ſo gut

fortzubringen, als er kann. Du biſt in den Wiſſenſchafften erfahren, und ich, damit ich deinem Glücke nicht hinderlich ſey, will etwas anders ergreifen. Auſſerdem würden uns hunderterley Dinge täglich veruneinigen und uns in der ganzen Stadt berüchtigt machen. „

Aſcylt war nicht dawider. Aber heute, ſagte er, weil wir verſprochen haben, als Gelehrten bey einem Schmauße zu erſcheinen, wollen wir deswegen nicht dieſe Nacht verliehren. Morgen aber, weil du es doch ſo haben willſt, will ich mich nach einem andern Quartiere und einem Freunde für mich umſehen. „

Thu es nur fein bald, ſagt' ich zu ihm, denn das Zaudern iſt allezeit bey Dingen, die man verlangt, verdrüßlich. „

Dieſe plötzliche Trennung verurſachte die Liebe; ſchon längſt hatt' ich mir dieſen beſchwerlichen Wächter vom Halſe gewünſcht, damit ich mit meinem lieben Giton wieder auf den alten Fuß umgehen könnte.

Dem

Dem Aſcylt gieng die Sache im Kopfe her-um; er redte kein Wort und haſtig gieng er zur Thür hinaus. Dieſe plötzliche Entfernung ließ mich nichts gutes vermuthen, denn ſeine ungeſtümme Hitze war mir bekannt, wie ſeine wüthende Liebe. Ich gieng ihn alſo auf dem Fuße nach, um ſeine Anſchläge auszuforſchen und ihnen zu widerſtehen, aber er verſchwand vor meinen Augen und vergebens ſuchte ich ihn lange auf.

Nachdem ich ihn in der ganzen Stadt auf-geſpürt hatte und nicht fand, kam ich wieder zurück zu meinem Giton. Ich hieng an dem Knaben mit den feurigſten Umarmungen und genoß der Wolluſt meiner Wünſche bis zum Neide. Ganz in Entzückung noch verlohren war ich, als Aſcylt mit aller Stärke die Thü-ren von einander riß und mich in den Umar-mungen meines Lieblings überraſchte. Von ſeinem Gelächter und Händeklatſchen wurde das ganze Zimmer erſchüttert; er nahm uns die Decke und ſagte: „O du frommes, heiliges Brüderchen! was machſt du denn da? Ich

glaube gar, du biſt in dem Dienſte der Veſta begriffen? Bey den Worten blieb er nicht allein, ſondern machte ſeinen Riemen los und prügelte mich kein klein wenig herum, mit vielen Stichelreden. Nein! ſagte er, liebes Brüderchen! ſo wollen wir nicht theilen! — „

„Dieſe unvermuthete Sache zwang mich, die Beleidigung und die Schläge zu verſchmerzen. Ich ſpottete alſo über den Vorfall und ſehr klüglich; denn ſonſt hätte ich mit einem ſtreiten müſſen, der eben ſo ſtark war, und in meiner damahligen Verfaſſung weit ſtärker, als ich. Mit einem verſtellten Lächeln ſtillte ich ſeinen Zorn. Er mußte ſelbſt darüber lachen. Und du Enkolp, ſagte er, in Wollüſten erſoffen denkſt nicht daran, daß wir kein Geld mehr haben und daß unſere Habſeeligkeiten keine Bohne werth ſind? Im Sommer iſt in den Städten nichts zu ſchaffen! das Land wird uns beſſer bekommen. Weiſt du was, wir wollen unſere guten Freunde daſelbſt heimſuchen! „

Die

Die Noth zwang mich den Vorſchlag gut zu heißen und den Schmerz zu verbeißen. Wir bürdeten alſo dem Giton ein Paar Säckchen auf, giengen zu der Stadt hinaus und wanderten nach dem Schloſſe des Lykurg, eines Römiſchen Ritters.

Da Aſcylt ehedem ein Brüderchen von ihm geweſen war, ſo wurden wir gnädig aufgenommen, und die daſelbſt verſammelte Geſellſchafft wurde in ihren Vergnügungen lebhaffter.

Wir fanden daſelbſt ein reizendes Mädchen, Tryphäna, welches mit einem Schiffshauptmann, Lykas, gekommen war, der ohnweit des Meeres liegende Güter beſaß.

Was wir an dieſem angenehmen Orte für Vergnügen genoſſen haben, iſt unbeſchreiblich, obgleich der Tiſch des Lykurg ſehr mäßig eingerichtet war. Sagen muß ich euch, daß wir gleich anfänglich uns alle in einander verliebten. Die ſchöne Tryphäna bezauberte mich, und ohne langen Widerſtand gewährte ſie mir meine Wünſche. Allein kaum konnt' ich an

ihren Lippen hangen, als Lykas mißvergnügt, daß ich ihm ſeine Wolluſt raubte, eine Entſchädigung dafür von mir verlangte; denn ſie war ſeine alte Liebe. Er fieng alſo an, mich anzugreifen und verfolgte mich mit einer unbändigen Leidenſchafft. Da aber Tryphäna mein ganzes Herz allein beſaß, ſo ſchlug ich dem Lykas alle Hoffnung ab. Er wurde dadurch hitziger und verfolgte mich hefftiger, ſchlich ſich zur Mitternacht in mein Schlafzimmer und, da ich ſeine Bitten verſchmähte, wollte er Gewalt brauchen. Ich ſchrye, ſo ſehr ich könnte; das ganze Hauß wurde davon aufgeweckt, Lykurg ſtand mir bey und ich wurde von dem beſchwerlichen Ueberfalle befreyet.

Wie ihn endlich das Hauß des Lykurg zur Erfüllung ſeiner Wünſche nicht bequem ſchien, ſo verſucht' er mich zu bereden, daß ich bey ihm meine Wohnung nehmen möchte; und da ich ihn dieſes gerade abſchlug, ſo bedient' er ſich, dieſes zu erhalten, der Tryphäna. Dieſe bat mich deſto lieber darum, je freyer ſie daſelbſt zu leben hoffte. Ich folgte alſo der Liebe.

Aber

Aber Lykurg, welcher die alte Bekanntſchafft mit dem Aſcylt wieder erneuert hatte, ließ ihn nicht von ſich gehen. Deswegen wurden wir einig, daß er immer beym Lykurg bleiben möchte, wir aber dem Lykas folgen. Bey dieſem wurde beſchloſſen, daß ein jeder nach Gelegenheit Beute zu unſrer gemeinſchafftlichen Caſſe machen ſollte.

Lykas war unglaublich froh darüber, daß wir in ſeinen Vorſchlag willigten. Er beſchleunigte unſre Abreiſe. Wir ſagten einander das gewöhnliche Lebewohl und an eben dieſem Tage kamen wir noch auf ſein Landguth.

Lykas hatte die Sachen ſo fein geordnet, daß er unterwegs neben mir und Tryphäna dem Giton zur Seite ſaß. Wegen der ihm ſehr wohl bekannten Unbeſtändigkeit dieſes Mädchens hatt' er dieſes ſo bewerkſtelliget und hatte ſich auch nicht betrogen, denn ſie brannte gleich vor Liebe zu dem Knaben, welches ich ſehr leicht bemerken konnte. Lykas gab mir auch dieſes ſehr genau zu verſtehen und ich mußt' es leider! glauben.

Deswe-

Deswegen bezeigt' ich mich ihm auch gefälliger und er wurde ganz entzückt darüber; denn er glaubte gewiß, ich würde ſie deswegen verachten, und ihm deſto eher Gehör geben.

In dieſer Verfaſſung waren wir in dem Hauße des Lykas. Triphäna liebte den Giton auf's äuſſerſte und Giton war ihr mit Leib und Seel' ergeben. Beydes war mir im mindeſten nicht angenehm. Lykas aus Begierde, mir zu gefallen, erſann täglich neue Vergnügungen, welche Doris, ſeine ſchöne Gemahlin um die Wette vermehrte.

Dieſe machte ihre Sachen ſo gut, daß ſie gleich anfänglich Tryphänen aus meinem Herzen verbannte; mein Liebäugeln gab ihr meine Liebe zu verſtehen und voll von ſchalkhaffter Zärtlichkeit waren ihre Gegenblicke, ſo daß dieſe ſtumme Sprache der Liebe, vor der Zunge, die Sympathie unſrer Seelen verſtohlner Weiſe ausdrückte.

Die Eyferſucht des Lykas, welche mir ſchon bekannt war, verurſachte mein Stillſchweigen, und

und die Liebe ſelbſt hatte die Neigung ihres Mannes gegen mich der Gemahlin kund gemacht. So bald wir Gelegenheit hatten, mit einander zu ſprechen, entdeckte ſie mir es. Aufrichtig geſtand ich ihr die Wahrheit, und erzählt' ihr zugleich, wie ſtreng' ich ihm immer begegnet wäre. Wir müſſen hierbey ein wenig liſtig ſeyn! ſagte die ſchlaue; und nach ihrem Rathe war die Gewährung des einen mit dem Beſitze des andern verbunden.

Unterdeſſen, da der erſchöpfte Giton wieder Kräffte ſammlen ſollte, machte ſich Tryphäna wieder an mich; weil ſie aber kein Gehör bey mir fand, ſo verwandelte ſich ihre Liebe in Wuth. Hitzig verfolgte ſie mich überall und entdeckte endlich meinen Umgang mit Mann und Frau. Der Umgang des Mannes mit mir war ihr gleichgültig, dieſer entzog ihr nichts. Aber die heimlichen Liebeshändel der Doris behagten ihr nicht, und dieſe machte ſie dem Lykas bekannt; und da die Eyferſucht die Liebe bey ihm überwog, ſo rüſtete er ſich zur Rache. Aber Doris, welcher die Magd der Tryphäna

alles

alles verrathen hatte, enthielt ſich unſrer heimlichen Zuſammenkünfte, um den Sturm abzuwenden.

Wie ich dieſes merkte, ſo verflucht' ich die Falſchheit der Tryphäna und die undankbare Seele des Lykas und entſchloß mich, wegzugehen. Das Glück war mir günſtig, denn das reich beladne Schiff der Göttin Iſis war den Tag zuvor an einer benachbarten Klippe geſtrandet.

Ich beſprach mich deswegen mit dem Giton, welcher ſehr vergnügt über meinen Endſchluß war, weil ihn Tryphäna, da er an Kräfften erſchöpft, nicht mehr zu achten ſchien. In aller Frühe giengen wir alſo nach dem Meere zu und kamen deſto leichter auf das Schiff, weil wir den Bedienten des Lykas bekannt waren. Aber da ſie uns immer mit ihrer Gegenwart beehrten, und wir keine Gelegenheit hatten, Beute zu machen, ſo ließ ich den Giton zurück, ſtahl mich glücklich davon, ſchlich mich auf das Vordertheil des Schiffs, wo die Natur der

Iſis

Iſis ſtand, raubte das koſtbare Gewand *) und das ſilberne Siſtrum davon und andere reiche Kleider, welche dem Steuermann zugehörten, ſtieg heimlich auf einer Schiffsleiter hinab vom Giton allein bemerkt, welcher ſich dann auch davon machte und heimlich mir nachfolgte.

Wie er zu mir kam, zeigte ich ihm den Raub. Nun beſchloſſen wir in aller Eile Aſcylten aufzuſuchen. Aber es war nicht eher wohl möglich, als den Tag darauf in das Hauß des Lykurg zu kommen. Ich erzählte kürzlich dem Aſcylt

*) Ein weiblicher Mantel, welcher der Iſis eigen, Frangen hatte und allezeit über beyde Achſeln herüber genommen und an zween Zipfeln unter den Brüſten zuſammen geknüpfet war. Alle noch übrig gebliebene Statuen mit dieſem Mantel ſtellen die ägyptiſche Göttin Iſis vor. „Winkelmann in den Anmerkungen über die G. der K. S. 71. Dieſer Mantel kömmt noch einigemahl in der Folge vor, deswegen hat Nodot das Schiff der Göttin ſcheitern laſſen, damit Enkolp den ſeltnen Einfall haben konnte, darauf zu gehen und ihn auf die einfältigſte Art zu ſtehlen.

Aſcylt den Diebſtahl und wie wir ein Spiel der Liebe geweſen waren. Er gab uns den Rath, Lykurgen für uns einzunehmen und ihn zu verführen, daß die neuen Ausſchweifungen des verliebten Lykas unſere heimliche und plötzliche Abreiſe verurſacht hätten. Welches wir denn auch thaten, und Lykurg ſchwur, daß wir immer unter ſeinem Schutze wider unſere Feinde ſeyn ſollten.

Unſere Flucht blieb verborgen, bis Tryphäna und Doris aufgeſtanden waren; denn wir verſäumten keinen Morgen, auf das höflichſte bey ihren Nachttiſchen unſere Aufwartung zu machen. Da wir alſo wider unſere Gewohnheit aus blieben, ſo ließ uns Lykas aufſuchen, vornemlich an dem Strande. Und da erfuhr er dann, daß wir auf das Schiff der Iſis gegangen wären; des Diebſtahls aber wurde nicht dabey erwähnt, indem man ſelbſt auf dem Schiffe noch nichts davon wußte, da der Schiffsſchnabel nach dem Meere zu ſah und der Steuermann noch nicht auf das Schiff zurückgekommen war.

Da

Da man endlich nun von unſerer Flucht gewiſſe Nachricht hatte und ſich Lykas darüber ärgerte, ſo fiel ſein ganzer Zorn auf ſeine Frau, von welcher er glaubte, daß ſie die Urſache davon ſey. Ich will der Scheltworte und der Grobheiten ſeiner Hände gegen ſie nicht erwähnen, denn ich weiß die beſondern Umſtände nicht davon. Ich will nur erzählen, daß Tryphäna, welche Schuld an allen dieſen Verwirrungen war, dem Lykas den Rath gab, uns bey Lykurgen aufzuſuchen, weil wir daſelbſt vielleicht unſere Zuflucht genommen hätten; ſie wollte ihn ſelbſt mit dahin begleiten, und uns, wie wir es verdienten, die Wahrheit ſagen.

Den Tag drauf reiſten ſie ab und kamen auf das Schloß, aber wir waren eben nicht da; denn Lykurg hatte uns mit ſich zu einem Feſte des Herkules in ein benachbartes Städchen genommen. So bald ſie es erfuhren, reiſten ſie uns nach und trafen uns in der Vorhalle des Tempels an. Ihre unvermuthete Gegenwart machte uns ein wenig beſtürzt. Lykas beklagte

ſich in den härteſten Ausdrücken bey dem Lykurg über unſere Flucht, aber er wurde ſo verdrüßlich und ſo verächtlich von ihm aufgenommen, daß ich, muthiger dadurch gemacht, mit überlauter Stimme ihm alle ſeine Bubenſtücke und geilen Anfälle vorwarf, die er bey dem Lykurg ſo wohl, als bey ſich auf mich gemacht hatte.

Tryphäna wollte ihm beyſtehen, aber ſie kam mir iezt eben recht. Ich predigte der ganzen Verſammlung, die auf meinen Lärm herbey gelaufen war, ihre Schandthaten. Zum Beweis der Wahrheit führt' ich den ausgemergelten Giton hervor und zeigte mich, wie ich von der alles verſchlingenden Geilheit dieſes Weibes bey nahe den Tod davon getragen hätte.

Die ganze Verſammlung ſchlug ein helles Gelächter darüber auf; ſie kamen darauf aus aller Faſſung, dachten auf Rache und giengen ganz beſchämt von dannen. Wie ſie bemerkt hatten, daß wir den Lykurg eingenommen, ſo beſchloſſen ſie, ihn auf ſeinem Schloſſe zu erwarten,

„Welch eine Verwegenheit iſt das? ſagte ſie, und wo habt ihr dieſe Geſchichtchen und die vorhergegangenen Spitzbübereyen gelernt? Bey allen Göttern! ich habe Mitleiden mit euch! Ungeſtraft hat noch Niemand geſehen, was nicht erlaubt war; zumahl da unſer Land ſo voll von gegenwärtigen Gottheiten iſt, daß man eher einen Gott, als einen Menſchen finden kann! doch damit ihr nicht glaubet, daß ich aus Rache hiehergekommen ſey, muß ich euch ſagen, daß ich mehr durch eure Jugend, als durch die mir geſchehene Beleidigung gerührt werde; denn unvorſichtiger Weiſe, wie ich noch iezt glaube, habt ihr dieſes unausſöhnliche Verbrechen begangen.

Mich ſelbſt, die ihr dieſen Abend ſo verſpottet habt, hat ein ſo gefährlicher Froſt überfallen, daß ich einen Anfall von Fieber befürchtete. Ich ſuchte deswegen eine Arzney im Schlafe, und darinnen iſt mir befohlen worden, euch aufzuſuchen, um den Anfall der Krankheit zu ſchwächen, indem ich euch das Mittel zeigen müßte, welches ihr dabey brauchen ſolltet.

die Kammer einſperren ſollte, wo wir geſchla-ſen, den Aſcylt ausgenommen, von welchem er aber nicht ein Wörtchen zu unſerer Verthei-digung anhören wollte. Nach dieſem führt' er ihn mit ſich nach Hauße, uns aber übergab er Hütern bis auf weitern Befehl.

Unterwegs ſuchte Aſcylt das harte Herz des Lykurg zu erweichen; Aber alle Bitten und Lie-be und Thränen vermochten nichts über ihn. Er hielt alſo für das ſicherſte, uns ſelbſt aus der Gefangenſchafft zu erlöſen; zankte ſich mit dem Lykurg, und da er nicht bey ihm ſchlafen wollte, ſo konnte er deſto leichter ausführen, was er beſchloſſen.

Da alles im Hauße in dem erſten Schlafe begraben lag, warf Aſcylt unſere Sachen auf ſeine Schultern, ſtieg durch den Riß einer Mauer, welchen er zuvor bemerkt, und kam mit der Morgendämmerung auf das Landgut, gieng ſonder Hinderniß hinein und auf unſere Kammer, welche die Wächter verſchloſſen hat-ten. Die Eröffnung aber war nicht ſchwer, es

war nur ein hölzerner Riegel, welchen er mit einem Eiſen von einander zwängte. Der Riegel fiel herab und weckte uns auf, denn wir ließſen bey unſerm Unglücke uns nichts vom Schlafe abgehen.

Da aber die Wächter wegen der Nachtwache in einem tiefen Schlafe lagen, ſo wurden wir allein von dem Schall aufgeweckt. Aſcylt kam zu uns und erzählte uns kürzlich, was er unſertwegen gethan. Es bedurfte keines mehrern. Indem wir in aller Eile uns ankleideten, kam mir in Sinn, die Wächter tod zu ſchlagen und das Landgut zu plündern. Ich entdeckte dieſes dem Aſcylt; das Plündern gefiel ihm, aber er ſagte, daß es ohne Blutvergießen geſchehen könne; denn er kannte alle Zugänge und Gelegenheiten des ganzen Haußes und führte uns gleich in ein Kleiderbehältniß, welches er ſehr leicht eröffnete. Alles, was von Koſtbarkeiten da war, wurde eingepackt, und darauf ſchlichen wir uns in aller Frühe davon, vermieden alle öffentliche Wege und ruhten nicht eher aus, als bis wir ſicher zu ſeyn glaubten.

Dann ſchöpfte Aſcylt wieder Athem und vergrößerte die Freude, mit welcher er das Landgut des Lykurg, eines Erzgeizhalſes, geplündert. Und wahrhafftig! er hatte auch Urſache ſich über ſeine Sparſamkeit zu beklagen, denn er hatte ihm für keine einzige Nacht was gegeben und mußte noch dazu an einem trocknen und hungrigen Tiſche ſpeiſen. Ein ſolcher Filz war Lykurg, daß er bey einem übermäßigen Reichthume ſich ſo gar die Nothwendigkeiten des Lebens verſagte —

Im Waſſer will faſt Tantalus verſinken,
Und dennoch darf er nicht ein Tröpfchen
trinken!
Wie unglückſeelig iſt nicht Tantalus
Daß er darinnen ſchmachten muß!
Ihn hungert's — Aepfel ſchwimmen
vor dem Munde,
Er ſchnappt nach ihnen und — ſie fliehen
vor dem Munde! —
Dies iſt wohl eines Reichen Bild,
Der alles, was er ſieht, begehret

Und

Und fürchtet, nie den Hunger ſtillt,
Ihn ſelber lieber gar verzehret.

Aſcylt wollte noch dieſen Tag in Neapel ſeyn; ich aber ſagte ihm: „es iſt ſehr unklüglich, daß wir an einen Ort gehen, wo wir wahrſcheinlicher Weiſe können ausgeforſcht werden. Wir wollen uns alſo entfernen und auf einige Zeit das Land durchſtreichen; wir haben ia, um gut zu leben. — Dieſer gute Rath wurde angenommen und wir nahmen den Weg auf einen Flecken, welcher in einer entzückenden Gegend lag, wo nicht wenige von unſern Bekannten die Wolluſt der ſchönen Jahrszeit genoßen. Kaum aber waren wir auf die Mitte des Wegs gekommen, ſo fieng es an zu regnen, als wenn es mit Krügen göße. Wir mußten, um unter zu kommen, in ein benachbartes Dörfchen fliehen; und wie wir in die Schenke kamen, trafen wir verſchiedene an, welche eben auch, um den Regen zu vermeiden, ſich dahin begeben hatten.

Die Menge verhinderte, daß man uns nicht beobachtete. Wir ſahen uns allenthalben

ſehr begierig um, ob wir nicht etwas in dem Gewimmel ſtehlen könnten. Indem hob Aſcylt ein Säckchen von der Erde auf und ſteckte es zu ſich, ohne daß es Jemand gewahr wurde, in welchem wir hernach viele Goldſtücke fanden.

Dieſer glückliche Anfang machte uns muthig; aber aus Furcht, daß man darnach ſuchen möchte, ſchlichen wir uns durch ein Hinterthürchen davon. Bey dieſem Thürchen trafen wir einen Sklaven an, welcher Pferde ſattelte; dieſer gieng von den Pferden ins Hauß, weil er etwas vergeſſen hatte. Wie er weg war, ſtahl ich einen prächtigen Mantel und löſte die Riemen auf, mit welchen er an den Sattel gebunden war. Dann flohen wir längſt den Häußern in den benachbarten Wald.

Wie wir weit genug in dem Walde und in mehrerer Sicherheit waren, ſo machten wir allerhand Anſchläge, um das Gold zu verbergen, damit wir nicht entweder des Diebſtahls beſchuldiget, oder ſelbſt geplündert werden könnten. Endlich wurden wir einig, es in den Bund eines

nes alten Rocks zu nähen, welchen ich um mich hängte; und Aſcylt mußte den Mantel beſorgen; und ſo beſchloßen wir durch krumme Wege in die Stadt zu gehen. Wie wir aber aus unſern Schlupfwinkel heraus giengen, ſo hörten wir hinter uns rufen: „ſie ſollen uns nicht entwiſchen! dort hinein hab' ich ſie gehen ſehen! wir wollen uns theilen, damit wir ſie deſto eher fangen können.„ Dieſe Stimme fuhr uns wie ein Donnerſchlag durch Mark und Gebeine. Aſcylt und Giton flohen durch das Dickicht nach der Stadt zu; ich aber ſprang in der größten Eile wieder in den Wald hinein und in der größten Beſtürzung verlohr ich den Rock mit den Goldſtücken, ohne daß ich es merkte.

Ermüdet, und ſo abgemattet, daß ich nicht einen Schritt weiter gehen konnte, verbarg ich mich unter die Zweige eines Baumes, wo ich zuerst den Verluſt des Rockes gewahr wurde. Der Schmerz darüber gab mir wieder neue Kräffte. Ich ſtand auf, um den Schatz zu ſuchen; und wie ich lange vergebens herum ge-

laufen war, begab ich mich in den dunkelſten Schlupfwinkel des Waldes von Strapatzen und Traurigkeit ganz niedergeſchlagen. Wie ich vier Stunden daſelbſt zugebracht hatte, ſo ſuchte ich einen Ausgang, dieſer fürchterlichen Einöde überdrüßig.

Im heraus gehen erblickt' ich einen Bauer. Hier mußt' ich allen meinen Muth zuſammen nehmen. Kühnlich gieng ich auf ihn los, und fragte ihn, wo man nach der Stadt zu gienge? und klagte ihm, daß ich ſchon lange in dem Walde herum irre. Mein Zuſtand gieng ihm zu Herzen, weil ich durchaus von Kothe beſprützt und bläſſer, als der Tod ausſah. Er fragte mich, ob ich Jemanden in dem Walde geſehen? Keine Seele! gab ich zur Antwort. Dann führt' er mich auf das leutſeeligſte in die Straße. Hier traf er zweene von ſeinen Bekannten an, welche ihm zur Nachricht brachten, daß ſie alle Wege des Waldes durch gelaufen wären, ohne etwas auſſer dem Rocke zu finden, welchen ſie ihm hier zeigten.

Ich

Ich konnte mir unmöglich das Herz nehmen, ihn wieder zu fordern, wie man leicht glauben kann, ob ich gleich ſehr wohl den Werth davon wußte. Darauf wurde mein Schmerz hefftiger; ich ſeufzte über den geraubten Schatz, und da ich immer ſchwächlicher wurde, ſo gieng ich langſamer, als gewöhnlicher Weiſe, ohne daß die Bauern auf mich Acht gaben.

Ich kam deswegen ſehr ſpät in die Stadt und da ich zur Herberge hinein gieng, ſo fand ich den Aſcylt auf einem Bette halbtod ausgeſtreckt liegen; ich ſelbſt fiel auf ein andres Bett, und war nicht im Stande ein Wort hervorzubringen. Erſchrocken darüber, daß er den mir anvertrauten Rock nicht ſahe, fragt' er mich haſtig, wo ich ihn hätte? Ich aber ganz ohnmächtig entdeckt' ihm mit betrübten Augen, was ich mit der Stimme nicht ſagen konnte; und da endlich nach und nach meine Kräffte wieder kamen, erzählt' ich ihm den ganzen Unglücksfall. Er aber glaubte, ich ſcherze; und ob gleich ein ganzer Strom von Thränen meine

Ausſage bekräfftigte, ſo zweifelte er nichts deſto weniger an der Wahrheit davon und glaubte, ich wolle ihn um das Gold betrügen. Giton, der dabey ſtand, war eben ſo traurig, als ich darüber, und der Schmerz meines Lieblings vergröſſerte meine Traurigkeit. Und noch mehr wurd' ich gefoltert, wie ich daran dachte, daß man uns nachſtelle.

Aſcylt war deswegen unbeſorgt, da ich ihn daran erinnerte, weil er ſich glücklich aus der Gefahr gewickelt hatte. Er war völlig überzeugt, daß wir ſicher wären, indem man uns nicht kenne und nicht geſehen habe. Doch wollten wir uns krank ſtellen, damit wir deſto länger in unſerm Schlafzimmer verweilen könnten, ohne daß man einen Argwohn deswegen auf uns faſſe. Aber der Geldmangel zwang uns, wider unſern Endſchluß, eher auszugehen, um etwas von unſerm Geräthe aus Noth zu Geld zu machen. *) — "

Schon

*) So weit geht das kleine Nodotiſche Fragment, von welchem Charpentier ſagt: Dieſes allein iſt

Schon fieng der Tag an, abzunehmen, da wir auf den Markt kamen, auf welchem wir einen Haufen von verkäuflichen Sachen antraſen, die eben nicht koſtbar waren, deren wandelbare Sicherheit aber die Dunkelheit der Zeit leicht verheelen konnte. Da wir auch ſelbſt unſern geſtohlnen Mantel mitgebracht hatten, ſo bedienten wir uns der beſten Gelegenheit, und hielten in einem Winkel den äuſſerſten Zipfel davon hervor, ob vielleicht das koſtbare Gewand einen Käufer an ſich ziehen könnte.

Es währte nicht lange, ſo trat ein Bauer, der meinen Augen nicht unbekannt war, mit einem Weibchen etwas näher hinzu und betrachtete den Mantel genauer. Hingegen heftete Aſcylt ſeine Betrachtung auf die Schultern des Bauers, der zu dem Mantel Luſt zu haben ſchien, und ſchwieg plötzlich ganz erſchrocken ſtille.

iſt mehr werth, als alles, was uns der Krieg in Teutſchland gekoſtet hat. Der kleineſte Theil davon iſt nicht mit allen Königreichen der Welt zu bezahlen! „ — Man wird mir es alſo auch nicht verdenken, daß ich es überſetzt habe.

Aber wegen des Mittels bin ich nicht ſo ſehr beunruhiget; denn eine gröſſere Sorge wüthet in meinem Buſen, welche mir beynahe das Leben rauben will. Nämlich ihr möchtet aus jugendlicher Zügelloſigkeit bekannt machen, was ihr in der Capelle des Priap geſehen habt und die Geheimniſſe der Götter unter das Volk bringen. Ich falle deswegen mit gefaltenen Händen vor eure Kniee und bitte und flehe, daß ihr dieſen nächtlichen Gottesdienſt nicht zum Geſpötte und Gelächter machet und die Geheimniſſe ſo vieler Jahre ausplaudert, welche nicht einmahl die Ordensſchweſtern alle wiſſen. —

Nach dieſer Beſchwörung rollten die Zähren wieder aus den Augen und von tiefgehohlten Seufzern erſchüttert fiel ſie mit Geſicht und Bruſt auf mein Bett. Zu gleicher Zeit voll von Mitleiden und Furcht ſagt' ich ihr, gutes Muths und wegen beyden, was ſie verlangte, verſichert zu ſeyn. Keiner von uns würde dieſe Geheimniſſe entdecken und wenn ihr über dieſes Gott ein Mittel wider das Fieber gezeigt

hätte,

hätte, ſo wollten wir dieſer göttlichen Vorſicht auch ſo gar mit Gefahr unſers Lebens zu Hülfe kommen. —

Nach dieſem Verſprechen erheiterte ſich ihr Geſicht, ſie gab mir häufig Küße und die Thränen verwandelten ſich in Lächeln. Darauf kämmte ſie meine herabwallenden Locken mit ihren Fingern. Nun! ſo mach' ich denn Friede mit euch! ſagte ſie, und lieſſe den angefangnen Streit fahren. Wenn ihr nicht Ja zu der Arzney geſagt hättet, welche ich von euch verlange, ſo waren ſchon viele auf Morgen bereit, welche meine Beſchimpfung und meine Würde würden gerochen haben.

Erhaben iſt es zu verzeyhn!
Und ſchändlich iſt's, verachtet ſich zu ſehen!
O das ſoll immer meine Ruhe ſeyn,
Daß, welchen Weg ich will, auch mächtig bin zu gehen!
Ein Weiſer ſtillt den Streit
Sehr klüglich durch Gefälligkeit,

Und

Und ohne Köpf' herab zu ſchlagen,
Weiß er den Sieg davon zu tragen!

Darauf ſchlug ſie die Hände zuſammen und fieng plötzlich ſo hefftig zu lachen an, daß wir ihrentwegen beſorgt waren. Eben ſo macht' es auch die Magd auf der andern Seite; Und eben ſo das kleine Mädchen, welches zugleich mit ihr hereingegangen war. Alles erſchallte von einen mimiſchen Gelächter. Wir konnten nicht begreifen, woher dieſe ſchleunige Veränderung der Seelen entſtanden; bald ſahen wir uns an und bald ſie.

Endlich nahm Quartilla wieder das Wort und ſagte „ich habe Befehl gegeben, daß keinem Sterblichen der Zutritt in dieſe Wohnung heute verſtattet werde, damit ich das Mittel wider das Fieber, ohne durch etwas unterbrochen zu werden, von euch empfangen könne."

Wie ſie dieſes ausgeſprochen hatte, ſo ſtutzte Aſcylt ein wenig; ich aber kälter als Alpenſchnee konnte kein Wort hervorbringen. Doch

machte

machte die Begleitung, daß ich nicht noch was traurigers erwartete; denn es waren nur drey Weibchen, die, wenn ſie ſich etwas unterfangen wollten, zu ſchwächlich waren, gegen uns nämlich, denen, wenn wir auch weiter nichts männliches an uns hatten, doch das Geſchlecht zu ſtatten kommen mußte. Und gewiß! wir waren auch ganz gut zum Streite gerüſtet. Ich hatte ſo gar die Eintheilung ſchon gemacht, wenn's los gehen ſollte; Ich ſelbſt nahm die Quartilla auf mich, Aſcylt die Magd und mein Giton das kleine Mädchen.

Indem ich dieſes reiflich überlegte, umarmte mich Quartilla, damit ich anfangen ſollte, ihr Fieber zu ſtillen. Da aber ihre Hoffnung fehl ſchlug, ſo gieng ſie wüthend hinaus, kam gleich darauf wieder zurück mit unbekannten Kerlen, und von dieſen wurden wir angepackt und in den prächtigſten Pallaſt geführet.

Hier verließ uns alle Standhafftigkeit; wir waren ſo ſehr niedergeſchlagen, daß uns vor

dem

dem nicht mehr zweifelhafften Tode Grün und Gelbe vor den Augen wurde.

Endlich ſagt' ich zu ihr: „Gnädige Frau, wenn du noch etwas traurigers im Sinne haſt, ſo vollbringe es nur geſchwind, denn unſer Verbrechen iſt doch wohl nicht ſo groß, daß wir ſchon von der Erwartung ſterben ſollen!„

Die Magd, welche Pſyche hieß, breitete mit allem Fleiß ein Bettchen aus und ſtrich und rieb meine Weichen, in welche aber der Froſt von einem tauſendfachen Tode geſchlagen war. Aſcylt kroch mit ſeinem Kopf' in einen Mantel, indem er nun ſehr wohl einſahe, wie gefährlich es ſey, wenn man die Geheimniſſe anderer entdecken wolle.

Unterdeſſen machte Pſyche zwey Bänder von ihrem Buſen los *) und band uns Hände und Füße damit zuſammen. Auf dieſe Art, ſagt' ich, wird deine Frau nicht zur Erfüllung ihrer Wün-

*) Die Mädchen der Griechen und Römer gürteten ſich unter dem Buſen. Pſyche nahm alſo ihren Gürtel herab.

Wünſche gelangen können, wenn wir ſo gefeſſelt liegen bleiben ſollen. „Du haſt Recht! ſagte die Magd, aber ich habe andere und ſicherere Mittel bey der Hand! „ und plötzlich brachte ſie ein Gefäß voll Ständelwurzeleſſenz herbey, und durch viele Poſſen und leichtfertige Reden brachte ſie mich dahin, daß ich beynahe alles, was im Gefäße war, ausleerte; und weil kurz zuvor Aſcylt ihren Liebkoſungen kein Gehör gegeben hatte, ſo ſchüttete ſie den Reſt, ohne ſein Wiſſen, auf ſeinen Rücken.

Wie alles vorbey war, rief Aſcylt: „bin ich nicht werth, daß ich auch einmahl trinke? „ Pſyche, welche ich durch mein Lachen verrathen hatte, klatſchte mit ihren Händen: „Freylich mein junger Herr, ſagte ſie, hab' ich dir's vorgeſetzt!„ und zu mir: „und du allein haſt alles ausgeſoffen? „

„Im Ernſte? fragte Quartilla, Enkolp hat alle Ständelwurzeleſſenz ausgeſoffen? „ und lachte auf das ſchalkhaffteſte aus voller Bruſt

daru-

darüber. Endlich konnte ſich ſo gar Giton des Lachens nicht mehr enthalten, zumahl da das kleine Mädchen ſich an ſeinen Nacken hieng und dem ſchönen Jungen, welcher ſich gar nicht dawider ſetzte, unzählige Küſſe gab.

Wir wollten in unſern Leibesnöthen um Hülfe ſchreyen, aber wer ſollte uns hören? und da ich: Bürgerrecht ihr Römer! rufen wollte, kam Pſyche auf der einen Seite und ſtach mich mit einer Haarnadel in die Backen und auf der andern Seite wollte das kleine Töchterchen mit einem Pinſel, welchen es ſelbſt in Ständelwurzeleſſenz getaucht hatte, den Aſcylt umbringen.

Endlich kam noch ein Buhltänzer dazu mit einem Myrthenfarbnen Mäntelchen geputzt und hoch aufgegürtet. Bald trieb er unſere Schenkel von einander und wollte den Jupiter machen, und bald beſudelte er uns mit dem eckelhaffteſten Gezünzle, bis endlich Quartilla mit einer Zauberruthe in der Hand und hoch aufge-

ſchürzt

ſchürzt unſerer Marter ein Ende zu machen befahl. Dann mußten wir beyde auf das feyerlichſte ſchwören, daß dieſes entſetzliche Geheimniß ewig unter uns bleiben ſollte.

Darauf traten verſchiedene Aufwärterinnen herein und ſalbten uns, die wir vom Angſtſchweiße troffen, mit herzſtärkenden Oelen.

Wie wir von unſerer Müdigkeit nach und nach zu uns ſelbſt kamen, so zogen wir die herbey gebrachten Tiſchkleider an und giengen in den Speißeſaal, in welchem drey Betten zubereitet waren und prächtige Tafeln mit herrlichen Speiſen beſetzt. Wir lagerten uns alſo auf Befehl zum Mahle, ließen uns die erſten Gerichte überaus wohl ſchmecken, und vergaßen nicht, unſere Gurgeln mit Falerner auszuwaſchen. Und da wir noch von vielen andern Gerichten reichlich zu uns genommen hatten, fielen wir, weil es uns ſo gütlich that, in einen ſanften Schlummer. „Ey! ey! rief Quartilla, ſo! iſt euch der Schlaf in den Sinn gekommen?

men? Wiſſet ihr nicht, daß dieſe Nacht die Mette des Priap *) muß gefeyert werden? „ und

*) Man feyerte bey den Griechen und Römern vielen Gottheiten dergleichen Metten, welche offt mehrere Nächte nach einander fortdauerten; z. B. der **Venus** — wovon noch die zwey Gedichte pervigilia Veneris zeugen, welche der berühmte **Henault** geſchmackvoll wieder hergeſtellt hat — dem **Bacchus** — und andern. Sie wurden mehrentheils gefeyert

Wenn die Roſe die Knoſpe durchbricht
Und Amor herrſcht und Herzen Feuer fangen!

Dieſen Metten haben Griechen und Römer die ſchönſten ihrer Genieen zu verdanken, denn im Taumel der ſüſſeſten Liebe wurden ſie hier von Alcibiaden gezeugt und Bacchidionen empfangen. Die alten Geſetzgeber **Lykurg, Orpheus** und **Numa** hatten alles dieſes geordnet, damit der Staat Pflanzen von der beſten Art erhalten möchte — woran leider unſere iezigen Geſezgeber nicht denken. Sie verfertigen nur Gebiß und Zaum für ihre Krüppel von Bürgern und beſtraſen die Chloen mit dem Gefängniſſe. — Wie werden mich wegen dieſer Anmer-

und da Aſcylt von ſo vielen Strapatzen eingeſchläfert nicht erwachen wollte, ſo kam die Magd, welche noch nicht gut auf ihn zu ſprechen war, weil er ihr kein Gehör hatte geben wollen, und ſchmierte über ſein ganzes Geſicht Kühnruß, und da er nichts davon empfand, bemahlte ſie ihm Lippen und Schultern mit toden Kohlen.

Auch mich von ſo vielen Uebeln abgemattet, hatte jetzt ein kleines Schlumnierchen angewandelt, und in und auſſer dem Saale war alles im Hauße eingeſchlafen. Einige hatten ſich denen, welche in den Betten ſchliefen, vor die Füße hingelagert, andere hatten ſich an die Wände gelehnt, und noch andere ſchnarchten auf den Thürſchwellen mit zuſammen geſteckten Köpfen. Auch die Lampen wollten einſchlafen und flimmerten aus Mangel der Nahrung kaum noch ein wenig Licht von ſich, als zween ſyriſche Sklaven, welche eine Flaſche erbeuten wollten,

Anmerkung die Dudeldumianer und Dudeldeyſſten verfluchen! — Nun! das mögen ſie denn! Hab' ich ihnen doch nichts zu Leide gethan!

ſich an den Tiſch ſchlichen. Indem ſie ſich heißdurſtig die Flaſche zwiſchen den ſilbernen Gefäßen aus den Händen reißen wollten, zerriſſen ſie ſie. Der Tiſch fiel ſammt dem Silber um und ein Becher fiel auf den Kopf einer Magd, welche in einem Bette darneben ſchnarchte, und ſchlug ihr ein Loch hinein; zugleich fieng ſie hefftig an zu ſchreyen, weckte einen Theil der Betrunkenen auf und verrieth die Diebe. Nachdem dieſe Syrer, welche Beute hatten machen wollen, ſahen, daß ſie im Garne wären, ſo fielen ſie blitzſchnell an ein Bett, daß man glauben konnte, ſie wären ſchon da geweſen, und ſchnarchten, als wenn ſie ſchon lange geſchlafen hätten. Auch der Erztruchſes wurde davon aufgeweckt und goß in die ſterbenden Lampen friſches Oel; die kleinen Mundſchenken wiſchten ſich die Augen aus und giengen wieder zu ihrem Dienſte.

Indem trat eine Zymbelſpielerin herein, ſchlug ihre Zymbeln zuſammen und weckte alles auf. Der Schmauß wurde wieder erneuert, die

die noch taumelnde Quartilla befahl zu trinken und die Zymbelſchlägerin ermunterte uns, ihrem Befehle mit Vergnügen zu folgen.

Nun trat noch ein getreuer Bruder von dem Buhltänzer, der abgeſchmackteſte Kerl auf der ganzen Welt, herein. Er ſchickte ſich völlig für dieſes Hauß. Nachdem er ein Händeklatſchen zum Vorſpiel gemacht hatte, ſo ſang er folgendes Liedchen:

Her in's Gewehr! Hieher ihr ausgelernten Brüder,
Die eine Meiſterhand in Delos einſt verſchnitt!
Auf! rüſtet euch zum Streit und ſalbet alle Glieder!
Spannt an den Fuß und lauft! die Ferſe fliege mit!
Ihr weichen Brüder her! ihr müßt von Salbe düfften!
Hieher mit glatter Hand, gelenkigen Schenkeln und Hüfften!

So bald er das Liedchen geſungen hatte, beſudelte er mich mit dem unreinſten Kuſſe; und gleich darauf fiel er über das Bett her, entblößte mich mit Gewalt und wackelte lange ohne Frucht auf mir herum. Schweiſe liefen wie Bäche von ſeiner Stirne herab und zwiſchen den Runzeln ſeiner Wangen klebte ſo viel Schminke, daß man ſie für Wände halten konnte, welche der Regen abgeſpült hat. Ich konnte mich nicht länger der Thränen enthalten, ſondern, bis zur äuſſerſten Traurigkeit gebracht, ſagt' ich zur Quartilla: Gewiß, Madame, haſt du das dieſem Zünzler befohlen?„

Darauf ſchlug ſie lachend die Hände zuſammen und ſchrye: O du witziger Kopf! du Quelle der feinſten Scherze! Was? du weiſt noch nicht, daß der Buhltänzer dafür bezahlt wird? „ Darauf ſagte ich ihr, damit es meinem Cameraden nicht beſſer gehen möchte, und du kannſt es geſchehen laſſen, daß Aſcylt allein in ſeinem Bette raſtet?

Du

Du haſt Recht! ſagte ſie, und gab dem Tänzer einen Wink. Auf dieſen Befehl ſtieg der Bereuter auf ſein andres Pferd und wollte mit Küſſen und Schenkeln den Aſcylt ermorden. Giton ſah dieſe Dinge alle mit an und wollte vor Lachen zerberſten.

Wie ihn Quartilla ins Geſicht bekam, ſo war ſie begierig zu wiſſen, wem der Junge ſey. Wie ich ihr ſagte, er ſey mein Bruder; ſo ſagte ſie: „Warum hat er mich denn noch nicht geküßt? Sie rief ihn darauf zu ſich, hielt ſeine Lippen an ihren Mund, ſteckte darauf ihre Hand unter ſein Röckchen, und nachdem ſie alles befühlt und betaſtet hatte, ſagte ſie: „Er iſt noch in der erſten Blüthe! Morgen ſoll er mir ein Vorſpiel zum Genuß der vollen Wolluſt machen! Eine Europa ſetzet ſich nicht von ihrem Stiere auf ein Böckchen.„

Indem ſie das ſagte, näherte ſich Pſyche lächelnd ihren Ohren und da ſie ihr, ich weiß nicht was, hinein geflüſtert hatte, ſo ſagte Quartilla:

Und ohne Köpf' herab zu ſchlagen,
Weiß er den Sieg davon zu tragen!

Darauf ſchlug ſie die Hände zuſammen und fieng plötzlich ſo hefftig zu lachen an, daß wir ihrentwegen beſorgt waren. Eben ſo macht' es auch die Magd auf der andern Seite; Und eben ſo das kleine Mädchen, welches zugleich mit ihr hereingegangen war. Alles erſchallte von einen mimiſchen Gelächter. Wir konnten nicht begreifen, woher dieſe ſchleunige Veränderung der Seelen entſtanden; bald ſahen wir uns an und bald ſie.

Endlich nahm Quartilla wieder das Wort und ſagte „ich habe Befehl gegeben, daß keinem Sterblichen der Zutritt in dieſe Wohnung heute verſtattet werde, damit ich das Mittel wider das Fieber, ohne durch etwas unterbrochen zu werden, von euch empfangen könne.“

Wie ſie dieſes ausgeſprochen hatte, ſo ſtutzte Aſcylt ein wenig; ich aber kälter als Alpenſchnee konnte kein Wort hervorbringen. Doch machte

größere Jungen, und ſo ſtieg ich von Grad zu Grad damit, bis ich endlich dieſes Alter erreicht habe. Ich glaube auch, daß daher das Sprichwort entſtanden ſey:

Ein Mädchen, das zuerſt ein Kälbchen hat getragen,
Kann nach und nach es auch mit einem Ochſen wagen.

Damit alſo meinem Lieblinge ohne mein Wiſſen nichts zu Leide geſchehen möchte, ſo ſtand ich auf, die Hochzeitfeyerlichkeiten ſelbſt mit zu begehen.

Schon hatte Pſyche dem Mädchen das Köpfchen mit einem roſenfarbnen Schleyerchen verhüllt; ſchon trug der Tänzer der Wolluſt Hymens Fackel vor; ſchon war das Brautbett bereitet; ſchon giengen die Weiber vom Bacchus begeiſtert in einem langen Zuge und klatſchten und ſangen, wie ihnen der Tänzer vorſang.

Hymen! o Hymen!
Steige herab vom Olymp!

Gieb der reineſten Braut,
Welche du je auf Erden
In das Bett der Wolluſt geführt —
Gieb ihr den ſüſſeſten Nektar des Lebens
zu trinken!

Hymen! o Hymen!
Steige herab vom Olymp!
Deine Bräute waren alle
Aelter, als dieſes Bräutchen!
Steige herab vom Olymp!
Hymen! o Hymen! o Hymen!

Oeffne doch das Roſenknöspchen
Alle Blätterchen ſind verhüllt,
Wenn es ſoll den Nektarthau des Lebens
trinken!
Oeffne doch das Roſenknöspchen
Hymen! o Hymen! Hymen! o Hymen!
o Hymen!

Quartilla durch dieſe Scherze zur Wolluſt angeflammt ergriff den Giton und zog ihn in's Hochzeitbett. Man kann leicht vermuthen, daß ſich der Schelm nicht lange bitten ließ; auch

auch dem Mädchen wurde nicht Angſt bey dem Worte Hochzeit.

Wie ſie zuſammen im Bette eingeſperrt lagen *), ſo traten wir vor die Thüre des Kämmerleins, und insbeſondere gukte Quartilla mit neugierigen Augen durch einen boßhafft geritzten Spalt und bemerkte ſo genau alle Bewegungen des kindlichen Spieles, daß ihr ſelbſt das Maul darnach wäßrig wurde. Zärtlich drückte ſie mir die Hand, indem ſie mich eben dieſe ihre Augenweide wollte mit genieſſen laſſen; und weil wir deßwegen unſere Köpfe berühren mußten, ſo regnete ſie gleichſam verſtohlne Küße auf mich, wenn wir nicht zuſahen, und lächelte lieblich dazu. —

Ich

*) Die Hochzeitbette waren bey den Alten alle verſchloſſen. Die Freunde der Braut traten vor die Thüre und ſangen die lieblichſten Lieder, damit man das Geſchrey der ermordeten Jungfer nicht höre. Heutiges Tages hat man dies nicht mehr nöthig. Die Mädchen ſind bey uns zu klug, als daß ſie in der Hochzeitnacht ſchreyen ſollten.

Ich wurde von der Geilheit derſelben ſo ermüdet, daß ich auf Mittel und Wege dachte, wie wir von ihr los kommen wollten. Ich ſagte dem Aſcylt meine Meynung, welchem ſie ſehr wohl gefiel, denn er hatte keine Luſt mehr, ſich von der Pſyche noch länger quälen zu laſſen. Es würde auch ſehr leicht angegangen ſeyn, wenn nicht Giton in die Hochzeitkammer wäre geſperrt geweſen; wir wollten ihn mit uns nehmen und der Ausgelaſſenheit der Buhlerinnen entziehen.

Indem wir voller Sorge darüber Rath hielten, fiel Pannychis aus dem Bette und Giton mußte mit hinter drein; doch blieb er unbeſchädiget. Das Mädchen aber, welches eine leichte Wunde an dem Kopf bekommen hatte, ſchrye ſo ſehr, daß Quartilla ganz erſchrocken darüber eilend hinzulief und uns Gelegenheit gab, uns davon zu machen. Wir verzögerten auch nicht, ſondern flohen nach unſerer Herberge, und ſo bald wir da waren, warfen wir uns in die Betten und ſchliefen die übrige Nacht ohne Furcht.

Da

Da wir den folgenden Tag ausgiengen, trafen wir zween von den Kerlen an, welche uns zur Quartilla gebracht hatten. So bald ſie Aſcylt erblickte, griff er den einen tapfer an, und da er dieſen zu Boden geworfen und hefftig verwundet, kam er mir zu Hülfe, der ich mich mit dem andern herumprügelte. Dieſer wehrte ſich aber ſo tapfer, daß er uns beyde, aber nur ſehr leicht, verwundete, und glücklich entwiſchte.

Schon war der dritte Tag erſchienen, an welchem bey dem Trimalcion freye Tafel ſollte gegeben werden; da wir aber einige Wunden erhalten, ſo wollten wir lieber nach Hauße gehen, als länger uns hier verweilen. Wir eilten alſo nach Hauße, und da unſere Wunden nicht viel zu bedeuten hatten, ſo heilten wir ſie leicht mit Oel und Wein.

Der eine Kerl aber lag noch auf dem Platze, und wir waren voll Furcht, man möchte uns entdecken. Traurig berathſchlagten wir uns,

wie

wie wir den gegenwärtigen Sturm abwenden wollten, als uns ein Sklave des Agamemnon durch ſeine Ankunft erſchreckte. „Wie? ſagte er, ihr wißt nicht, was heute vor ſich geht? Trimalcion, der prächtigſte Mann, hat ſchon ſeine Uhr auf der Tafel ſtehen, und der Trompeter iſt ſchon beſtellt, damit er immer wiſſe, wie viel er von ſeinem Leben verlohren habe.“ Wir plauderten alſo mit einander, und kleideten uns an, vergaſſen alle Uebel und baten den Giton, welcher gern das Amt eines Sklaven bis hieher bey uns über ſich genommen hatte, uns in das Bad zu folgen.

Unter vertraulichen und ſcherzhafften Geſprächen wandelten wir fort und gelangten zu den Spielplätzen. Auf einmahl erblickten wir einen alten Kahlkopf in einem rothen Gewande, welcher mit langhaarigten Knaben grüne Bälle ſchlug. Aber nicht ſo wohl die Knaben, ob es gleich der Mühe werth war, ſondern der Herr ſelbſt in ſeinem rothen Rocke und ſeinen Sohlen, welcher ſich das Ballſpiel ſehr ange-

angelegen ſeyn ließ, zog unſere Aufmerkſamkeit auf ſich.

Kein Ball durfte wieder ins Spiel kommen, welcher einmahl die Erde berührt hatte, ſondern ein Sklave trug einen Korb voll davon, welcher den Spielern hinreichend war.

Wir bemerkten über dieſes noch etwas ungewöhnliches. Zween Verſchnittene ſtanden auf verſchiedenen Seiten des Cirkels, von welchen der eine einen ſilbernen Pißtopf in der Hand hatte, und der andere die Bälle zählte, nicht dieſe, welche ſie mit dem Spiel ihrer Hände in die Lufft trieben, ſondern diejenigen, welche auf die Erde herab fielen.

Da wir alle dieſe Herrlichkeiten bewunderten, kam Menelaus zu uns gelaufen und ſagt' uns: „Das iſt er, bey welchem ihr ſpeiſen werdet! und was? ihr habt ja ſchon den Anfang der Mahlzeit geſehen. Noch hatte Menelaus nicht ausgeredt, als Trimalcion, der prächtigſte Mann, mit den Fingern ſchnippſte. Auf

dieſes

dieſes Zeichen ſetzte der Verſchnittene dem Spielenden einen Pißtopf unter. Er leerte nun die Blaſe aus. Darauf forderte er Waſſer in die Hände und trocknete die damit beſprützten Finger an den Haaren eines von den hübſchen Jungen.

Es würde mir zu lange gewähret haben, wenn ich auf alles einzelne hätte Achtung geben wollen. Wir giengen alſo ins Bad, und da wir ſchon anfiengen zu ſchwitzen, giengen wir ein wenig zu dem kalten über. Schon wurde Trimalcion, von Salbe durchgoſſen, nicht mit leinenen, ſondern mit den feinſten wollenen Tüchern gerieben. Unterdeſſen zechten drey Bader in ſeiner Gegenwart Falerner; und da ſie während eines hefftigen Zankes ihn verſchütteten, ſo nannte dieſes Trimalcion eine Geſundheit ihm zur Ehre getrunken.

Darauf wickelte man ihn in einen Scharlachmantel und ſetzt' ihn in eine Sänfte. Vor ihm her giengen vier prächtig gepuzte Läufer

und

und eine kleinere Sänfte, in welcher ſeine Wolluſt ſich befand, ein alter triefäugiger Junge, welcher häßlicher als ſein Herr Trimalcion ſelbſt war. Wie er zu ihm gebracht wurde, ſo neigte er ſich mit einem ganz kleinen Flötchen zu ihm und blies den ganzen Weg darauf fort, als wenn er ihm etwas heimliches in's Ohr ſagte. Wir giengen hinten drein ſchon ſatt vor Verwunderung und gelangten mit dem Agamemnon vor die Pforte ſeines Pallaſtes, an deren Pfeiler ein Täflein mit folgender Aufſchrifft angeſchlagen war:

Welcher Sklave ohne Geheiß des Herrn heraus gehet, ſoll hundert Streiche empfangen.

In dem Eingange aber ſelbſt ſtand ein grün gekleideter Pförtner mit einem kirſchfarbnen Gürtel und wuſch in einer ſilbernen Schüſſel Erbſen; und über ihm hieng ein goldner Käficht, in welchem eine geſprenkelte Atzel die Eingehenden bewillkommte. Indem ich alles dieſes ſo angaffe, wär' ich bald hinterrücks umge-

fallen und hätte meine Beine zerbrochen; denn im Eingange, nicht weit von der Zelle des Thürhüters, war ein ungeheurer Kettenhund abgemahlet, und mit großen Buchſtaben darüber geſchrieben:

Nimm dich vor dem Hund in Acht!

Meine Herren Collegen lachten mich alle aus. Ich aber, da ich wieder zu mir ſelbſt kam, unterließ nicht, die ganze Wand zu unterſuchen. Es war ein Gemählde von einem Sklavenmarkte darauf, und Trimalcion ſelbſt war noch mit Haaren und einem Friedensſtabe in den Händen vorgeſtellt, indem ihn Minerva auf einem Wagen eben nach Rom hineinführte. Ferner war noch dazu gemahlt, wie er rechnen gelernt hätte und Schatzmeiſter geworden wäre. Alles hatte der Mahler ſehr künſtlich mit Ueberſchriften verſehen, damit man wiſſen könnte, was es bedeuten ſolle. Am Ende der Gallerie hob ihn Merkur bey dem Kinne auf einen erhabenen Richterſtuhl. Fortuna mit einem Füllhorn, das auf allen Seiten überfloß, war daneben

neben und die Parcen, welche goldene Fäden ſpannen.

Noch ſah man in der Gallerie einen Haufen von Wettläufern mit ihrem Lehrmeiſter ſich üben. Ueberdies ſah ich noch in einem Winkel einen Schrank, in welchem ſilberne Haußgötter ſtanden und eine Venus von Marmor und ein nicht kleines goldnes Büchschen, in welchem, wie man mir ſagte, ſein erſter Bart aufbewahret wurde. *)

Ich fragte den Hofverwalter, was für Gemählde mitten in der Gallerie wären? und er gab mir zur Antwort „die Iliade und Odyßee und noch einige Fechterkämpfe. — Es war keine Zeit mehr übrig, alles zu betrachten, denn wir waren nun ſchon im Speiſeſaale, in deſſen Vordertheil der Zahlmeiſter ſeine Rechnungen empfieng. Das, worüber ich mich am meiſten verwunderte, waren Büſchel mit

*) Dieſes war eine von den größten Feyerlichkeiten bey den Alten, wenn ſie ſich ihren erſten Bart abſcheeren lieſſen.

tilla: „Ja! ja! o vortrefflich! es iſt die ſchön-
ſte Gelegenheit dazu da, warum ſoll unſere
Pannychis nicht entjungfert werden?„

Im Augenblick wurde ein allerliebſtes Kind hervor geführt, welches nicht mehr, als ſieben Jahre zu haben ſchien. Es war das nämliche Mädchen, welches mit der Quartilla in unſer Zimmer trat. Alle klatſchten einmüthiglich und alle brannten vor Begierde, dieſe Hochzeit mit anzuſehen. Ich erſtaunte ganz darüber und verſicherte auf's heiligſte, daß Giton, der ſchaamhaffteſte Knabe, noch nicht im Stande wäre, dieſe ſchlüpfrige Scene mit zu machen; und daß dieſes Kind noch nicht erdulten könne, was eine Braut ausſtehen müßte.„

„So! ſagte Quartilla, iſt ſie irgend kleiner, als ich geweſen bin, da ich's zum erſtenmahl probiret habe? Frau Juno ſoll mich ſtrafen, wenn ich mich entſinnen kann, jemals eine Jungfer geweſen zu ſeyn! Als Kind braucht' ich Kinder dazu, und wie ich nach und nach älter wurde, gröſſe-

ſchrye einer von den Knaben, welchem dieſes Amt war aufgetragen worden: Mit dem rechten Fuße! *) „Ohne Zweifel wurd' uns ein wenig bange, damit keiner wider den Befehl ſich vergienge. Wie wir zu gleicher Zeit mit einander mit dem rechten Fuße hineingeſchritten waren, ſo fiel uns ein entkleideter Sklave zu Füſſen und bat uns, wir möchten ihn doch von der Strafe befreyen! ſein Verbrechen ſey nicht groß, weswegen er in Gefahr ſtünde, denn im Bade wären ihm die Kleider des

*) Bey den Alten mußte alles mit dem rechten Fuße angefangen werden, wenn ſie aus und eingiengen, ſich ſchlafen legten oder ins Bette ſtiegen oder aufſtanden und ſich ankleideten. Wenn aus Uebereilung dieſes vernachläßiget wurde, ſo hielten ſie es für eine unglückliche Vorbedeutung und blieben den ganzen Tag zu Hauße, oder wohnten ihren Frauen nicht ehelich bey, damit ihnen nichts böſes widerfahren möchte. Ein Vorurtheil, welches vielleicht nur den Damen nachtheilig war! und doch konnten dieſe ia auch ſchreyen: mit dem rechten Fuße! welches ſie vermuthlich auch werden gethan haben.

Schatzmeiſters weggeſtohlen worden, welche nicht viel werth geweſen.

Wir giengen alſo mit den rechten Füßen wieder zurück und baten den Schatzmeiſter, welcher in ſeiner Amtsſtube war und Goldſtücke zählte, daß er dem Sklaven die Strafe ſchenken möchte. Mit ſtolzen Mienen hob er ſein Geſicht empor, und ſagte: „Aus dem Verluſte mach' ich mir gar nichts, aber die Nachläßigkeit dieſes Schurken von Sklaven ärgert mich: Er hat mich um die Schlafkleider gebracht, welche mir ein Client aus Dankbarkeit auf meinen Geburtstag geſchenket hatte; ohne allen Zweifel waren ſie ächt Tyriſch, und nur einmahl gewaſchen. Doch es mag ſeyn, wie es will, auf eure Bitte ſoll der Schurke Gnade haben.

Wir ſtatteten für dieſe groſſe Wohlthat unſern verbindlichſten Dank ab, und wie wir wieder in den Speiſeſaal traten, ſo lief uns eben der Sklave entgegen, für welchen wir

gebe-

gebeten hatten, und überhäufte uns mit Küſſen, ſo, daß wir darüber erſtaunten, und bedankte ſich für unſere Menſchenliebe. Kurz! ſagte er, ihr ſollt gleich wiſſen, wem ihr dieſe Wohlthat erwieſen habet! der beſte Wein des Herrn ſoll ſich für den Mundſchenken bedanken.

Endlich lagerten wir uns denn zu Tiſche und Alexandriniſche *) Buben goſſen uns

 Schnee

*) Nach dem Tode Alexanders des Großen fiengen die Künſte und Wiſſenſchafften unter ſeinen Nachfolgern in Aegypten an, zu blühen, und Alexandrien war unter dem Ptolemäus Philadelphus das zweyte Athen. Die größten Genieen der damaligen Zeit zogen dahin. Daher kam es, daß die von Natur unwitzigen Aegypter durch Auferziehung und Umgang auch witzig wurden; und daher kam es ferner, daß die Alexandriniſchen Buben, welche man wie eingepfropfte griechiſche Zweige betrachten muß, durch ihren Witz, ihre Laune und ihr Gewächs die Wolluſt, das was die Domherren in Italien piccioli Cannoni nennen, der reichen Wolluſt-

Schnee in die Hände *), andere wuſchen unſere Füſſe damit und reinigten mit auſſerordentlicher Behutſamkeit die Nägel. Und nicht einmahl bey dieſer beſchwerlichen Arbeit ſchwiegen ſie, ſondern ſangen immer dazwiſchen. Ich wurde dadurch begierig zu erfahren, ob alles im Hauſe ſänge. Alſo forderte ich was zu trinken. Im Augenblicke war ein Knabe da und empfieng mich mit einer eben ſo falſchen Stimme; und ſo macht' es jeder, von dem man etwas verlangte. Man konnte das Zimmer für ein Theater voll Pantomimen, und nicht für das Speiſezimmer eines Haußvaters halten.

Unter-

Wolllüſtlinge unter den Römern wurden. Wenn ſie ſich hier nicht zu ihrem Vortheile zeigen, ſo muß man ſie damit entſchuldigen, daß ſie ſich nach ihrem Herrn richten mußten.

*) Die Römer wußten den Schnee auf eine beſondere Art, die wir nicht mehr wiſſen, zu erhalten, und Nero ſoll, nach dem Plinius, der Erfinder davon ſeyn.

Unterdeſſen brachte man die erſte Tracht, welche prächtig anzuſehen war. Alle lagen zu Tiſche, auſſer dem einzigen Trimalcion, welchem man den erſten Sitz, nach einer neuen Mode, vorbehielt. Sie beſtand in einer Art von Auftrage, welcher die Figur eines Eſels von Corinthiſchem Erzte hatte. Auf ihm lag ein Queerſack mit Oliven, auf der einen Seite waren weiſe und auf der andern ſchwarze. Den Eſel ſelbſt bedeckten zwey Becken, in deren Rand der Name Trimalcion und das Gewicht des Silbers eingeſchrieben war. Auf kleinen mit Stahl ausgelegten Tellerchen lagen groſſe, in Honig eingemachte, Haſelnüßkerne mit Magſaamen beſtreut, und noch rauchende Bratwürſte auf einem ſilbernen Roſte, und unter dem Roſte Syriſche Pflaumen mit Granatäpfelkernen.

Mit dieſen herrlichen Gerichten waren wir beſchäfftiget, da Trimalcion ſelbſt mit einer Symphonie herbey gebracht und auf einen Hauſen kleiner Kopfküßchen geſetzt wurde. Viele

lachten unbeſonnen über ihn; denn ſein geſchorner Kopf guckte poſſierlich aus ſeinem Scharlachmantel, und an ſeinem damit beſchwerten Nacken hatte man eine Serviette mit Purpur bebrämt geſteckt, von welcher auf allen Seiten Franzen herab hiengen. Auch trug er an dem kleinen Finger ſeiner linken Hand einen großen mit Gold überzogenen Ring, und an dem äuſſerſten Gliede des folgenden Fingers einen kleinern, welcher mir ganz von Golde zu ſeyn ſchien und mit vielen ſtählernen Sternchen belegt war. Damit er noch mehrere Reichthümer zeigen könnte, ſo entblößte er den rechten Arm mit einem goldenen Bande und einem helfenbeinernen Ringe geziert, den blendende Kettchen zuſammen hielten.

Wie er darauf mit einem ſilbernen Zahnſtocher ſeine Zähne ausſtocherte, ſagte er: „Angenehm war es mir zwar noch nicht, meine Freunde, zu Tiſche zu kommen, aber damit ich euch nicht zu lange warten lieſſe, hab' ich mir alles Vergnügen verſagt. Doch werdet

ihr

ihr mir erlauben, daß ich das Spiel zu Ende bringe.“ Darauf kam ein Knabe mit einem Brete von Terebinthiniſchen Holze und mit Würfeln von Cryſtall und hier bemerkt' ich den allerfeinſten Geſchmack; denn ſtatt der weiſen und ſchwarzen Steine hatt' er goldene und ſilberne Münzen. Unterdeſſen, da er alle Steine ſeines Feindes wegſchlug, und wir uns es noch wohl ſchmecken lieſſen, wurde ein Bret mit einem Korbe aufgetragen, in welchem eine hölzerne Henne war, die ihre Flügel in einen Kreis ausbreitete; wie ſie zu ſeyn pflegen, wenn ſie Eyer ausbrüten. Zugleich kamen zween Sklaven und ſuchten, während einer rauſchenden Symphonie, ihr Neſt aus, brachten dann Pfaueneyer hervor und theilten ſie unter die Gäſte.

Trimalcion wandte ſeine Blicke zu dieſem Gerichte, und ſagte: „Meine Freunde, ich habe einer Henne Pfaueneyer unter zu legen befohlen, und beym Herkules! ich befürchte, daß ſie ſchon beſeſſen ſeyen! Unterdeſſen wollen wir verſuchen, ob ſie noch was taugen!

Darauf

lachten unbeſonnen über ihn; denn ſein geſchorner Kopf guckte poſſierlich aus ſeinem Scharlachmantel, und an ſeinem damit beſchwerten Nacken hatte man eine Serviette mit Purpur bebrämt geſteckt, von welcher auf allen Seiten Franzen herab hiengen. Auch trug er an dem kleinen Finger ſeiner linken Hand einen großen mit Gold überzogenen Ring, und an dem äuſſerſten Gliede des folgenden Fingers einen kleinern, welcher mir ganz von Golde zu ſeyn ſchien und mit vielen ſtählernen Sternchen belegt war. Damit er noch mehrere Reichthümer zeigen könnte, ſo entblößte er den rechten Arm mit einem goldenen Bande und einem helfenbeinernen Ringe geziert, den blendende Kettchen zuſammen hielten.

Wie er darauf mit einem ſilbernen Zahnſtocher ſeine Zähne ausſtocherte, ſagte er: „Angenehm war es mir zwar noch nicht, meine Freunde, zu Tiſche zu kommen, aber damit ich euch nicht zu lange warten lieſſe, hab' ich mir alles Vergnügen verſagt. Doch werdet ihr

ihr mir erlauben, daß ich das Spiel zu Ende bringe.“ Darauf kam ein Knabe mit einem Brete von Terebinthiniſchen Holze und mit Würfeln von Cryſtall und hier bemerkt' ich den allerfeinſten Geſchmack; denn ſtatt der weiſen und ſchwarzen Steine hatt' er goldene und ſilberne Münzen. Unterdeſſen, da er alle Steine ſeines Feindes wegſchlug, und wir uns es noch wohl ſchmecken lieſſen, wurde ein Bret mit einem Korbe aufgetragen, in welchem eine hölzerne Henne war, die ihre Flügel in einen Kreis ausbreitete; wie ſie zu ſeyn pflegen, wenn ſie Eyer ausbrüten. Zugleich kamen zween Sklaven und ſuchten, während einer rauſchenden Symphonie, ihr Neſt aus, brachten dann Pfaueneyer hervor und theilten ſie unter die Gäſte.

Trimalcion wandte ſeine Blicke zu dieſem Gerichte, und ſagte: „Meine Freunde, ich habe einer Henne Pfaueneyer unter zu legen befohlen, und beym Herkules! ich befürchte, daß ſie ſchon beſeſſen ſeyen! Unterdeſſen wollen wir verſuchen, ob ſie noch was taugen!

Darauf

fallen und hätte meine Beine zerbrochen; denn im Eingange, nicht weit von der Zelle des Thürhüters, war ein ungeheurer Kettenhund abgemahlet, und mit großen Buchſtaben darüber geſchrieben:

Nimm dich vor dem Hund in Acht!

Meine Herren Collegen lachten mich alle aus. Ich aber, da ich wieder zu mir ſelbſt kam, unterließ nicht, die ganze Wand zu unterſuchen. Es war ein Gemählde von einem Sklavenmarkte darauf, und Trimalcion ſelbſt war noch mit Haaren und einem Friedensſtabe in den Händen vorgeſtellt, indem ihn Minerva auf einem Wagen eben nach Rom hineinführte. Ferner war noch dazu gemahlt, wie er rechnen gelernt hätte und Schatzmeiſter geworden wäre. Alles hatte der Mahler ſehr künſtlich mit Ueberſchriften verſehen, damit man wiſſen könnte, was es bedeuten ſolle. Am Ende der Gallerie hob ihn Merkur bey dem Kinne auf einen erhabenen Richterſtuhl. Fortuna mit einem Füllhorn, das auf allen Seiten überfloß, war daneben

neben und die Parcen, welche goldene Fäden ſpannen.

Noch ſah man in der Gallerie einen Haufen von Wettläufern mit ihrem Lehrmeiſter ſich üben. Ueberdies ſah ich noch in einem Winkel einen Schrank, in welchem ſilberne Haußgötter ſtanden und eine Venus von Marmor und ein nicht kleines goldnes Büchschen, in welchem, wie man mir ſagte, ſein erſter Bart aufbewahret wurde. *)

Ich fragte den Hofverwalter, was für Gemählde mitten in der Gallerie wären? und er gab mir zur Antwort „die Iliade und Odyßee und noch einige Fechterkämpfe. — Es war keine Zeit mehr übrig, alles zu betrachten, denn wir waren nun ſchon im Speiſeſaale, in deſſen Vordertheil der Zahlmeiſter ſeine Rechnungen empfieng. Das, worüber ich mich am meiſten verwunderte, waren Büſchel mit

*) Dieſes war eine von den größten Feyerlichkeiten bey den Alten, wenn ſie ſich ihren erſten Bart abſcheeren lieſſen.

Beilen, welche an den Pfeilern des Saales befeſtiget hiengen, und gleichſam mit einem ehernen Schiffsſchnabel ſich endigten, auf welchem zu leſen war

**Dem Gn. Pompeius Trimalcion
kaiſerlichen Miniſter Cinnamus
der Schazmeiſter.**

Unter dieſer Aufſchrifft hieng eine doppelte Nachtlampe, und an beyden Pfeilern waren noch zwey Täfelchen befeſtiget, auf dem einen ſtand, wenn ich mich recht beſinne,

**Den dritten und den lezten Tag vor dem
Jenner ſpeiſt unſer Gneius nicht zu
Hauße!**

Auf dem zweyten waren der Lauf des Mondes und die ſieben Wandelſterne abgemahlet und welche Tage gut, und welche bös waren, mit einem Zeichen bemerket.

Da wir an dieſem allen unſern Geiſt geweidet hatten und in den Speiſeſaal treten wollten,

ſchrye

ſchrye einer von den Knaben, welchem dieſes Amt war aufgetragen worden: Mit dem rechten Fuße! *) „Ohne Zweifel wurd' uns ein wenig bange, damit keiner wider den Befehl ſich vergienge. Wie wir zu gleicher Zeit mit einander mit dem rechten Fuße hineingeſchritten waren, ſo fiel uns ein entkleideter Sklave zu Füſſen und bat uns, wir möchten ihn doch von der Strafe befreyen! ſein Verbrechen ſey nicht groß, weswegen er in Gefahr ſtünde, denn im Bade wären ihm die Kleider des

*) Bey den Alten mußte alles mit dem rechten Fuße angefangen werden, wenn ſie aus und eingiengen, ſich ſchlafen legten oder ins Bette ſtiegen oder aufſtanden und ſich ankleideten. Wenn aus Uebereilung dieſes vernachläßiget wurde, ſo hielten ſie es für eine unglückliche Vorbedeutung und blieben den ganzen Tag zu Hauße, oder wohnten ihren Frauen nicht ehelich bey, damit ihnen nichts böſes widerfahren möchte. Ein Vorurtheil, welches vielleicht nur den Damen nachtheilig war! und doch konnten dieſe ia auch ſchreyen: mit dem rechten Fuße! welches ſie vermuthlich auch werden gethan haben.

Schatzmeiſters weggeſtohlen worden, welche nicht viel werth geweſen.

Wir giengen alſo mit den rechten Füßen wieder zurück und baten den Schatzmeiſter, welcher in ſeiner Amtsſtube war und Goldſtücke zählte, daß er dem Sklaven die Strafe ſchenken möchte. Mit ſtolzen Mienen hob er ſein Geſicht empor, und ſagte: „Aus dem Verluſte mach' ich mir gar nichts, aber die Nachläßigkeit dieſes Schurken von Sklaven ärgert mich. Er hat mich um die Schlafkleider gebracht, welche mir ein Client aus Dankbarkeit auf meinen Geburtstag geſchenket hatte; ohne allen Zweifel waren ſie ächt Tyriſch, und nur einmahl gewaſchen. Doch es mag ſeyn, wie es will, auf eure Bitte ſoll der Schurke Gnade haben.

Wir ſtatteten für dieſe groſſe Wohlthat unſern verbindlichſten Dank ab, und wie wir wieder in den Speiſeſaal traten, ſo lief uns eben der Sklave entgegen, für welchen wir

gebe-

gebeten hatten, und überhäufte uns mit Küſ-ſen, ſo, daß wir darüber erſtaunten, und bedankte ſich für unſere Menſchenliebe. Kurz! ſagte er, ihr ſollt gleich wiſſen, wem ihr dieſe Wohlthat erwieſen habet! der beſte Wein des Herrn ſoll ſich für den Mundſchenken bedanken.

Endlich lagerten wir uns denn zu Tiſche und Alexandriniſche *) Buben goſſen uns

*) Nach dem Tode Alexanders des Großen fiengen die Künſte und Wiſſenſchafften unter ſeinen Nachfolgern in Aegypten an, zu blühen, und Alexandrien war unter dem Ptolemäus Philadelphus das zweyte Athen. Die größten Genieen der damaligen Zeit zogen dahin. Daher kam es, daß die von Natur unwitzigen Aegypter durch Auferziehung und Umgang auch witzig wurden; und daher kam es ferner, daß die Alexandriniſchen Buben, welche man wie eingepfropfte griechiſche Zweige betrachten muß, durch ihren Witz, ihre Laune und ihr Gewächs die Wolluſt, das was die Domherren in Italien piccioli Cannoni nennen, der reichen Wollüſt-

Schnee in die Hände *), andere wuſchen unſere Füſſe damit und reinigten mit auſſerordentlicher Behutſamkeit die Nägel. Und nicht einmahl bey dieſer beſchwerlichen Arbeit ſchwiegen ſie, ſondern ſangen immer dazwiſchen. Ich wurde dadurch begierig zu erfahren, ob alles im Hauſe ſänge. Alſo forderte ich was zu trinken. Im Augenblicke war ein Knabe da und empfieng mich mit einer eben ſo falſchen Stimme; und ſo macht' es jeder, von dem man etwas verlangte. Man konnte das Zimmer für ein Theater voll Pantomimen, und nicht für das Speiſezimmer eines Haußvaters halten.

Unter-

Wolluͤſtlinge unter den Römern wurden. Wenn ſie ſich hier nicht zu ihrem Vortheile zeigen, ſo muß man ſie damit entſchuldigen, daß ſie ſich nach ihrem Herrn richten mußten.

*) Die Römer wußten den Schnee auf eine beſondere Art, die wir nicht mehr wiſſen, zu erhalten, und Nero ſoll, nach dem Plinius, der Erfinder davon ſeyn.

Unterdeſſen brachte man die erſte Tracht, welche prächtig anzuſehen war. Alle lagen zu Tiſche, auſſer dem einzigen Trimalcion, welchem man den erſten Sitz, nach einer neuen Mode, vorbehielt. Sie beſtand in einer Art von Auftrage, welcher die Figur eines Eſels von Corinthiſchem Erzte hatte. Auf ihm lag ein Queerſack mit Oliven, auf der einen Seite waren weiſe und auf der andern ſchwarze. Den Eſel ſelbſt bedeckten zwey Becken, in deren Rand der Name Trimalcion und das Gewicht des Silbers eingeſchrieben war. Auf kleinen mit Stahl ausgelegten Tellerchen lagen groſſe, in Honig eingemachte, Haſelnüßkerne mit Magſaamen beſtreut, und noch rauchende Bratwürſte auf einem ſilbernen Roſte, und unter dem Roſte Syriſche Pflaumen mit Granatäpfelkernen.

Mit dieſen herrlichen Gerichten waren wir beſchäfftiget, da Trimalcion ſelbſt mit einer Symphonie herbey gebracht und auf einen Haufen kleiner Kopfküßchen geſetzt wurde. Viele

lachten unbeſonnen über ihn; denn ſein geſchorner Kopf guckte poſſierlich aus ſeinem Scharlachmantel, und an ſeinem damit beſchwerten Nacken hatte man eine Serviette mit Purpur bebrämt geſteckt, von welcher auf allen Seiten Franzen herab hiengen. Auch trug er an dem kleinen Finger ſeiner linken Hand einen großen mit Gold überzogenen Ring, und an dem äuſſerſten Gliede des folgenden Fingers einen kleinern, welcher mir ganz von Golde zu ſeyn ſchien und mit vielen ſtählernen Sternchen belegt war. Damit er noch mehrere Reichthümer zeigen könnte, ſo entblößte er den rechten Arm mit einem goldenen Bande und einem helfenbeinernen Ringe geziert, den blendende Kettchen zuſammen hielten.

Wie er darauf mit einem ſilbernen Zahnſtocher ſeine Zähne ausſtocherte, ſagte er: „Angenehm war es mir zwar noch nicht, meine Freunde, zu Tiſche zu kommen, aber damit ich euch nicht zu lange warten lieſſe, hab' ich mir alles Vergnügen verſagt. Doch werdet

ihr

ihr mir erlauben, daß ich das Spiel zu Ende bringe." Darauf kam ein Knabe mit einem Brete von Terebinthinischen Holze und mit Würfeln von Cryſtall und hier bemerkt' ich den allerfeinſten Geſchmack; denn ſtatt der weiſen und ſchwarzen Steine hatt' er goldene und ſilberne Münzen. Unterdeſſen, da er alle Steine ſeines Feindes wegſchlug, und wir uns es noch wohl ſchmecken lieſſen, wurde ein Bret mit einem Korbe aufgetragen, in welchem eine hölzerne Henne war, die ihre Flügel in einen Kreis ausbreitete; wie ſie zu ſeyn pflegen, wenn ſie Eyer ausbrüten. Zugleich kamen zween Sklaven und ſuchten, während einer rauſchenden Symphonie, ihr Neſt aus, brachten dann Pfaueneyer hervor und theilten ſie unter die Gäſte.

Trimalcion wandte ſeine Blicke zu dieſem Gerichte, und ſagte: „Meine Freunde, ich habe einer Henne Pfaueneyer unter zu legen befohlen, und beym Herkules! ich befürchte, daß ſie ſchon beſeſſen ſeyen! Unterdeſſen wollen wir verſuchen, ob ſie noch was taugen!

Darauf

Darauf ergriffen wir die Löffel, davon einer nicht weniger, als ein halbes Pfund wog *) und machten damit die Eyer auf, welche aus fetten Mehle zubereitet waren. Beynahe warf ich meines aus den Händen, denn es ſchien mir ſchon ein junges Pfauchen darinnen zu ſeyn. Wie ich aber von einem alten Gaſte hörte: „darinnen muß wohl was gutes ſtecken!“ und ich mit der Hand das Ey gänzlich abgeſchält hatte, fand ich den feiſteſten Ortolan in wohl zugerichteten und ſtark gepfefferten Eydotter liegen. Trimalcion verſchob unterdeſſen das Spiel, und forderte dieſes alles auch. Jezt ſchrye er mit heller Stimme, daß, wer noch Luſt hätte, Honigwein zu trinken, ſich nach ſeinem Gefallen damit bedienen laſſen könnte.

Plötzlich wurde darauf ein Zeichen zur Symphonie gegeben, und die Gerichte wurden von einem

*) In einigen Manuſcripten ſtehet ſechs Pfund, und in einigen ein halbes; wem die coloſſaliſchen Ironieen gefallen, der kann mit dem Herrn Burmann ſechs Pfund leſen.

einem ſingenden Chore wie weggezaubert. Da unter dieſem Tumulte ein Gefäß herabgefallen war, und es ein Knabe aufhob, ſo gab Trimalcion, welcher es bemerkte, dem Knaben deswegen Ohrfeigen, und befahl, es wieder hinzuwerfen. Gleich darauf kam ein Küchenjunge, und kehrte das Silber in das Auskehricht.

Darauf traten zween Mohren mit langen Haaren herein. Sie hatten kleine Schläuche, wie diejenigen zu ſeyn pflegen, mit welchen man den Sand auf dem Amphitheater befeuchtet, und ſchenkten Wein in die leeren Gläſer; denn hier wurde kein Waſſer gereicht.

Wegen dieſer Tracht wurde unſer Herr Wirth gerühmt und geprieſen. Darauf ſagte er: „Mars liebt die Gleichheit!“ und befahl, daß jedem eine eigene Mahlzeit gebracht würde. Den Augenblick gehorchten die Sklaven ſeinem Befehle, und indem ſie ſich faſt alle auf einmahl entfernten, wurde die Lufft ein wenig kühler dadurch gemacht.

Darauf

Darauf brachten ſie gläſerne Flaſchen, welche man ſehr ſorgſam vergipſt hatte, auf deren Stöpſeln dieſe Aufſchrift zu leſen war "

Hundertjähriger Opimianiſcher Falerner. *)

Indem wir dieſe Aufſchrift laſen, ſchlug Trimalcion die Hände über den Kopf zuſammen und rief: „Ach! ach! alſo lebt der Wein länger, als ich Menſchlein? — Trinket, Freunde, ſo viel ihr könnt! Verwandeln wir uns in ihn! Wein iſt Leben! Auf meine Ehre! es iſt ächter Opimianer! Geſtern hab' ich keinen ſolchen hergegeben! und ich hatte eine viel vornehmere Geſellſchaft bey mir.

Indem wir alſo tranken und das prächtigſte Gaſtmahl bewunderten, brachte ein Sklave ein ſilbernes Todengerippe herbey, welches ſo künſtlich zubereitet war, daß man den Rücken und

*) Von dem Conſul Opimius bis auf die Lebzeiten Petrons kann man zweyhundert Jahre zählen, und folglich war der Wein des reichen Herrn Trimalcion kein ächter Opimianer.

und alle Glieder auf allerley Art bewegen konnte. Nach dem er es auf dem Tiſche hin und her geworfen hatte, und durch die bewegliche Verbindung einige beſondere Figuren entſtanden, ſang Trimalcion

„Ach! ach! wir Armen! ach!
Ach! dies Gerippe müſſen wir auch werden!
Das ganze Menſchlein iſt ein Nichts auf Erden!
Sein Leben flieſt dahin, als wie ein Schmerlenbach!
Dem finſtren Orcus ſind wir alleſammt zum Raube!
Drum lebet wohl! und trinkt den Safft der ſüſſen Traube.„

wir klatſchten allgemeinen Beyfall dazu.

Nun folgte eine Tracht, welche unſerer Erwartung nicht entſprach; doch zog ſie durch ihre Neuheit aller Augen auf ſich. Es kam eine runde Maſchiene, in welcher die zwölf

himmli-

himmliſchen Zeichen in einem Kreis geordnet waren, auf deren jedes der Künſtler eine Speiſe gelegt hatte, welche ihm zukam. Auf den Widder Kichererbſen: Auf den Stier ein Stück Ochſenfleiſch: Auf die Zwillinge Hoden und Nieren: Auf den Krebs eine Krone: Auf den Löwen eine Africaniſche Feige: Auf die Jungfrau einen Schinken: Auf die eine Schaale der Wage eine Paſtete, und auf die andere einen Kuchen: Auf den Scorpion ein Seefiſchchen: Auf den Schützen einen Haſen: Auf den Steinbock eine Meerſpinne: Auf den Waſſermann eine Gans: Auf die Fiſche zwo Barben: in der Mitte aber war ein grüner ausgeſchnittener Raſen, auf welchem ein Honigwabe lag. Ein Aegyptiſcher Junge trug auf einem ſilbernen Teller Brod herum, und ſang mit einer abſcheulichen Stimme ein Liedchen zum Lobe der beſten Brühen. Wie wir mit keinem allzugroſſen Appetite dieſe Speiſen verſuchten, ſo ſagte Trimalcion: „die Speiſen machen die Mahlzeiten nicht allein aus, wir müſſen auch eſſen!“

Wie

Wie er dieſes geſagt hatte, erſcholl eine Symphonie und vier Sklaven nahmen unter Luftſpringen den obern Theil der Maſchine weg, als wenn ſie ihn wegblieſen.

Nun kam wieder eine neue Tracht zum Vorſcheine. Dieſe beſtand in einem Miſchmaſch von einem Spanferkel und anderm Fleiſche, und einem Haſen mit Flügeln, damit er dem Pegaſus gliche. In den Ecken der Maſchiene waren vier Faunen zu ſehen, aus deren Schläuchen Brühe, welche aus den Eingeweyden verſchiedener Fiſche wohl zubereitet war, auf die Fiſche herunter floß, die in einem Meerſtrudel ſchwammen.

Wir vergrößerten das Händeklatſchen der Familie darüber, und machten uns lachend über dieſe auserleſene Dinge her. Trimalcion ſelbſt wurde über dieſe gute Ordnung vergnügt, und rief: Lege vor! Gleich trat ein Vorſchneider her, und zerriß nach dem Tacte der Symphonie unter vielen Gauckeleyen die

Speiſen; man konnte glauben, er tanze nach einer Sackpfeife auf einem Seile.

Nichts deſtoweniger rief Trimalcion immer mit ſehr langſamer Stimme: Lege vor! Ich muthmaſete, daß unter dieſer öfftern Wiederhohlung ein Trimalcioniſcher Scherz ſtecken müſſe, und ſchämte mich nicht, meinen Nachbar über mir deswegen zu befragen. Dieſer, welcher ſchon offt an dieſem Tiſche geſpeiſt hatte, ſagte mir denn: „Dieſer da, welcher das Eſſen zertheilt, hat den Namen: Lege vor; ſo offt alſo Trimalcion ſagt: Lege vor, ſo offt nennt und befiehlt er mit einem Worte.

Ich konnte nichts mehr eſſen und ließ mich mit dieſem in ein Geſpräch ein, damit ich mehreres erführe. Ich hohlte weit aus, und fragte, wer die Dame wäre, welche dort hin und wieder lief?

Darauf gab er mir zur Nachricht: „Sie iſt die Gemahlin des Trimalcion mit Namen

Fortunata. Sie mißt das Geld mit Scheffeln. Und wer war ſie vor kurzen? dein Genius verzeyhe mirs! du hätteſt keinen Biſſen Brod aus ihrer Hand genommen. Jezt aber, wie? und warum? wiſſen die Götter, iſt ſie, wie in dem Himmel, und alles in allem beym Trimalcion. Kurz! wenn es ihr einfallen ſollte, am hellen lichten Tage zu ſagen: es iſt finſtre Nacht — ſo glaubt er's.

Er weiß ſelbſt nicht was er hat, ſo ein Erzplutus iſt er. Aber dieſe Prinzeßin da giebt dir auf alles Achtung, und wenn du glaubeſt, ſie wäre hundert Meilen von dir, ſo ſteckt ſie in der Hecke. Sie iſt keine Säuferin, mäßig und nicht dumm; Aber eine heilloſe Zunge hat ſie; Wie einer Atzel geht ihr das Mäulchen, wenn ſie am Tiſche liegt. Wen ſie liebt, den liebt ſie; und wen ſie nicht liebt, den liebt ſie nicht.

Trimalcion ſelbſt hat Güter, welche kaum ein Reiger überfliegen kann, und Geld auf

Geld. In dem Zimmer ſeines Thürhüters liegt mehr Silber, als irgend Jemand im Vermögen hat. Und ſeine Familie — o Nein! — ich will des Todes ſeyn, wenn der zehnte Theil davon ſeinen Herrn kennt! und wem er winkt, der ſpringt zum Fenſter hinaus, wenn er es haben will. Du darfſt nicht glauben, daß er was einkauft! Alles wächſt auf ſeinem Grund und Boden; Wolle, Wachs, Pfeffer — kurz! wenn du Hünermilch verlangſt, ſo ſteht ſie den Augenblick da. Wie ihm die Wolle von ſeinen Schaafen nicht gut genug war, ſo kauft' er Widder von Tarent, und ließ ſeine Heerde davon beſpringen. Damit er Attiſches Honig auf ſeinen Gütern erhielt, mußten Bienen aus Athen herbey gebracht werden, und damit auch zugleich die einheimiſchen etwas im Vorbeygehen von den griechiſchen lernen könnten.

Höre nur! noch binnen dieſen Tagen hat er dir aus Indien Pfifferlingsſaamen verſchrieben. Alle ſeine Maulthiere ſtammen von

frem-

fremden Eſeln. Siehſt du die Kiſſen alle? Alle haben Ueberzüge von Purpur oder Scharlach. Wie ſeelig muß nicht ſeine Seele ſeyn!

Nimm dich aber ja in Acht, daß du ſeine Mitfreygelaſſenen nicht verachteſt! Sie ſtecken alle in der Wolle. Siehſt du den, der dort unten am Ende ſitzet? der hat jetzt ſeine Achtzig tauſend! der iſt von nichts groß geworden; vor kurzem pflegte er noch Holz zu hacken. Man ſagt, ich will es zwar nicht geſagt haben, aber ich hab' es gehört, daß er einen böſen Geiſt beſchworen, ihm einen Schatz zu überlaſſen, welches denn auch ſoll geſchehen ſeyn. Doch! ich bin nicht neidiſch, wenn einem Gott was beſcheeret hat! Aber er ſteht noch unter der Ruthe; und weiß ſich dabey nicht zu vergeſſen. So hat er noch neulich dieſes angeſchlagen:

Gnejus Pompejus Diogen vermiethet
den erſten Julius einen Speiſeſaal;
dann das Hauß iſt iezt
ſein eigen.

Und jener, welcher den Platz eines kaiſerli-
chen Freygelaſſenen dort einnimmt? wie wohl
hat er ſich befunden? Ich will ihm nichts bö-
ſes nachreden. Er hatte endlich wohl zehnmal
ſo viel, als er anfänglich hatte; aber jezt ſteht
er auf ſchwachen Füßen! Er hat weder Treue
noch Glauben mehr. Ich glaube, jedes Haar
auf ſeinem Kopfe iſt nicht mehr ſein eigen.
Aber er ſelbſt iſt, beym Herkules! nicht Schuld
daran, denn er iſt der beſte Kerl von der Welt;
die verfluchten Freygelaſſenen haben ihn ausge-
zogen. Und ich brauche dir nicht erſt zu ſagen,
daß die Freunde da davon laufen, wo alles auf-
gezehrt iſt und die Sachen krebsgängig gehen.
Und was hat er denn für ein Amt gehabt, daß
du ihn ſo oben anſitzen ſieheſt? Weiſt du wohl,
daß er privilegirter Leichenvoigt war? Er
pflegte ſo prächtig, wie ein König zu ſpeiſen;
Ganze wilde Schweine ſamt der Haut: das
koſtbarſte Backwerk: Vögel: Paſteten: bey
ihm wurde mehr Wein unter den Tiſch geſchüt-
tet, als andere Leute im Keller haben. Aber
er war ein Meteor! kein Menſch! da ſein

Ruin

Ruin ſchon völlig war, und er verhindern wollte, daß ſeine Gläubiger nicht den Meiſter über ihn ſpielen ſollten, ſo ſchlug er die Verſteigerung ſeiner Sachen auf folgende Weiſe an:

Julius Proculus wird ſeine überflüſſigen Sachen verſteigern.

Dieſe ſo lieblichen Geſpräche unterbrach Trimalcion, denn die Tracht war ſchon wieder abgetragen, die Gäſte hatte der Wein aufgeheitert, und man fieng an, ſich öffentlich zu unterhalten.

Trimalcion legte ſich alſo auf den Ellenbogen und ſagte: „Ihr müßt den Wein angenehm machen! die Fiſche müſſen ſchwimmen! Sagt mir einmahl, glaubt ihr wohl, daß ich mit dem Gerichte zu Frieden geweſen ſey, welches ihr im Innren der Maſchiene geſehen habt? Kennt ihr den Ulyſſes? — Nun ſagt mir einmahl! — Man muß auch bey Tiſche die Philologie verſtehen.

Ruhet ſanft ihr Gebeine meines Patrons, der mich einen Menſchen unter den Menſchen hat wollen ſeyn laſſen! O! man kann mir nichts neues herbeybringen! Von allen hab' ich wie er eine güldene Erfahrung.

Dieſer Himmel da, an welchem zwölf Götter im Kreiſe ſich lagern, verändert ſich nach eben ſo viel Figuren. Jezt wird er Widder. Wer alſo unter dieſem Zeichen gebohren wird, der hat viel Vieh und viel Wolle; auſſerdem einen harten Kopf, eine unverſchämte Stirne, ein ſpitziges Horn. Unter dieſem Zeichen werden die Schulmänner und die Ehebrecher gebohren."

Wir bewunderten ſeine witzige Mathematik; alſo fuhr er fort: "Dann wird der ganze Himmel ein Stierlein. Hier werden die Starrköpfe gebohren, Ochſentreiber und die ihrem Bauche opfern.

Unter den Zwillingen werden lauter ſympathetiſche Seelen gebohren, Jochochſen

und

und Anbeter des Priap und Zwiſchen zwo Wändekriecher.

Im Krebs bin ich gebohren, deswegen ſteh ich auch auf vielen Füſſen und habe vieles zu Waſſer und Lande; denn dieſes und jenes paßt auf den Krebs. Deswegen hab' ich auch nichts auf ihn legen laſſen, als einen ſanften Kranz von Roſen, damit ich meinen Schöpfer nicht drücke.

Im Löwen werden die Vielfraße gebohren und die Herrſchſüchtigen.

In der Jungfrau die Stutzer, Flüchtlinge und Sklaven.

In der Waage Metzger, Salbenmacher und alle Arten von Krämern.

Im Scorpion Giftmiſcher und Aſſaſſinen.

Im Schützen Spitzbuben, welche mit den Augen liebäugeln und mit den Händen ſtehlen.

Im Steinbocke die Mühſeeligen, welchen wegen ihrer Uebel Hörner wachſen.

Im Waſſermann die Wirthe und Leute, die ſtatt der Seele eine Gurke im Kopfe haben.

In den Fiſchen Köche und Redner.

So geht der Himmel immer wie ein Mühlrad herum und verurſacht immer etwas böſes, ſo wie entweder Menſchen gemacht werden oder ſterben. Daß ihr aber in der Mitte einen Raſen ſehet und über dem Raſen eine Honigſcheibe — ich thue nichts ohne Urſache! Die Mutter Erde iſt in der Mitte, rund ohngefehr wie ein Ey und hat alles gute in ſich, wie eine Honigſcheibe.„

Großer Weiſer! ſchryen wir alle einſtimmig, reckten unſere Finger in die Höhe und ſchwuren, daß Hipparchus und Aratus ihm lange nicht gleich in der Mathematik wären. Endlich kamen Bedienten und brachten Leinewand, in welche Netze geſtückt waren, und Jä-

ger mit Jagdſpießen nebſt allem, was zu einer Jagd gehört. Und da wir noch nicht wußten, was es bedeuten ſolle, ſo entſtand hinter uns ein entſetzliches Geſchrey, und Spartaniſche Hunde fiengen an, um den Tiſch herum zu laufen. Darauf erſchien eine Maſchiene mit einem wilden Schweine von der erſten Größe, und zwar mit einem Hute, in deſſen Hauern zwey Körbchen von Palmzweigen geflochten hiengen. In dem einen waren ſchwarze Datteln und in dem andern weiſe von Theben. An dieſer Sau hiengen kleine Mutterſchweinchen, von feinem Mehl gebacken, an den Zitzen. Das eine bedeutete eine ſäugende wilde Schweinsmutter, und die andern einen Nachtiſch für die Gäſte.

Um das Schwein zu zerlegen, kám nicht der erſtere Lege vor, ſondern ein großer bärtiger Kerl mit langen Kamaſchen, und hieb mit einem Hirſchfänger die Wamme der Sau gewaltig in zwey. Im Augenblick war der Saal mit Grammetsvögeln angefüllt, die daraus geflogen waren. Vogler ſtanden ſchon mit Leim-

ruthen

ruthen bereit und fiengen ſie als geſchickte Jäger über der Tafel weg.

Da Trimalcion befohlen hatte, daß Jedem einer davon gebracht wurde, ſo fuhr er weiter fort: „Sehet nun auch nach, ob dieſe wilde Sau ihre ganze Maſt verzehret hat!„ und gleich liefen die Knaben nach den Körbchen zu, welche an ihren Hauern hiengen und theilten ſchwarze und weiſe Datteln nach einander unter die Gäſte aus.

Unterdeſſen macht' ich viele Betrachtungen darüber, weil ich etwas entfernt ſaß, warum doch die Sau mit einem Hute herein gekommen wäre; und wie ich alle Fächer meines Hirns ausgeſucht hatte und nichts heraus bringen konnte, ſo mußt' ich endlich meinem Dollmetſcher entdecken, was mich quälte. Aber er: „das wird dir auch dein Sklave erklären, denn es iſt kein Räthſel, ſondern eine offenbare Sache. Dieſe Sau, da ſie geſtern ſollte verzehrt werden, wurde von den Gäſten entlaſſen und

kömmt

kömmt heute, als eine Freygelaſſene wieder zu Tiſche.„ Ich verdammte meine Dummheit und fragte nichts weiter, damit ich nicht das Anſehen gewönne, als ſey ich ein Neuling in guter Geſellſchafft.

Indem wir ſo geſprochen hatten, kam ein ſehr ſchöner Junge mit Weinlaub und Epheu umwunden, und gab ſich bald für den Bromius, bald für den Lyäus und Evhius aus und trug in einem Körbchen Trauben herum, und ſang die Gedichte ſeines Herrn mit einer ſehr hellen Stimme. Bey dieſem Geſange kehrte Trimalcion ſein Geſicht zu ihm und ſagte: „Lieber Dionys, du ſollſt frey ſeyn!„ *)

Der ſchöne Knabe zog den Huth von dem Schweine herab und ſetzt' ihn auf ſein Haupt. Drauf fügte Trimalcion wieder hinzu: „Ihr werdet mir nicht widerſprechen, wenn ich behaupte,

*) Liber eſto. Bacchus hatte auch den Namen Liber (frey) und hier liegt alſo ein unüberſetzlicher Trimalcioniſcher Scherz verborgen.

haupte, daß Bacchus mein Sohn ſey! *) „ Wir erhoben den witzigen Gedanken des Trimalcion, und küßten den herum gauckelnden Knaben voll Zärtlichkeit.

Nach dieſem Gerichte ſtand Trimalcion auf, und gieng in ſein geheimes Gemach. Nun waren wir frey! nun war das Joch dem Geiſte abgenommen und wir fiengen mit neuem Leb'en an zu plaudern.

**) Damas rief zuerſt aus, da er einen Becher mit Wein gefordert hatte:

„Tag

*) Im lateiniſchen ſoll hier wieder eine Zweydeutigkeit verborgen liegen; im Texte ſteht bloß, ihr werdet nicht leugnen, daß mein Vater ein Freyer war.

**) Hier folgen die Reden von einigen bezechten Freygelaßnen, welche im lateiniſchen ihre eigene Sprache reden, die den Herrn Erklärern manchen Zorn verurſacht hat, welche aber Petron nicht anders reden laſſen konnte, wenn er der

Natur

„Tag du biſt nichts! kaum biſt du am Himmel, ſo wird es ſchon Nacht. Alſo iſt nichts beſſer, als gerade vom Bette zu Tiſche zu gehen. — Wahrhafftig! es hat mich ſehr gefroren! kaum konnte mich das Bad erwärmen. Aber der Wein iſt dem Menſchen, wie ein warmer Pelz! Ich habe ganze Flaſchen ausgezecht! ich bin voll vom Bacchus! Er raſet in meinem Gehirne.

Seleukus fuhr fort: „und ich bade mich nicht täglich. Das Bad iſt eine Walkmühle. Das Waſſer hat Zähne, und unſer Herz zerrinnt davon; aber wenn ich Honigwein getrunken habe, ſo widerſteh' ich der Kälte wie ein glühender Ofen. Heute konnt' ich aber auch nicht ins Bad gehen, denn ich war bey einer

Leiche

Natur getreu bleiben wollte. Die Betrunkenen haben zu jeder Zeit ihre eigene Sprache gehabt, ſchon vor der Erbauung des Thurms zu Babel; ob gleich die Gelehrten behaupten, daß alle Sprachen aus dieſem Domthurme gekrochen ſeyn ſollen.

Leiche — der gute Kerl, der ſchöne Chryſanth hat ſeine Seele ausgeblaſen — Jezt! iezt ruft er mich — ich ſpreche mit ihm! —

Da wandeln wir wie aufgeblaſene Schläuche herum, und ſind kleiner als Mücken. Dieſe haben doch noch etwas gutes! Wir aber — wir ſind weiter nichts, als Waſſerblaſen! — O wenn er doch nicht ſo enthaltſam geweſen wäre! Fünf Tage lang hat er keinen Tropfen Waſſers in den Mund genommen — nicht einen Broſamen — und doch iſt er aus der Welt gegangen! — Aber die vielen Aerzte haben ihn ums Leben gebracht! — doch! vielmehr ſein böſes Schickſal! Ein Arzt iſt nichts anders, als ein Seelentroſt. Aber er iſt dennoch hinausgetragen worden, ob er gleich in einem guten Bette wohl gepfleget und gewartet worden iſt. Man hat ihn herzlich bedauert. Er hat einigen die Freyheit geſchenkt. So gar ſeine Frau hat einige Zähren herab rollen laſſen, ob gleich ſehr heimtückiſcher Weiſe. Was hätte ſie anfangen wollen, wenn er ſie nicht

zärtlich ertragen hätte? — Aber ein Weib gehört zu der Art von Raubvögeln! Man darf keinem gut ſeyn! Man wirft ſeine Wohlthaten in den Born! — Aber die alte Liebe iſt ein Kerker! —

Phileros, der uns ſehr ungelegen kam, rief hier aus: „Laßt uns an die Lebendigen gedenken! der hat, was ihm gebührt! Ehrlich hat er gelebt und ehrlich iſt er geſtorben. Worüber will er ſich denn beklagen? Von Nichts iſt er empor gekommen! Mit den Zähnen zog er einen Pfennig bey jeder Gelegenheit, wo er ihn fand, aus dem Kothe! Und was er zugenommen hat, das hat er vom Raube zugenommen — wie eine Honigſcheibe. Ich glaube beym Herkules! daß er hundert tauſend Thaler hinterlaſſen hat. Lauter baares Geld! Ich will von der Leber wegreden, denn ich habe ſo von einem Hühnerſteiß gegeſſen — Er hatte ein ſchändliches Maul! war ein Schwätzer! der Neid leibhafftig! und kein Menſch! — Sein Bruder war ein braver Kerl! ein Freund gegen ſeinen Freund! lebte herrlich und in Freuden! —

Im Anfange hatt' er wenig zu beiſſen und zu brechen! Aber die erſte Weinleſe hat ihm wieder auf die Beine geholfen, denn er verkaufte den Wein, wie hoch er wollte; und was ſein Kinn eben empor gehoben hat — erbte — und ſtahl mehr bey dieſer Erbſchafft, als ihm war hinterlaſſen worden. — Und dieſer Stock, indem er auf ſeinen Bruder nicht wohl zu ſprechen iſt, hat, ich weiß nicht, welchem Erdenſohne ſein Vermögen vermacht! — Der geht weit, wer die Seinen übergeht! — Aber er hatte Sklaven, welche ihm in den Ohren lagen, und dieſe haben ihm den Kopf warm gemacht. Der thut aber niemals wohl, der gleich alles glaubt; insbeſondre ein Mann von Geſchäfften. — Wahr iſt's, er hat viel erhalten, ſo lang er gelebt hat! Ihm iſt's gegeben und nicht verſprochen worden. Er war ganz und gar ein Glückskind! In ſeiner Hand wurde Bley zu Gold. Aber da iſt's leicht, wo alles gerade geht. Und wie viel glaubſt du, daß er Jahre auf ſeinem Buckel getragen hat? — Siebenzig! und noch mehr! Aber er war

auch

auch wie von Eiſen und Stahl. Man merkte ihm ſein Alter nicht an. Sein Haar war ſchwarz, wie ein Rabe. Ich habe den Kerl noch gekannt, da er das Oelſchlagen trieb. Da war er noch muthig! und ſchon damals ließ er, ſo wahr ich lebe! nicht einen Hund im Hauße! Ja! zu der Zeit hurte er auch! und bey Nacht waren ihm alle Kühe ſchwarz! und das hat er gut gemacht! das iſt auch das einzige!

Hier rief Ganymed: „Ihr erzählt da, was weder zum Himmel noch zur Erde gehört! Unterdeſſen denkt keine Seele daran, was die immerwährende Theurung verurſacht! Heute hab' ich beym Herkules! keinen Biſſen Brod antreffen können. Und warum? die Dürre dauret fort. Schon leid' ich ein ganzes Jahr Hunger. Die Bauherrn ſoll der Schinder hohlen! Die halten's mit den Beckern! Wurſt wieder Wurſt! Und ſo muß das kleine Volk arbeiten und dieſe Vielfraße leben immer, wie auf der Hochzeit.

O wenn wir noch jene majeſtätiſche Löwen hätten, die ich hier antraf, da ich zuerſt aus Aſien kam! Das hieß leben! So iſt es ganz Sicilien auch ergangen! Aber die machten's anders! Wie die Geſpenſter mußten ſie herum gehen, als wenn ihnen Jupiter ungnädig wäre! Wenn ich an den Saſinius denke! — der wohnte, wie ich noch ein Junge war, bey dem alten Bogen. Der war Pfeffer, kein Menſch! Wo er hintrat, verbrannte er die Erde! Aber er war ein rechtſchaffener Mann, auf den man ſich verlaſſen konnte. Freund gegen Freund und man konnte mit ihm ohne Sorge im Dunkeln des Fingerns ſpielen. *) Aber wer war er auf dem Rathhauße? Er gab auf ſeine Collegen nicht einen Schnipps! Er ſprach nicht, wie

*) Eine Art von Spiel, wo man mit einem Blick errathen muß, wie viel einer Finger in die Höhe gehoben habe. Die Italiäner ergötzen ſich noch daran, weil ſie den ganzen Tag nichts zu arbeiten haben, und doch nicht immer ſtehlen, beten, aſſaſſinieren, Verſe machen, ſingen, mahlen und Eſel ** können.

wie ſie es haben wollten, ſondern ſagte ſeine Meinung gerade heraus. Ferner! Vor Gericht wuchs ſeine Stimme, wie eine Trompete. Er ſchwitzte niemals und huſtete nicht und ſpye nicht aus! Er hatte, ich weiß nicht, was Aſiatiſches. *) Wie bedankt' er ſich ſo höflich für

H 3 jeden

*) Nachdem Herr Burmann bey dieſer Gelegenheit den erbärmlichen Pfarrherrn derblich die Moral geprediget, ſo erkläret er die Stelle: Was Aſiatiſches — folgender maßen. „Das Wort: Aſiatiſch, gefällt mir nicht. Ich leſe ſtatt quid Aſiatici — was Aſiatiſches — Aſi und daraus mach' ich Aſſi — nach der Erklärung des Nonius iſt das etwas, das für ſich allein ohne Brühen und ohne Zuthun eines andern zubereitet iſt; z. B. aſſa caro, gebratenes Fleiſch, aſſa ſudatio, natürlicher Schweiß — Nun ferner! ſo hatte dieſer da, deſſen Stimme wie eine Trompete war, etwas Aſſi (Nun wiſſen ja meine Leſerinnen und Leſer ſchon, was das iſt!) in ſeinen Eingeweiden, welches den Speichel und Schweiß verzehrte —„

Ey! ey! Herr Burmann! was für ein gelehrter Mann ſie ſind! es iſt zum Erſtaunen! —

Sie

jeden Gruß! Er wußte die Namen aller auswendig, wie einer von uns. Brod konnte man damals haben, wie Steine auf der Gaſſe. Ihrer zweene konnten damals ein Brod für einen Pfennig nicht aufeſſen; jezt iſt ein Ochſenauge größer! Ach! o! Ach! täglich wächſt dieſe Colonie rückwärts, wie ein Kalbsſchwanz! und warum? Wir haben einen hungrigen Polizeyinſpector, der unſer Leben für einen Heller verkaufte. Alſo hat er zu Hauße die Hülle und die

Sie konnten unmöglich mit der einfältigen Erklärung des Heinſius zufrieden ſeyn, welcher ſaget: „Was Aſiatiſches — das iſt etwas, was in Aſien gebräuchlich iſt; das iſt nicht ausſpeyen und nicht huſten und wie Cicero in ſeinen Reden lange kräfftige Perioden machen.„ Daß die alten Perſer ſich nicht geſchneuzet, nicht geſpeichelt und dergleichen haben, erzählt Xenophon in ſeiner weiſen Cyropädie, ſo wie es noch verſchiedene andere alte Scribenten erzählen. — Nur aus dieſem kleinen Beyſpiele mag man ſehen, was die Erklärer, Variantenſammler und die mehrſten Schulmänner für Leute ſind! und wie bejammernswürdig die Auferziehung unſrer Jugend iſt!

die Füſſe, und nimmt täglich mehr Geld ein, als ein andrer im Vermögen hat. Ja! nun weiß ich's, woher er die tauſend Goldgulden bekommen hat! — Aber wenn wir keine feige Memmen wären, ſollt' er ſich's nicht ſo gut ſchmecken laſſen! Zu Hauße iſt das Volk, wie ein Löwe, aber drauſſen demüthig, wie ein Fuchs. — Nun hab' ich beynah alles bis auf mein Hemde aufgezehrt und wenn die Theurung fortwährt, werd' ich endlich wohl noch meine Hütte angreifen müſſen; denn was iſt zu erwarten, wenn weder Götter noch Menſchen ſich dieſer Colonie erbarmen? Ich glaube ganz gewiß, daß alles vom Himmel herab kömmt. Nicht einer glaubt mehr, daß der Himmel ſey! Kein Menſch hält die Faſttage! Kein Menſch macht ſich aus dem Jupiter ſo viel —! ſondern alle drücken die Augen zu und zählen ihr Geld. — Sonſt giengen fromme Matronen noch baarfüßig auf den heiligen Hügel, mit fliegenden Haaren und reinen Seelen und baten den Jupiter um Waſſer — den Augenblick regnete es, als wie mit Krügen — entweder damals

oder in Ewigkeit nicht! Alles war glückſeelig! Aber jezt achtet man die Götter, wie die Mäuſe: die Füße ſind ihnen gebunden: *) und weil wir keine Religion mehr haben, ſo liegen die Becker! —

„Ich bitte dich, rief hier der reiche **Echion**, ſprich beſſer! Bald ſo! bald ſo! — rief jener Bauer, da er ſeine läuſiſche Sau verlohren hatte; — Was heute nicht iſt, kann morgen geſchehen! So lebt man in der Welt! Unſer Land könnte beym Herkules! nicht beſſer beſchaffen ſeyn, wenn Leute darauf wären. Daran iſt es nicht Schuld, daß es jezt brach liegt. Wir dürfen nicht ſo verzärtelt ſeyn! wo wir ſind, iſt der Himmel in der Mitten. Wenn du

*) Scheffer, einer von den großen Erklärern des Petron, führt hier eine Stelle aus dem Macrobius an, welche die gebundenen oder wollenen Füße der Götter erklären kann. Nämlich die Natur des Saturnus ſey das ganze Jahr angebunden geweſen und nur im December, wo die Saturnalien gefeyert wurden, von ihren Feſſeln befreyet worden.

du von einem andern Orte hieher kämeſt, ſo würdeſt du ſagen: „ Hier fliegen einem ja die gebratenen Dauben in's Maul! „ Bedenke nur! auf das nächſte Feſt werden wir ein prächtiges Schauſpiel haben. Keine Sklaven werden klopfechten, ſondern faſt lauter Freygelaſſene. Unſer Titus hat einen groſſen Geiſt! und wenn er getrunken hat, iſt er noch gröſſer. Entweder mag das oder jenes ſeyn, ſo wird es geſchehen; denn ich bin ſein guter Freund. Er iſt keiner von den barmherzigen Rittern! Er würde ſein eignes Schwerd hergeben, aber gefochten muß es ſeyn, damit er ein Blutbad mitten auf dem Amphitheater ſehe. Er hat auch, wovon! Wie ſein Vater ſtarb, ſo hinterließ er ihm drey Millionen. Wenn er vierzigtauſend daran wendet, ſo ſpürt ſein Vermögen nichts davon, und ſein Name wird ewig dauren.—

*) Er hat einige Klepper und ſeine Frau iſt fahrtoll! — und den Schatzmeiſter des Gly=

*) Hier ſpricht Echion die Sprache der Betrunkenen vortrefflich; nüchterne Leute können ihn kaum

kon, welcher ergriffen wurde, da er ihr eben ein Vergnügen machte. Das Volk wird ſich in den Streit miſchen, eine Parthey auf der Seite der Hörnerträger und die andere der Buhler ſeyn. Glykon aber ein reicher Kerl, hat den Schatzmeiſter in's Amphitheater geſchickt. Das heiſt, ſich ſelbſt in böſen Ruf bringen. Was hat denn der arme Schelm geſündiget? Er wurde ia gezwungen, es zu thun. Sie, die B* kachel verdiente eher, von einem Stier' in die Lufft geworfen zu werden. Aber wer den Eſel nicht prügeln kann, prügelt den Sattel. Wie konnte der altkluge Glykon ſich einbilden, daß er Freude an der Tochter des Hermogenes erleben werde? Er? der einem Falken im Fluge die Klauen abſchneiden konnte? Eine Schlange zeugt kein Turteldäubchen. Glykon, Glykon hat ſich und die Seinen beſchimpft! ſo lange er lebt, wird er dieſes Brandmahl nicht verwachſen! der Tod allein

kaum verſtehen. Sein ſchwindelnder oder taumelnder Geiſt vermiſcht hier vermuthlich den Titus und den Glykon in eine Perſon.

allein wird es auswiſchen. Aber nun mag er's haben! —

Ich habe ſchon eine Spur davon, daß uns **Mammea** einen Schmauß geben wird. Schon hat er uns mit einem reichen Geſchenk eingeladen. Wenn er das thut, ſo mag er immer den **Norban** gänzlich ſtürzen. Wiſſen müßt ihr, daß es bey dem immer mit vollen Seegeln gehen wird. Und in Wahrheit! was hat uns jener denn für Wohlthaten erzeigt? Er hat uns Pfennigsfechter, ausgemergelte Kerl hingeſtellt, die ein Lüfftchen umwerfen konnte. Bey Leichenbegängniſſen hab' ich beſſere geſehen. Bey Fackeln ließ er welche zu Fuß ſtreiten; man konnte ſie für ſtreitende Hühner halten. Der eine war ein einfältiger Kerl, der nicht ſtehen konnte, und der andere hatte Klumpfüſſe, und der dritte, welcher ſchon halbtod von dem Tode ſeines Vorfahren war, gelähmte Narren. Ein einziger Thracier war noch ein wenig anſehnlich, und ſelbſt dieſen mußte man mit Zurufen zum

Kampfe

Kampfe aufmuntern. Kurz! alle bekamen ein Paar Wunden. Es war lauter Lumpengeſindel. Der Kampf war eine bloße Flucht. — Darauf ſagte er doch: „ich habe dir ein Schauſpiel gegeben!“ und ich“ ich habe dir geklatſcht! Wir wollen zuſammen rechnen, ob ich dir nicht mehr gegeben, als ich empfangen habe. Eine Hand wäſcht die andere. —

Agamemnon du ſcheineſt mir zu ſagen: Was kritiſirt dieſer unerträgliche Schwätzer? Weil du, der du reden kannſt, nichts red'ſt. Du biſt freylich nicht von unſrer Zunft, aber deswegen darfſt du doch die Geſpräche von uns Ungelehrten nicht verſpotten! Wir wiſſen wohl, daß du ein Redner biſt! — Aber wir wollen uns nicht zanken! Ich will dich ſchon noch einmahl dazu bringen, daß du mit mir auf's Dorf geheſt, und in unſere Hütten einkehreſt! Wir wollen ſchon was zu Eſſen finden! Ein junges Hünchen und ein Paar friſche Eyer. Wir werden vergnügt ſeyn, ob es gleich das Anſehen hat, als wenn dieſes Jahr nichts gerathen

rathen wolle. Wir werden ſchon ſo viel finden, daß wir ſatt werden.

Auch mein Cicaro wächſt zu einem deiner Schüler auf; er kann ſchon vier Reden herſagen und liegt immer über den Büchern. Er hat Genie, und iſt wohl gemacht, ob er gleich von allzuvielem Studieren bisweilen ein wenig kränkelt. Ich habe ihm ſchon drey Finken hinaus fliegen laſſen, und ihm weiß gemacht, daß ſie eine Wieſel gefreſſen habe, aber er hat ſich ſchon andere Sänger wieder dafür angeſchafft. Das Mahlen iſt ſeine Freude. Mit dem Griechiſchen iſt er fertig. Im Lateiniſchen kömmt er nicht übel fort, ob ihm gleich ſein Herr Lehrmeiſter ſehr durch die Finger ſieht. Er kann nicht lang an einem Fleckchen ſitzen, und kömmt offt zu mir, und verlangt was zu arbeiten; aber er thut mir doch nichts. Ich habe noch einen Sohn, der zwar nicht gelehrt, aber ſehr neugierig iſt, und andere mehr lehrt, als er weiß. In den Raſttagen pflegt er nach Hauße zu kommen und iſt

mit

mit allem zufrieden, was man ihm giebt. Ich hab' ihm einige Juriſtiſche Bücher gekauft, denn ich möchte gern, daß er was vom Rechte verſtünde, damit man ihm dazu in der Familie gebrauchen könnte. Das Ding trägt Brod ein. In den Wiſſenſchafften hat er einen guten Grund gelegt; wenn er nicht daran will, ſo ſoll er eine Kunſt lernen. Entweder muß er Barbierer, oder Herold, oder gewiß ein Advocat werden; und das muß er, wenn ihn mir nicht der Orkus entzieht. Täglich ruf' ich ihm deswegen zu: Mein erſtgebohrner Sohn glaube mir! Was du lernſt, das lernſt du dir! Betrachte nur einmahl den Phileros, den Advocaten! Wenn er nichts gelernt hätte, ſo könnte er jeꝛt den Hunger nicht von ſeinen Lippen jagen! Noch vor kurzem gieng er herum haußieren! Jetzt kann er ſogar dem Norban die Spitze bieten. Wiſſchaften ſind ein Schatz und Kunſt geht nicht betteln.„ — Dergleichen Pfeile drückten ſie ab, da Trimalcion wieder kam, die herabtriefende Salbe von der Stirne wiſchte, die Hände

wuſch,

wuſch und gleich darauf ſagte: „Ich bitte euch um Verzeyhung meine Freunde! ſchon ſeit vielen Tagen iſt mir mein Magen nicht recht, und kein Arzt kann ihm helfen. Unterdeſſen hat mir doch **Malicorium** geholfen, eine Arzney welche aus der Rinde von einem Granatapfelbaume und Weineßig gemacht wird. Ich hoffe aber er ſoll ſich endlich ſchämen, ſonſt brummt er immer wie ein Ochſe. Wenn alſo einem unter euch was ankömmt, ſo braucht er ſich nicht zu ſcheuen. Keiner unter uns iſt eiſern gebohren worden. Ich glaube, daß keine gröſſere Marter in der Welt seyn könne, als ein zurückgehaltener Wind. Das allein kann Jupiter nicht verbieten. Du lachſt Fortunata? O du haſt mich ſchon manche Nacht damit aufgeweckt! Ich habe auch noch keinem am Tiſche verwehrt zu thun, was ihm eine Arzney iſt. Auch die Aerzte verbieten, an ſich zu halten, wenn ſo gar etwas mehr kommen ſollte, ſo iſt drauſſen alles dazu bereit; Waſſer, Nachtſtuhl und die übrigen Kleinigkeiten. Glaubt mir auf mein Wort, wenn

ein bösartiger Dunſt in's Gehirn ſteigt, ſo fließt er denn daraus in alle Gefäße des Leibes. Ich weiß ihrer viele, die auf dieſe Art um's Leben gekommen ſind, ohne daß ſie ſich die Wahrheit haben geſtehen wollen." — *)

Wir

*) Der Kaiſer Claudius wollte ein Edict, nach dem Sueton, herausgeben, wodurch jedem Gaſte in jeder Geſellſchaft erlaubt werden ſollte, ſich dieſer Freyheit der Cyniker zu bedienen. — Wenn Trimalcions Lehre gegründet wäre, daß nämlich viele von einem zurück gehaltenen Winde geſtorben wären — wie denn einer von unſern groſſen teutſchen Gelehrten, der ſich leider! zum erſtenmahl in einer ſehr vornehmen Geſellſchafft, wie unter Göttern des Himmels und der Planeten, befand, daran geſtorben iſt — ſo wären wir Teutſchen und die mehrſten Europäer, auſſer den Kaufmännern in Holland, ſehr wegen der übertriebenen Schamhafftigkeit zu tadeln, da ſich die mehrſten, ins beſondre die Damen, vor ihren eignen Ohren ſchämen und ſterben. Die heitern Menſchen, die Griechen nannten dies **königlich leben**; wenigſtens die Cyniker.

Wir bedankten uns für ſeine Höflichkeit und Nachſicht und goßen das hefftige Lachen mit öfftern Becherchen aus. Wir wußten noch nicht, daß wir erſt die Mitte der Mahlzeit erreicht hatten. So bald die Tafel bey einer Symphonie abgeräumt war, wurden drey weiſe Säue in den Saal geführt mit Halftern und Glökchen geputzt. Ihr Führer gab die eine für zweyjährig, die zwote für dreyjährig und die dritte für eine alte aus. Ich glaubte, daß ſie abgerichtet wären und, wie man auf den öffentlichen Plätzen zu ſehen pflegt, einige Kunſtſtücke machen würden. Aber Trimalcion vereitelte dieſe Erwartung und ſagte: „welches wollt' ihr aufgetragen haben? die Landjunker können ſo was mit Capaunen, Hünern und dergleichen Kleinigkeiten bewerkſtelligen, aber meine Köche kochen in der Geſchwindigkeit ganze Kälber auf einmahl in ihren Keſſeln.“ Und gleich befahl er, daß der Koch herbey käme, erwartete unſere Wahl nicht und gebot ihm, das älteſte zu ſchlachten. Er fragte mit heller Stimme: Aus welcher Claſſe biſt

du? und wie er antwortete: aus der vierzigſten; ſo fragte er weiter: Biſt du gekauft oder gebohren worden? „keines von beyden, antwortete der Koch, ſondern Panſa hat mich dir in einem Teſtamente hinterlaſſen. „Siehe zu, fügte er hinzu, daß du deine Sachen gut machſt! wo nicht, ſo ſollſt du in die Claſſe der Bothenköche kommen!" Der Koch von dieſem Machtſpruche angefeuert, führte eilfertig das Schwein in die Küche.

Trimalcion aber blickte uns darauf mit gnädigen Augen an und ſagte: „Wenn euch dieſer Wein nicht gefällt, ſo will ich andern bringen laſſen! ihr müßt ihn gut machen! Ich kaufe durch die Gnade der Götter nichts. Dieſer Tiſchwein wächſt auf einem von meinen Landgüthern, welches ich noch nicht geſehen habe. Es ſoll in der Nachbarſchafft der Tarracinenſer oder Tarentiner liegen. Ich bin Willens, nun meine Fluren mit Sicilien zu verbinden, damit ich, wenn es mir gefällig iſt, nach Africa zu reiſen, auf meinem Eigenthume ſchiffen

kann.

kann. — Aber ſage mir einmahl, Agamemnon! was für eine Streitrede haſt du heute gehalten? Ob ich gleich keine Proceſſe führe, ſo hab' ich doch die Wiſſenſchafften nach den Regeln gelernt, und damit du nicht glauben mögeſt, daß ich mir nichts daraus mache. — ich habe drey Bibliotheken! eine griechiſche und zwo lateiniſche. Sage mir alſo, wenn du mich liebeſt, die Periſtaſis *) deiner Rede!"

Und da Agamemnon geſagt hatte: Ein Armer und ein Reicher ſtritten mit einander;" ſo unterbrach ihn Trimalcion: „Was iſt ein Armer?" das iſt ſehr fein! „ſagte Agamemnon und erzählte, ich weiß nicht, was für einen Streit. Gleich darauf ſagte Trimalcion: „Wenn das geſchehen iſt, ſo iſt es kein Streit; und wenn es nicht geſchehen iſt, ſo iſt es gar nichts."

*) Das iſt — die ganze Handlung mit allen Umſtänden.

Da wir dieſes mit den ausgelaſſenſten Lobſprüchen verfolgten, ſo fuhr er weiter fort: „Sage mir einmahl lieber Agamemnon, weiſt du die zwölf Arbeiten des Herkules, oder die Geſchichte des Ulyßes, wie ihm der Cyklope mit einem Pinſel den Daumen wegſchlug? Als Knabe pflegt' ich das noch bey dem Homer zu leſen. Die Sybille hab' ich ſelbſt mit meinen Augen zu Cumen in einer Flaſche hängen ſehen; und da ſie die Jungen fragten: Sibyla ti delies? ſo antwortete ſie: apodanien delo. *)

Noch

*) Ich hoffe, daß ich nicht nöthig habe, meinen Leſerinnen und Leſern, wie die lateiniſchen Burmänner ihren Lateinern, und die franzöſiſchen Ueberſetzer ihren Franzöſinnen und Franzoſen, zu ſagen, daß Trimalcion alle die Geſchichtchen, welche er aus dem Alterthume anbringt, Trimalcioniſirt.

Die Babyloniſche Sibylle ertheilte zu Cumä Orakel. Es iſt wohl nicht glaublich, wie uns Herr Burmann hoch und theuer verſichert, daß ſie in einer gläſernen Flaſche voll Oel geſteckt

Noch hatt' er nicht alles ausgeſchüttet, als eine Maſchiene mit einer ungeheuren Sau die Tafel einnahm. Wir verwunderten uns über die Geſchwindigkeit und ſchwuren, daß nicht einmahl ein Capaun ſo ſchnell könne gekocht werden; und deſto mehr, weil uns das Schwein weit gröſſer zu ſeyn ſchien, als vorher die wilde Sau geweſen war.

Darauf ſah Trimalcion es immer mehr und mehr an. „Was? ſagte er endlich, das Schwein iſt nicht ausgeweidet? Nein! beym Herkules! es iſt es nicht! Rufe, rufe den Koch her! Der Koch kam traurig vor den Tiſch getreten und ſagte: er habe das Ausweiden vergeſſen. „Was? vergeſſen? rief Trimalcion aus: „glaubſt du, daß man das wie Pfeffer und Kümmel vergeſſen könne? — Ausgezogen!

ſteckt habe, damit ſie nicht verfaule, ſondern eher iſt dieſes zu muthmaſen, daß Trimalcion etwas wunderbares hat geſehen haben wollen. — Sibylle was willſt du? und ſie antwortete: ich will ſterben.

zogen! „ Im Augenblick war es geſchehen. Betrübt ſtand der Koch zwiſchen zween Kerkermeiſtern. Alle fiengen an, zu bitten und ſagten, das kann ſich leicht zutragen! laß ihn gehen! wir bitten! wenn er es noch einmahl wird gethan haben, dann wird keiner mehr für ihn bitten! —

Ich aber konnte mich der allergrauſamſten Strenge nicht enthalten, ſondern ſagte dem Agamemnon ins Ohr: Wahrhafftig! dieſer Sklave muß der nichtswürdigſte Kerl ſeyn! wer wird denn das Ausweiden vergeſſen? Ich würd' ihm beym Herkules! nicht verzeyhen, wenn er einen Fiſch übergangen hätte! „

Aber das that Trimalcion nicht; er ſagte, nachdem er ſeine Mienen wieder aufgeheitert hatte: „Nun! weil du ein ſo ſchlimmes Gedächtniß haſt, ſo weid' es hier vor uns aus! „ Der Koch kleidete ſich alſo wieder an, nahm ſein Meſſer und ſchnitt dem Schweine den Bauch hier und da mit furchtſamer Hand von

einan-

einander. — Es währte nicht lange, ſo fielen aus den Oeffnungen, die von dem Druck der Schwere noch erweitert wurden, allerhand Arten von Würſten heraus. Das Haußgeſinde fieng, nach Erblickung dieſes Wunders, ein groſſes Klatſchen an und wünſchten dem Gajus Glück. Der Koch wurde nicht allein mit einem Trunk beehrt, ſondern es wurd' ihm auch eine ſilberne Krone aufgeſetzt und man überreicht' ihm zugleich in einem Becken von Korinthiſchem Erzte einen Becher; und wie Agamemnon das Becken näher betrachtete, ſo ſagte Trimalcion: „Ich habe allein ächtes Korinthiſches Erzt.„

Ich erwartete, daß er nach ſeinem vorigen Hochmuthe ſagen würde, ſeine Gefäſſe würden ihm gleich von Korinth überſchickt; Aber er macht' es beſſer. Er ſagte: „vielleicht verlangeſt du zu wiſſen, warum ich allein ächtes Korinthiſches Erzt beſitze? Ich will dir es ſagen, weil nämlich der Kaufmann, von dem ich es kaufe, Korinthus heiſt; Was iſt aber Korinthiſch, wenn einer nicht Korinthus hat? —

Aber damit ihr mich nicht für einfältig halten möget, muß ich euch ſagen, daß ich ſehr wohl weiß, woher zuerſt das Korinthiſche Erzt hergekommen ſey. Wie Troja eingenommen wurde, ſo ließ Hannibal, ein Schlaukopf und groſſer Spitzbube, alle eherne, ſilberne und goldene Statuen auf einen Scheiterhaufen tragen, zündete ihn an und alle floſſen zuſammen. Von dieſer Maſſa nahmen die Goldſchmidte und machten Kettchen, Becken, Statuen und allerhand Geräthe. Alſo iſt Korinthiſches Erzt aus einem Miſchmaſch entſtanden, es iſt weder das noch jens. Ihr werdet mir verzeyhen, was ich ſagen will! Ich lobe mir Glas; gewiß ihr nicht. Ja! wenn es nicht zerbrechlich wäre, wär es mir lieber als Gold; ſo aber iſt es was gemeines.

Es war einmahl ein Künſtler, welcher gläſerne Gefäße von ſolcher Feſtigkeit machte, daß ſie nicht mehr, als goldene oder ſilberne konnten zerbrochen werden. Da er alſo einen Becher von dem reineſten Glaſe gemacht hatte, der wie

er

er glaubte, eines Kaiſers würdig wäre, ſo wurd' er mit ſeinem Kunſtſtücke vor den Kaiſer gelaſſen. Es wurde gelobt, die Hand des Künſtlers geprieſen und ſeine Ergebenheit gegen ſeinen Monarchen ſehr gnädig aufgenommen.

Der Künſtler wollte die Verwunderung der Zuſchauer in Erſtaunen verwandeln, und damit ihm der Kaiſer noch mehr gewogen würde, ſo bat er ſich den Becher aus ſeiner Hand aus und warf ihn auf das Pflaſter mit einer ſolchen Gewalt, daß auch die feſteſte und dichteſte Maſſe von Erzt nicht unbeſchädiget geblieben wäre. Der Kaiſer aber erſchrack nicht weniger darüber, als er darüber erſtaunte. Er aber hob den Becher von dem Boden auf, welcher nicht zerbrochen, ſondern nur ein wenig zuſammen gebogen war, als wenn das Glas in eine Art von Erzt ſich verwandelt hätte. Darauf zog er einen Hammer aus ſeinem Buſen, gab dem Becher ſeine vorige Geſtalt, und bracht' ihn, wie ein gebogenes Gefäß von Erzte, wieder in Ordnung.

Nach dieſem glaubte er, in den Himmel des Zevs erhoben zu werden, weil er das Zutrauen des Kaiſers und die Bewunderung aller verdient zu haben glaubte. Aber es gieng anders! denn der Kaiſer fragte: „ob ein andrer eben dies Geheimniß wiſſe? und da er Nein ſagte, ſo ließ ihm der Kaiſer den Kopf abſchlagen, aus der Urſache, weil Gold und Silber, wie Koth verächtlich werden würden, wenn dieſes Geheimniß bekannt würde.

Auf die Kenntniß der ſilbernen Gefäße hab' ich mich ins beſondre gelegt. Ich habe Urnenförmige Becher, klein und groß. Auf einem davon iſt vorgeſtellt, wie Kaſſandra ihre Söhne ermordet; leibhafftig tod liegen die Jungen da. Noch hab' ich einen groſſen Weinkrug, welchen mir mein Patron hinterlaſſen hat. Auf dieſem ſperrt Dädalus die Niobe in das trojaniſche Pferd ein; und noch einen, auf welchem ſich Merkur und Amor umarmen, zum Zeichen, daß ſie ächt ſind. Alles iſt von dem reinſten Silber, denn was ich

einmahl

einmahl habe, verkauf ich um alles Geld nicht. *)

Wie

*) Von der Schönheit der Gefäſſe der Alten kann man aus denen, die man in verſchiedenen Gegenden um Neapel ausgegraben hat, urtheilen. Winkelmann ſagt von ihnen: „Die Zeichnung auf den mehrſten iſt ſo beſchaffen, daß die Figuren in einer Zeichnung des Raphael einen würdigen Platz haben könnten; und es iſt merkwürdig, daß ſich nicht zwey mit völlig einerley Bildern finden, und unter ſo viel hunderten, welche ich geſehen habe, hat jedes Gefäß ſeine beſondere Vorſtellung. Wer die meiſterhaffte und zierliche Zeichnung auf denſelben betrachtet und einſehen kann, und die Art zu verfahren weiß, in Auftragung der Farben auf dergleichen gebrannte Arbeit, findet in dieſer Art Mahlerey den gröſten Beweis von der allgemeinen Richtigkeit und Fertigkeit auch dieſer Künſtler in der Zeichnung. — Geſchichte der Kunſt S. 122.

In der Glasarbeit waren die Alten weit vollkommner, als wir. Wer auch ſelten zu erſtaunen pflegt, könnte über ihre Kunſt darinnen erſtaunen, wenn er die kleine Nachricht von der

Glas-

war ſich ſelbſt ungleicher! denn bald wollte Fortunata, bald die Natur in ſeiner Seele den Sieg davon tragen. Endlich unterbrach die Geilheit zu tanzen der Haußſchreiber, welcher die Begebenheiten des Haußes, als wenn es Rom wäre, herlas, wie folget. —

„Den 26ten Julius ſind in dem Cumaniſchen Guthe, welches dem Trimalcion gehört, dreyßig Knäblein und vierzig Mägdlein gebohren worden. Von ſeinen Tennen ſind in die Magaziene anderthalb tauſend Malter Getrayde eingeführet. Fünfhundert Stück Jochochſen. Ferner iſt nämlichen Datum Mithridates, der Sklave gekreuziget, weil er Blaspheмieen wider unſern Gajus ausgeſtoßen hat. Den nämlichen ſind hundert tauſend Thaler in die Schatzkammer gebracht worden, weil man ſie aus Ueberfluß zu nichts anwenden konnte. Den nämlichen war eine Feuersbrunſt in den Pompejaniſchen Gärten, welche in der Behauſſung des Naſta eines Pachters entſtand.„ —

„Was

ſtand, durch welche Verdienſte man wieder eine Mahlzeit erhalten könne.

Uebrigens trank der gelobte und geprieſene Trimalcion immer mit mehrerem Vergnügen. Da er einem Betrunkenen ſchon ſehr ähnlich war, ſagt' er: „und Niemand von euch bittet meine Fortunata, daß ſie tanze? Glaubet mir, kein Menſch tanzet den Lesbiſchen Tanz beſſer, als ſie! *) Er ſelbſt hob hier ſeine Hände über den Kopf und war der leibhaffte Acteur Syrus. — Das ganze Hauß wollte darüber vor Freude närriſch werden! „O mein! wie natürlich! O mein! wie vortrefflich!„ ſchrye alles. Er würde ſelbſt ſich haben ſehen laſſen, wenn ihm Fortunata nicht, wie ich glaube, ins Ohr geſagt hätte, dergleichen niedrige Poſſen ſchicken ſich nicht für ſeine Würde. Nichts aber war

*) Ein wollüſtiger Tanz bey den Alten, Kordax genannt, welcher vermuthlich mit mehrerer Leidenſchafft anzuſehen war, als unſre ewigen immer einerleyen Menuetten, Polonoiſen, Angloiſen und dergleichen, wobey man nicht weiß, was man denken ſoll.

war ſich ſelbſt ungleicher! denn bald wollte Fortunata, bald die Natur in ſeiner Seele den Sieg davon tragen. Endlich unterbrach die Geilheit zu tanzen der Haußſchreiber, welcher die Begebenheiten des Haußes, als wenn es Rom wäre, herlas, wie folget. —

„Den 26ten Julius ſind in dem Cumaniſchen Guthe, welches dem Trimalcion gehört, dreyßig Knäblein und vierzig Mägdlein gebohren worden. Von ſeinen Tennen ſind in die Magaziene anderthalb tauſend Malter Getrayde eingeführet. Fünfhundert Stück Jochochſen. Ferner iſt nämlichen Datum Mithridates, der Sklave gekreuziget, weil er Blasphemieen wider unſern Gajus ausgeſtoßen hat. Den nämlichen ſind hundert tauſend Thaler in die Schatzkammer gebracht worden, weil man ſie aus Ueberfluß zu nichts anwenden konnte. Den nämlichen war eine Feuersbrunſt in den Pompejaniſchen Gärten, welche in der Behauſſung des Naſta eines Pachters entſtand.„ —

„Was

„Was? rief Trimalcion, wenn hat man mir die Pompejaniſchen Gärten gekauft?„ Im vorigen Jahre, ſagte der Haußſchreiber, und deswegen ſind ſie noch nicht in Rechnung gebracht worden. — „

Trimalcion glühte vor Zorne. „Was für Güter mir gekauft werden, rief er, ſollen nicht in Rechnung gebracht werden, wenn ich es nicht höchſtens den ſechſten Monat darnach gewußt habe.„

Nun wurden die Verordnungen der Polizeyinſpectoren abgeleſen und Teſtamente von Oberförſtern, welche den Trimalcion mit allen Lobeserhebungen zum Erben einſetzten. — Nun die Namen der Pachter: Nun, wie ſein Oberaufſeher eine Freygelaſſene verſtoſſen, weil er ſie in der That mit einem Bader ergriffen hatte: Ein Tiſchbedienter war nach Bajen verwieſen und der Schatzmeiſter des Verbrechens von dem Gerichte überführt, welches ſeine Kammerdiener gehalten hatten.„

End-

Endlich kamen denn nun auch die Gaukelſpieler. Ein Erznarr ſtand mit ſeinen Leitern da. Ein Knabe mußte durch die Staffeln und auf dem oberſten Gipfel nach Liederchen tanzen. Denn mußt' er durch feurige Reiſe ſpringen und einen Eymer mit den Zähnen aufheben. —

Trimalcion bewunderte dieſes alles allein, und ſagte, daß dieſe Kunſt nicht nach Verdienſte belohnt würde. Unterdeſſen wären nur zwey Dinge, welche er überaus gern ſähe: Tänzer und Wachteln. Die übrigen Thiere und die übrigen Poſſen und Gauckelſpiele verlohnten ſich nicht der Mühe. „ Denn ich hatte mir auch eine Bande Komödianten gekauft, ſagte er ferner, aber ich konnte kein Vergnügen an ihren ernſthafften Sachen finden; ſie mußten mir Poſſenſpiel machen, und mein Muſikdirector mußte lateiniſch ſingen. — „

Wie er damit fertig war, ſo ſtürzte der Knabe von der Leiter auf ihn herab. Das Geſinde ſchrye aus Leibeskräfften und die Gäſte nicht weni-

weniger, nicht wegen des garſtigen Kerls, denn ſie hätten lieber geſehen, daß ihm gar der Hals gebrochen wäre; ſondern damit der Schmauß nicht irgend ein ſchlimmes Ende nehmen möchte, und ſie vielleicht gar den Unrechten, als tod beweinen müßten. Selbſt Trimaſcion ließ einen tiefen Seufzer fahren, und da er ſich auf den Arm legte, als wenn er zerbrochen wäre, ſo liefen alle Aerzte herbey. Die erſte war Fortunata. Sie kam mit einem Becher und fliegenden Haaren herbey gelaufen und ſchrye: ach ich Elende! ach ich Unglückliche! — „

Aber der Junge, welcher herab gefallen war, kroch ſchon längſt an unſern Füſſen herum und flehte, daß wir für ihn bitten ſollten. Ich hielt dies aber gar nicht für rathſam, denn ich glaubte, daß dieſe gefährliche Bitten etwas trauriges nach ſich ziehen würden. Der Koch war mir noch nicht aus den Gedanken gekommen, welcher das Schwein auszuweiden vergeſſen hatte. Ich ſah mich im ganzen Saal um, ob nicht irgend ein Henker aus der Wand

käme. Gleich darauf wurde ein Sklave ausgepeitſcht, welcher den gequetſchten Arm ſeines Herrn in weiſe und nicht purpurfarbne Wolle gewickelt hatte. Beynahe glaubte ich ſchon, mich nicht geirrt zu haben, als ſtatt der Mahlzeit ein Decret des Trimalcion aufgetragen wurde, in welchem aber enthalten war, daß der Knabe frey ſeyn ſollte, damit Niemand ſagen könne, ein ſo groſſer Mann ſey von einem Sklaven beſchädiget worden. Wir billigten dieſe Handlung, und plauderten darüber, wie plötzlich ſich die menſchlichen Dinge verändern könnten. „Ja! ja! ſagte Trimalcion, dieſer Zufall darf nicht ohne Aufſchrift übergangen werden! er ließ ſich gleich Schreibezeug bringen, und binnen kurzer Zeit, ohne lange nachgedacht zu haben, las er folgendes her:

Auf dieſer Unterwelt herrſcht nichts, als Ohngefehr,
Und Glück und Unglück kömmt nicht, wo wir meinen, her!

Drum

Drum ſchenkt Falerner ein, ihr meine lie-
ben Knaben!
Die Sorgen machen's nicht, daß wir zu
trinken haben. *)

Von dieſem Sinngedichte wurde nun das Geſpräch auf die Poeten gelenkt, und lange

*) Trimalcion hatte bey aller ſeiner Narrheit doch immer ein ziemlich gutes Herz, ſo gut, als es ein Römer in ſeinen Umſtänden haben konnte, und bisweilen auch einen klugen Gedanken — kurz! er iſt beynahe der Shah Baham Crebillons und Wielands.

Herr Burmann macht hier die weiſe Anmerkung: Eben dieſer Meinung war auch Horaz, der die alte Sentenz: „Sey weiſe! Trinke Wein! und glaube nicht in einem kurzen Zeitraume ewig zu leben!„ in der eilften Ode des erſten Buches, immer eben ſo wiederhohlt hat — ein ächt Epikuriſches Schwein! — Recht ſo! Herr Schulmeiſter! — wer kann den Haufen Narren ſehn und ſich nicht ärgern und nicht ſchmähn Und nicht für Zorn zur Grube fahren! — möchte man hier mit unſerm Gleim ausrufen.

hielten wir uns bey den Lobeserhebungen des Marſus von Thracien auf, bis endlich Trimalcion ſagte: „Lieber Agamemnon! was machſt du für einen Unterſchied zwiſchen dem Cicero und Publius? Ich halte dafür, daß der eine beredter, der andere aber viel feiner in ſeinem Ausdrucke geweſen ſey, denn wer kann was beſſers ſagen, als das: — „

Jezt herrſcht in Rom die Göttin Schwelgerey,
Und Mars ſteht nicht mehr ſeinen Kindern bey.
Im Babyloniſchen Gewande
Von Pflaum mit Gold gewebt, o Schande!
Gehſt du einher, und willſt ein Römer ſeyn? — *)

Man

*) Die Babylonier waren ſo künſtlich, daß ſie von den feinſten Pflaumfedern Stoffe weben konnten; welches uns jezt ganz unwahrſcheinlich vorkommen würde, wenn wir nicht zu viele Beweiſe von dieſer Kunſt in den alten Schriftſtellern fänden.

Man ſperrt für deinen Gaum die Pfauen
ein,
Numidien muß dir die Henne ſchicken
Und Gallien den Hahn — in Cyperwein
Sie ein gelehrter Koch erſticken,
Um deine tode Zunge zu erquicken? —
Der Storch kömmt über Land und
Meer
Geflogen mit dem Frühling' her
Und jagt davon den rauhen Winter —
Auch fängſt du den zu ſchmaußen an,
Damit er dir nicht lehren kan,
Wie man erziehen ſoll die Kinder! —
Und daß du nicht umſonſt ein Hörnerträ-
ger biſt,
Zwingt dich dein Weib mit ſchlauer Liſt,
Die Perlen Indiens für ſie zu kaufen,
Den Calcedon'ſchen Stein, der leuchtet
in der Nacht,
Das grühe theure Glas, daß es ſie ſchö-
ner macht,
Damit die Buhler nach ihr laufen!
Damit es ihr gelingt,

Daſs ihr ein Herkules die tolle Brunſt
bezwingt,
Indem ſie ſtampfend mit ihm in dem
Bette ringt
Und lechzet, wo Lucretien erſaufen! —
O Freund die Tugend glänzt
Mit einem Roſenkranz bekränzt
Weit ſchöner ſelbſt im Dunkeln
Als prächtige Carfunkeln! —

Da ſtehet Tochter und Frau
Gehüllt in gewebete Lüffte zur Schau
Liebäugelnd allem Pöbel
In einem leinenen Nebel! — *)

Welche

*) Hier kömmt die berühmte gewebete Petroniſche Lufft und der leinene Nebel vor. Properz, Tibull, Ovid, Martial und andere Dichter haben dieſe durchſichtige, gläſerne Kleidung, wie ſie auch einige nennen, der Livien, Tullien, Meſſalinen und der Lesbien, von denen Catull ſang — glubunt magnanimi Remi nepotes — eben ſo ſchön beſchrieben und die Kirchenväter noch ſchöner.

Dieſe

Welche Kunſt aber, ſagt' er darauf, hal-tet ihr nach den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften für die ſchwerſte? Ich glaube, die Kunſt eines Arztes und eines Wechslers iſt es. Ein Arzt muß wiſſen, was die Menſchchen in ihren Herzen haben, und wenn das Fieber komme. Ich muß die Wahrheit geſtehen,

Dieſe Beſchreibungen, welche bey den Alten kleine, leichtfertige Spöttereyen waren, ſehen wir iezt, weil wir die alte Winkelmanniſche Grazie verlohren, fälſchlich für Juvenaliſche derbe Bußpredigten an.

Man muß dieſes Gedicht im lateiniſchen leſen, wenn man den Petron gänzlich verſtehen will. Ich hab' es, ich muß es nur geſtehen, an einigen Stellen verſchönert; mir war es unmöglich, das kindiſche Spiel mit gedankenloſen Wörterchen zu überſetzen, welches insbeſondere in dieſer Stelle iſt — Ciconia Pletaticultrix, gracilipes, crotaliſtria u. ſ. w.

Wenn Brockes noch lebte, wollt' ich ihn um die Ueberſetzung dieſer Stelle bitten. Uebrigens hoff' ich, daß meine Leſer nichts verlohren haben.

ob ich ſie gleich nicht ausſtehen kann, denn ſie geben mir immer Purganzen ein; — Und ein Wechsler muß durch Silber Erzt ſehen können. *)

Die Ochſen und die Schaafe ſind die wohlthätigſten Beſtien von der Welt. Den Ochſen haben wir zu verdanken, daß wir Brod eſſen und die Schaafe machen uns ſtolz mit ihrer Wolle. O Schandthat! der ißt das Schäflein noch dazu, der ſeine Wolle ſchon auf dem Leibe hat! — die Bienen halt' ich für göttliche Beſtien, weil ſie Honig machen, ob man gleich ſagt, daß ſie es vom Jupiter herbringen. Deswegen ſtechen ſie aber, weil jede Süſſigkeit, wie wir aus der Erfahrung wiſſen, ihren Stachel hat. — „

Wäh-

*) Damals mußte auch ein Wechsler ſeine Kunſt gut verſtehen, wo ſo viele tauſend falſche Münzer waren, gegen welche unſere geſchickteſten Juden Dummköpfe ſind, wie wir aus den falſchen Münzen, die noch jezt gefunden werden, ſehen können.

Während der Zeit, da ſich Trimalcion nun auch über die Philoſophen erheben wollte, wurden Zettel in einem Becher herumgetragen. *) Ein Knabe, welcher über dieſes Amt geſetzet war, eröffnete ſie und las ſie ab. „Verbrecheriſches Geld.“ Man brachte einen Schinken mit darauf gelegten ſäuerlichen Sachen, einem Kopfküßen, Stücke Fleiſch und Halsbande. — Nun wurde hergeleſen: „Glühender Wein und Schimpf der Lufftesser“ drauf wurden Perlen mit einem Apfel, Knoblauch, Pferſing, Peitſche und Meſſer hergebracht. „Dieſer bekam Sperlinge, eine Fliegenklappe, eine getroknete Weintraube und Attiſches Honig; Tiſch- und Ausgehekleider, ein Stück Fleiſch und eine Schreibetafel, eine Büchſe und einen Meßſtab. „Nun wurde heraus gezogen und geleſen: „ein Haaſe und eine Sohle“

*) Auf dieſe Art wurden einige Geſchenke unter die Gäſte vertheilet; welches bey andern Römern vermuthlich mit etwas beſſerm Geſchmacke wird geſchehen ſeyn, als beym Herrn Trimalcion.

le" der empfieng eine Lamprete, eine Waſſermaus, die mit einem Froſche zuſammengebunden war und einen Büſchel Rüben. — "

Wir konnten uns des Lachens nicht mehr enthalten. Noch hundert dergleichen wurden herausgezogen, welche meinem Gedächtniß wieder entfallen ſind. Aſcylt war ganz unmäßig mit Lachen, ſchlug die Hände zuſammen und lachte ſo ſehr, daß ihm das Waſſer in die Augen lief. Einer von den Freygelaſſenen des Trimalcion wurde zornig darüber, es war mein geſprächiger Nachbar, und rief: „Was lachſt du! du Schaafkopf? Warum gefallen dir die Ergötzlichkeiten meines Herrn nicht? Ja! du biſt glückſeeliger! du biſt einen beßern Tiſch gewohnt! Es iſt dein Glück, daß ich nicht neben dir ſitze, ſonſt hätt' ich dir längſt eine Maulſchelle gezogen. Das ſchöne Früchtchen will andere verſpotten! Ein Kerl, der ſich nicht bey Tage darf ſehen laſſen! der den Biſſen Brod nicht werth iſt, den er ißt! der, wenn ich den Rock aufhebe, nicht weiß, wohin er

vor Angſt fliehen ſoll! Ich werde, beym Herkules! nicht leicht aufgebracht, aber hier würd' ihm ein Lamm die Augen auskratzen. Glaubſt du, ich ſey ein Narr? — Aber du biſt ein Römiſcher Ritter! — und ich bin eines Königes Sohn! — Warum biſt du denn Sklave geweſen? wirſt du fragen — ich habe lieber ein Römiſcher Bürger ſeyn wollen, Schurke! als ein unterjochter Königsſohn. — Nun aber hoff' ich ſo leben zu können, daß ich mir nicht werde auf dem Maule trommeln laſſen. Jezt geh' ich als ein freyes Geſchöpf mit heitrer Stirne unter euch Menſchen herum. Ich bin keinem Menſchen einen Heller ſchuldig. Ich bin niemals deswegen vorgeladen worden. Niemand hat mir vor Gericht geſagt, gieb heraus, was du ſchuldig biſt! — Ich habe mir liegende Güter gekauft. Ich habe mich mit Haußgeräthe verſehen. Ich gebe täglich zwanzig Mäulern zu eſſen und ernähre Katzen und Hunde. Ich habe meine Gattin frey gemacht, damit kein Menſch mehr an ihr die Hände abwiſche; tauſend Auguſtd'or hab' ich dafür gezahlt.

zahlt. Ich bin von freyen Stücken zum Servir berufen worden. Nun hoff' ich, ſo zu ſterben, daß ich, wenn ich tod bin, mich nicht zu ſchämen habe.

Du aber darfſt vor lauter Arbeit nicht um dich blicken! und du verſpotteſt andere, wenn du ein Nißchen bey ihnen gewahr wirſt, indem dich die Läuſe ſchon halb verzehrt haben; Und ſind wir denn dir allein lächerlich? Dort ſitzt dein Lehrmeiſter, ein Mann von Jahren, der hat ſeine Freude über uns. Und du Gelbſchnabel, der du noch nicht hinter den Ohren trocken biſt! du! der du weder b, a, Ba, noch b, e, Be, weißt! du zerbrechliches Gefäß! du Leder im Waſſer, ohne dich zu verbeſſern! du bildeſt dir mehr ein, als wir ſind? — Iß einmahl zweymahl zu Mittage und zweymahl zu Abend! Ich will lieber ein ehrlicher Kerl ſeyn, als Schätze haben. Und doch wer hat mich zweymahl um was gebeten? Ich diente vierzig Jahr, und Niemand wußte doch, ob ich ein Sklave oder ein Freyer wäre. Ich

kam,

kam, als ein unbeſchorner Junge in dieſe Colonie, damals war das Schloß noch nicht gebauet. Ich gab mir alle Mühe, meinem Herrn zu gefallen — der war ein großer Mann! ein Mann von hohen Ehrenſtellen! deſſen Fingernagel mehr werth war, als du mit Haut und Haar. — Ich hatte Neider im Hauße, welche mir ein Bein unterſchlagen wollten, aber — Dank ſey meinem Genius! — ich bin glücklich durch geſchwommen. — An dieſer Geſchichte iſt kein Wort unwahr! Ein Fechter kann ſo leicht ein Freygebohrner werden, als ich darüber hinfahre! — Nun! was fehlt dir? Du ſiehſt ja aus, wie ein Bock, der Bingelkraut gefreſſen hat! — „

Nach dieſer herrlichen Rede ſchlug Giton, welcher zu meinen Füßen ſtand und es lange verbiſſen hatte, ein helles, muthwilliges Gelächter auf. Da dieſes der Gegner des Aſcylt gewahr wurde, ſo band er mit dem Knaben an und rief: „und du lachſt auch, du friſirte Atzel? Sollen es die Saturnalien vorſtellen? Ich

bitte

bitte euch! leben wir denn im December? — Wird es bald vorbey ſeyn? du ungehängter Galgendieb! du Rabenaas? Ich will dir ſchon den Fluch der Götter auf den Hals laden! dir und deinem Schlingel von einem Herrn! Ich will ſchon meine Rache ſättigen! wenn ich es nicht meinem Mitfreygelaſſenen hier zu Gefallen thäte, ſo hätteſt du gewiß ſchon deine Tracht Schläge bekommen! Haben uns denn deine Herrn Geten dafür bezahlt, daß wir deine Flegeleyen erdulten müßen? — Ja! wie der Herr, ſo der Knecht! — Kaum kann ich mich mäßigen! Ich bin von Natur hitzig, und wenn ich getrunken habe, kenn' ich meine Mutter nicht! Ganz Recht! Ich werde dich ſchon zu ſehen bekommen, du Maus! du Zaunkönig! Und ich will weder über, noch unter mich wachſen, wenn ich deinen Herrn nicht wie Kehricht in's Waſſer werfe! Auch deiner ſoll nicht geſchont werden, und wenn du ſelbſt den Olympiſchen Jupiter zu Hülfe riefeſt! Ich will ſchon dafür ſorgen, daß deine Löckchen gerade werden! und deinen Herrn, den Flederwiſch, ſchon

bezah-

bezahlen! Ich werde dich ſchon zur rechten Zeit noch unter meine Fäuſte bekommen, oder ich müßte mich nicht kennen! du ſollſt mich nicht umſonſt verſpottet haben, und wenn du einen Bart von lauter Golde hätteſt. *) Ich will dir eine Hexe auf den Hals ſchicken, und dem dazu, der dich ſo fein auferzogen hat.

Ich habe die Geometrie nicht gelernt, nicht die Kritik und dergleichen Zeug; aber ich verſtehe mich auf die Steine und weiß auf ein Haar zu ſagen, was ſie werth ſind. Ich will mich mit dir auf alles einlaſſen, du kleine Hure, was du nur willſt! du ſollſt erfahren, daß dein Vater alles vergeblich auf dich gewendet, ob ich gleich die Rhetorik nicht verſtehe. Ich kann weit reichen! keiner iſt mir zu mächtig! Wenn du mich bezahleſt, will ich dir zeigen, wer am weiteſten von uns läuft und auf einem Flecke ſtehen bleibt, wer von uns wächſt

und

*) Das iſt: und wenn du ſelbſt einer von den großen Göttern wäreſt; denn dieſe wurden mit goldenen Bärten vorgeſtellet.

und kleiner wird. Du laufſt, du ſtaunſt, du ſträubeſt dich, wie eine Maus im Nachttopfe? Alſo ſchweige entweder, oder beunruhige ehrliche Leute nicht, die dich ſo wenig achten, als wenn du nicht gebohren worden wäreſt. — Glaube ja nicht, daß mich deine Ringlein in die Augen ſtechen, welche du deiner Hure geſtohlen haſt! Merkur ſoll uns beyden gleich günſtig ſeyn! Komm! laß uns auf dem Markt gehen und Geld darauf borgen! da wirſt du gleich erfahren, daß man dieſem Stahle da an meinen Fingern traue! — Ach! was iſt ein gebadeter Fuchs doch für ein närriſches Ding! Ich will des Todes ſeyn, wenn ich dich nicht, wie ein Hund einen Haaſen, verfolgen will. Der iſt auch ein feiner Burſche, der dich dieſes gelehret hat, wie brauſſender ſchlechter Moſt iſt er über deinen Kopf gekommen, nicht wie ein Lehrmeiſter. — Wir haben doch was gelernet! unſer Lehrer ſagte: Merkt euch das! Grüſſe! Gehe gerades Weges nach Hauſſe! Siehe dich nicht um! Beleidige keinen Gröſſern, als du biſt und gieb nicht

auf

auf alles Achtung! — Keiner lebt ſo leicht darnach! Ich aber danke den Göttern, daß ich dadurch das geworden bin, was du mich ſieheſt. „ —

Aſcylt fieng ſchon an, auf dieſes Geſchwätze zu antworten, aber Trimalcion, welcher ſich an der Beredtſamkeit des Mitfreygelaſſenen ergötzt hatte, ſagte: „Fort mit den Zänkereyen! Seyd ein wenig liebreicher! und du Hermeros ſchone des jungen Menſchen! Sein Blut iſt aufgewallt und ſey du klüger! Wer bey dergleichen Dingen überwunden wird, überwindet. Weiſt du noch, wie du Einſchenker wareſt, das Hahnrey! Hahnrey! Damals hatteſt du den Muth noch nicht! — Das beſte iſt, wir ſind vergnügt und hoffen auf die Homeriſten. — „

Den Augenblick darauf kam eine Bande herein getreten und ſchlug Spies und Schild zuſammen. Trimalcion ſelbſt ſetzte ſich auf ein Kiſſen, und während der Zeit, daß die Homeriſten, nach ihrer gewöhnlichen Frechheit, ſich

in griechiſchen Verſen beſprachen, las er mit heller Stimme ein Buch lateiniſch her. Und da gleich darauf alles ſtille war, ſagt' er: Wißt ihr den Jnnhalt von dem, was ſie vorſtellen?

Diomed und Ganymed waren zween Brüder: deren Schweſter war Helene. Agamemnon entführte ſie und unterſchob ſtatt ihrer der Diane eine Hindin. Nun aber erzählt Homer, wie die Trojaner und Parentiner unter ſich deswegen ſtreiten. Nämlich er, der Agamemnon, trug den Sieg davon, und gab ſeine Tochter Jphigenia dem Achill zum Weibe; Ajax wurde darüber raſend, wie ihr gleich ſehen werdet.„

Wie Trimalcion dieſes geſagt hatte, ſo erhoben die Homeriſten ein Geſchrey, und unter einem Gewimmel von Bedienten wurde ein ganz gebratenes Kalb mit einer Sturmhaube in einer ſilbernen Schüſſel herbey getragen. Ajax folgte hinter drein, und hieb mit gezücktem Schwer-

Schwerde, als ob er wüthete, darauf, und bald mit ein und bald mit auswärts gebogener Spitze theilt' er es in Theile, und theilte unter die Bewundrer auf dieſe Art das ganze Kalb aus. Aber es war uns nicht lange erlaubt, dieſe feinen Kunſtſtückchen zu bewundern, denn plötzlich fieng der ganze Boden an, zu praſſeln, daß der ganze Speiſeſaal davon zitterte. Ganz erſchrocken richtete ich mich in die Höhe, ich beſorgte, es möchte irgend ein Seiltänzer die Decke herabgeſtiegen kommen; und nicht weniger richteten die übrigen Gäſte ihre verwunderungsvollen Häupter empor, und erwarteten, daß was neues vom Himmel verkündiget würde.

Auf einmahl that ſich die Decke von einander und ein ungeheurer Zirkel wurde plötzlich herabgelaſſen, von einem groſſen Weingefäſſe gezogen, an deſſen Bogen goldene Kronen und Büchſen von Alabaſter mit Salben hiengen. Indem man uns befiehlt, dieſe Geſchenke zu nehmen, ſah ich nach der Tafel. Schon war

daſelbſt eine Maſchiene mit einigen Kuchen hingezaubert, in der Mitte ſtand ein gebackener Priap, und trug nach der gewöhnlichen Weiſe in ſeinem ziemlich weiten Schooſe allerley Arten von Obſte und Trauben.

Begierig ſtreckten wir die Hände darnach aus, und plötzlich wurden wir wieder aufs neue ergötzt; denn alle Kuchen, alle Aepfel, wenn man ſie auch auf das zärteſte anrührte, goſſen einen balſamiſchen Dufft aus ſich, ſo ſtark, daß er uns endlich zu hefftig wurde.

Wir glaubten alſo durch und durch balſamirt, daß etwas heiliges darunter verborgen ſey, erhoben uns in die Höhe, und wünſchten Glück dem erhabenen Vater des Vaterlandes; und da einige nach dieſer heiligen Handlung noch von dem Obſte nahmen, ſo füllten auch wir unſere Tiſchtücher damit an; insbeſondre ich, der ich den Buſen meines Giton nie genug mit Geſchenken beſchweren konnte.

Während dieſem traten drey Knaben herein mit weiſen Kleidern angethan, von welchen zweene kleine Haußgötter mit Lorberzweigen gekrönt auf die Tafel ſetzten. Der dritte trug einen Becher voll Wein herum und rief: die Götter ſeyen uns gnädig! — „ der erſtere hieß Cerdon, der andere Felicion und der dritte Lucron. — Wir ſelbſt aber ſchämten uns, die herumgetragene Statue des Trimalcion, da ſie von allen geküßt wurde, zu übergehen.

Nachdem nun alle ſich gute Geſundheit an Leib und Seele gewünſcht hatten, wandte ſich Trimalcion zu dem Niceros, und ſagte zu ihm: „Du wareſt ja ſonſt der luſtigſte Geſellſchaffter, wie kömmt es denn, daß du jetzt ſchweigeſt und den Mund nicht aufthuſt? Wenn du mich vergnügt ſehen willſt, mein trauter Niceros, ſo erzähle mir was, wie du es ſonſt gethan haſt.„

Niceros ergötzte ſich an der Geſprächigkeit ſeines Freundes und ſagte, „Zeit Lebens will

ich auf keinen grünen Zweig kommen, wenn ich nicht lange ſchon in Wonne zerfließe, daß ich dich ſo aufgeräumt ſehe! Wir wollen alſo recht vergnügt ſeyn! Wenn ich nur nicht befürchtete, daß dort jene Gelehrten lachten! Doch das mögen ſie! Ich will erzählen; lachen mag man immer, nur mich nicht auslachen. — „

Und nachdem er dieſes geſagt — — — — ſo fieng er folgende Geſchichte zu erzählen an.

„Da ich noch diente, wohnten wir in einem engen Gäßchen in dem Hauße, welches iezt Gavilla hat. Daſelbſt verliebt' ich mich, nach dem Willen der Götter in die Frau des Terenz des Wirthes. O ihr habt ſie wohl gekannt die Tarentiniſche Meliſſe! ſie war das allerſchönſte Weibchen. Aber ich habe ſie beym Herkules nicht körperlicher Weiſe oder wegen Fleiſcheslust, ſondern nur ganz allein deswegen ſo lieb gehabt, weil ſie ſo artige Sitten an ſich hatte. Wenn ich ſie um etwas gebeten habe, ſo hat ſie mir es niemals abgeſchlagen. Wenn ich einen

Heller,

Heller, einen Pfennig hatte, ſo legt' ich ihn in ihren Schoos, und niemals hat ſie mich darum gebracht.

Ihr Ehegatte erlebte den lezten Tag auf einem Landguthe. Es war mir nichts angelegners auf der Welt, als wie ich entweder zu Fuß oder zu Pferd zu ihr kommen möchte, da ich es erfuhr. In der Noth kann man die wahren Freunde erkennen lernen. Von ohngefehr war mein Herr nach Capua gereiſt, um etwas zu verkaufen. Ich ließ dieſe Gelegenheit nicht entwiſchen und überredete unſern Wirth, daß er mich ein Paar Meilen begleitete. Dieſer war ein ſtarker Soldat und machte ſich aus dem ganzen Orkus nichts. Wir machten uns gegen Mitternacht, wann die Hühner ſchreyen, auf den Weg; der Mond ſchien ſo helle, als wenn es Mittag wäre. Wir giengen endlich nun über die Gräber. Da fieng auch mein Kerl an, die Sterne zu beſchwören; ich aber zählte die Sterne und ſang vor lauter Angſt darauf. Wie ich mich nach meinem Begleiter umſahe,

ſo zieht er ſich faſelnackend aus und legt alle ſeine Kleider an den Weg. Es ſchwindelte mir vor den Augen und meine Seele wollte aus der Naſe fahren. — Er aber pißte einen Kreis um ſeine Kleider und plötzlich ſtand er, als ein Wolf da.

Glaubt ja nicht, daß ich ſcherze! Wenn mir einer den ganzen Tiſch voll Geld herlegte, ſo würd' ich keine Lüge ſagen. Aber damit ich in meiner Rede fortfahre —

Nachdem er Wolf geworden war, ſo fieng er an zu heulen und lief in den Wald hinein. Im Anfange wußt' ich nicht, wo mir der Kopf ſtand; hernach aber wollt' ich ſeine Kleider aufheben, und ſiehe da, ſie waren alle verſteinert worden. Wer erſchrack hefftiger, als ich? Aber doch zückte ich mein Schwerd und hieb immer vor mir weg in die Schatten, bis ich endlich in das Hauß meiner lieben Meliſſe kam.

Wie ich zu ihrer Thür hinein getreten war, ſo wollt' ich den Geiſt aufgeben. Der Schweis floß mir bis auf die Füſſe hinab: die Augen waren geſtorben — kaum kam ich wieder zu mir ſelbſt. Meine Meliſſe verwunderte ſich, daß ich ſo ſpät in der Nacht zu ihr käme, und ſagte: „Wenn du ein klein wenig eher gekommen wäreſt, ſo hätteſt du uns helfen können; denn ein Wolf iſt in unſer Dorf gelaufen, und hat wie ein Metzger beynahe alles unſer Vieh umgebracht. Aber er hat es nicht umſonſt gethan, denn unſer Knecht hat ihm einen Spieß in den Hals geworfen, ob er gleich noch davon gekommen iſt.“

Wie ich dieſes hörte, ſo macht' ich gewaltig groſſe Augen und gieng gleich, da es helle war, wieder zurück nach Hauße, aber ſo zerſtört, wie ein Wandrer, der von Räubern überfallen worden. Nachdem ich an den Ort gekommen war, wo die Kleider in Stein verwandelt gelegen hatten, fand ich nichts, als Blut. Wie ich aber nach Hauße kam, ſo fand ich meinen

Soldaten im Bette liegen, und wie ein Schwein bluten, und einen Wundarzt über ſeinem Halſe. Nun merkt' ich erſt, daß er ein Hexenmeiſter ſey und ſich verwandeln könne. — Nach dieſer Zeit hab' ich keinen Biſſen Brod mehr mit ihm eſſen können und wenn du mich umgebracht hätteſt. Dieſe mögen die Sache unterſuchen, welche darinnen anderer Meinung ſind. Alle Götter ſollen mich ſtrafen, wenn ich die Unwahrheit ſage. *)

Da alle vor Verwunderung nicht wußten, was ſie denken ſollten, ſo fieng Trimalcion allein

*) Wie der Kerl noch dazu ſchwört! Man könnte beynahe glauben, es wäre wahr, da man glauben muß, daß man in W** g, ich ſchäme mich, den Namen dieſer Akademie auszuſchreiben, noch in unſern aufgeklärten Zeiten eine kluge Aebtiſſin, als eine Hexe verbrannt hat; und da die Profeſſoren der Theologie die Exiſtenz der Hexen auf allen Akademien vertheidigen und diejenigen für Atheiſten halten, welche nicht ihrer Meinung ſind. O ihr — Zeiten! o Sitten!

ſein an, zu reden und ſagte: „Es kann alles wahr ſeyn, was du geſagt haſt! So wahr ich lebe! die Haare ſtanden mir gen Berg bey deiner Erzählung. Ich bin überzeugt davon, daß Niceros bey ſolchen Sachen ernſthafft iſt, und nichts ſagt, von deſſen Wahrheit ihn ſein Gewiſſen nicht überzeugt. Ich ſelbſt will euch eben eine ſo erſchreckliche Sache erzählen; ſie iſt ſo wunderbar, wie ein Eſel auf den Dächern.

Da ich noch Haare trug, denn ich habe von Kindesbeinen an gewußt, daß die Wolluſt das höchſte Gut der armen Menſchen iſt, *) ſtarb Iphis

*) Ich muß einmahl für allemahl hier eine Anmerkung machen. Die Knaben, welche die reichen Herren zu Lieblingen hatten, warteten und pflegten ihre Haare mit aller Mühe und Kunſt, denn ſie waren eins von den erſten Stücken ihrer Schönheit. Alle alten Autoren, welche die Knabenliebe berührt haben, bezeugen dieſes; aus welchen denn ferner zu ſehen iſt, daß die Knabenliebhaber nur allein das Haupthaar ſchön und

Iphis, einer von meinen Lieblingen, ein ſchöner Knabe, der keinen Fehler hatte, eine Perle. Da

und lang verlangten. Horaz ſingt dieſes reizend ſeinem lieben Ligurin vor:

O crudelis adhuc et Veneris muneribus potens,
Inſperata tuae cum veniet pluma ſuperbiae,
Et quae nunc humeris involitant, deciderint comae,
Nunc et qui color eſt puniceae flore prior roſae,
Mutatus Ligurinum in faciem verterit hispidam,
Dices, heu! u. ſ. w.

Unſere ſchönen Leſerinnen mögen Herrn Rammler bitten, daß er ihnen auch dieſe Ode ſeines Horaz überſetze. Ich wag' es nicht, das zu überſetzen, was Rammler aus ihm überſetzen will.

Die entzückende Ode des Anakreon auf ſeinen Bathyll fängt ſich gleich mit den bezaubernden Haaren ſeines Bathyll an.

Auch

Da nun ſeine Mutter ſich über dieſen Verluſt gar nicht wollte tröſten laſſen, und viele von uns bey ihr waren, um ſie wieder aufzurichten, ſo erſchienen auf einmahl verſchiedene Hexen und fielen über ihn her, wie Windhunde über einen Haaſen. Wir hatten damals einen Kappadocier bey uns, einen langen verwegenen Kerl, welcher den Jupiter mit ſeinem Donner angepackt hätte. Dieſer zog ganz muthig ſein Schwerd, ſprang zur Thür' hinaus, umwickelte ſich ſehr behutſam die linke Hand *) und ſtach ein Weib, ſo, wie ich es hier zeige — die Götter behüten, was ich berühre! mitten durch

Auch die Anhängerinnen der Sappho, die alles verſuchen, ob ſie gleich ohnmächtig ſind, liebten an ihren Mädchen die langen, ſchönen Haare. Warum? das wird unſern Leſerinnen und Leſern zu unterſuchen überlaſſen, wenn ſie es nicht ſchon unterſucht haben.

*) Man wickelte ſeinen Mantel um den linken Arm, wenn man keinen Schild bey ſich hatte, um ſich zu vertheidigen und die Hiebe abzuwenden.

durch. Wir hörten etwas ſeufzen, aber, damit ihr ſehet, daß ich nicht lüge — wir ſahen die Hexen nicht. Unſer Held aber, wie er wieder ins Zimmer getreten war, warf ſich aufs Bett, und ſein ganzer Leib war, wie mit Peitſchen, braun und blau geſchlagen, weil ihn nämlich eine böſe Hand berührt hatte. Wir ſchloſſen die Thüre zu und fiengen wieder an, ſie auf's neue zu tröſten; aber indem ſie den Leib ihres Sohnes umarmte, fand ſie nichts, als eine Haut voll Kehricht, weder Herz, noch Eingeweide, noch ſonſt was war mehr davon da; denn die Hexen hatten den Knaben gehohlt und dieſes Kehricht ſtatt ſeiner hingezaubert. — Ich bitte euch, ihr müßt das glauben! Es giebt mehrere von den weiſen Weibern, Nachtweibern, und Hexen, die das Unterſte zum Oberſten machen. Uebrigens erhielt dieſer lange, rüſtige Kerl niemals ſeine wahre Farbe wieder, und nach wenigen Tagen ſtarb er in der Raſerey.„

Wir entſetzten uns und glaubten zugleich alles, küßten die Tafel, *) und baten flehentlich die Hexen, daß ſie die Gütigkeit haben möchten, nicht auszugehen, wenn wir von der Mahlzeit nach Hauße giengen.

Und wahrhafftig! ſchon ſah ich auch alles mit doppelten Augen an, es ſchienen mir mehrere Fackeln zu brennen, und die ganze Tafel hatte ſich verändert, als Trimalcion wieder anfieng und ſagte: „Ich bitte dich Plocrim! und du erzählſt nichts? Willſt du uns kein Vergnügen machen? du konnteſt ſonſt ſo ſchöne Mährchen erzählen, ſo ſchön ſingen, ſo ſchöne Auftritte aus Komödien von lauter Honig mit untermiſchen. Ach! Ach! ihr ſüſſen Freuden des Lebens ſeyd alle entflohen!„ —

„Ja wohl! ſagte er, die Räder meines Lebens ſind abgelaufen, ſeit dem ich das Podagra habe! Da ich noch ein Knabe war, ſang ich mir

*) Die Römer hielten den Tiſch für was heiliges.

mir bald die Lunge aus dem Leibe! Was Tanzen? Was zärtliche Scenen? Was das Putzen anbetrifft, wer war mir gleich, wenn ich den einzigen Apeller ausnehme? „ —

Darauf hielt er die Hand vor den Mund und ziſchelte, ich weiß nicht, was mißhelliges heraus, welches er dann für etwas griechiſches ausgab. Trimalcion, nachdem er die Flöten nachgemacht hatte, blickte ſeinen Liebling zärtlich an, und ſchmeichelte ihm mit den Namen Croeſus.

Nun wickelte dieſer triefäugige Junge ein ſchwarzes Hündchen mit abſcheulichen Zähnen, das noch über dieſes eckelhafft fett war, in eine grüne Binde, legt' ihm ein halbes Brod auf dem Bette vor, und ließ es davon bis an den Hals ſich voll eſſen. Trimalcion erinnerte ſich dabey ſeines Scylax und befahl, daß man ihn gleich herbey bringen ſollte; die Wache ſeines Haußes und ſeiner Familie. Den Augenblick wurde ein entſetzlicher Kettenhund herbey geführt,

führt, und da ihm der Thürhüter mit dem Fuſſe zu verſtehen gegeben hatte, daß er ſich niederlegen ſollte, ſo ſetzte er ſich vor die Tafel hin. Trimalcion warf ihm ein Stück Kuchen entgegen und ſagte: „Niemand in meinem ganzen Hauße liebt mich ſo ſehr, als dieſer Hund.„ Dem Triefauge verdroß es, daß er den Scylax ſo unmäßig lobte, er that ſein ſchwarzes Thier auf die Erde und hetzte es. Scylax gebrauchte ſeinen Hundsverſtand, erfüllte mit dem gräulichſten Gebelle den ganzen Saal und hätte beynahe das Margaritchen des Cröſus zerriſſen. Dieſer Lärm wurde noch vergröſſert, ein Leuchter fiel auf den Tiſch, machte alle kryſtallene Gefäſſe kurz und klein und beſprützte einige Gäſte mit glühendem Oele.

Trimalcion, damit es nicht ſchien, als ob er ſich was daraus machte, küßte den Jungen und befahl ihm auf ſeinen Rücken zu ſteigen. Dieſer ſäumte ſich nicht lange, ſtieg auf's Pferd, ſchlug ihm mit der flachen Hand auf die Schultern und ſchrye lachend:

Hocke! Hocke Mäſte!
Wie viel haſt du Gäſte? *)

Nachdem Trimalcion wieder abgeſattelt war, ließ er einen groſſen Becher anfüllen und befahl, daß alle Sklaven zu unſern Füſſen daraus trinken ſollten, mit der Bedingung, daß wenn einer nicht trinken wollte, man ihm den Becher auf den Kopf ſchütten ſollte. Bisweilen muß man ſtrenge ſeyn, ſagte er, und bisweilen ſcherzen.

Nach dieſer Leutſeeligkeit wurden die Matteen **) aufgetragen, vor welchen, ihr könnet mir glauben! die Erinnerung mir noch jezt einen Ekel verurſacht. Einige geſtopfte Hennen wurden

*) Ein kindiſches Spiel, welches noch in einigen Provinzen Teutſchlandes die Ammen den Kindern mit dieſem angeführten Verslein lehren, welches dem lateiniſchen gleich iſt.

**) Gerichte, welche aus Leckerbiſſen beſtanden, worunter insbeſondre der Grammetsvogel gehörte.

wurden ſtatt der Grammetsvögel *) mit gefüll-ten Eyern herum getragen. Mit einer Miene voll Majeſtät bat uns Trimalcion, daß wir ſie ſpeiſen möchten, indem er hinzufügte, es ſeyen ausgebeinte Hennen.

Unterdeſſen klopfte ein Häſcher an die Thü-ren und ein Gaſt in einem weiſen Kleide, **) mit einem groſſen Haufen umgeben, trat her-ein. Erſchrocken von ſeiner Herrlichkeit glaubt' ich, der Prätor käme herein. Ich wollte aufſtehen und mit bloſſen Füſſen auf den Boden treten. Agamemnon lachte über meine Furcht und ſagte: Mäßige dich Närr-chen! es iſt Habinnas der Sevir, der zu-gleich ein groſſer Steinſchneider iſt, und die Grabmahle vortreflich zu machen weiß.

*) Grammetsvogel oder Grammetzvogel hat ſei-nen Namen von Hieronymus, welches auf teutſch Grammetz ausgeſprochen wird, weil dieſe Vögel ſich um Hieronymus Tag zuerſt einfinden.

**) Weiſe Kleider waren bey den Römern ein Zeichen der Würde oder einer Feyerlichkeit.

Dadurch erhielt ich wieder friſchen Muth, nahm meine vorige Lage wieder ein und betrachtete den Habinnas mit groſſer Verwunderung. Er aber ſchon trunken legte die Hände auf die Schultern ſeiner Frau. Auf ſeinem Haupte waren einige Kronen und Salbe floß ihm von der Stirne in die Augen. Nun ſetzt' er ſich an den oberſten Ort und forderte gleich Wein und lauliches Waſſer.

Trimalcion ergötzte ſich darüber, daß er ſo luſtig war, forderte ſelbſt einen gröſſern Becher und fragte, wie ihm das Gaſtmahl gefallen hätte, wo er herkäme.

„Wir hatten alles, gab er zur Antwort, auſſer dich nicht; denn meine Augen waren immer hier. Beym Herkules! wir haben recht herrlich gelebt. Sciſſa hat ſeinem Sklaven Miſellus zum Angedenken einen Leichenſchmauß gegeben, welchem er bey ſeinem Tode die Freyheit gab. Er hat eine reiche Erbſchafft gethan, denn man ſchätzt ſein Vermögen auf funfzig

tauſend.

tauſend. Aber wir haben uns recht wohl befunden, ob wir gleich die Hälfte Wein auf ſeine Gebeine gießen mußten.“

„Was habt ihr denn zur Mahlzeit gehabt?“ fragte Trimalcion.

„Ich will dir's ſagen, wenn ich kann; denn ich habe ein ſo gutes Gedächtnis, daß ich offt meinen Namen vergeſſe. Unterdeſſen glaub' ich, daß wir zur erſten Tracht ein bekränztes Schwein gehabt haben, welches mit Bratwürſten, wohlzugerichteten Vögeln, Mangold und ſchwarzem Brode gefüllt war. Dieſes letztere eß' ich lieber, als das weiſe, denn es giebt Kräffte, und an mir laß' ich gewiß nichts fehlen.

Das zweyte Gericht beſtand aus kalten Torten, welche mit warmen vortreflichen ſpaniſchen Honige übergoſſen waren. Von der Torten aß ich zwar auch nicht allzuwenig, aber an dem Honige konnt' ich mich gar nicht ſatt eſſen.

Von dem Erbſen und Bohnen Sallat hab' ich wenig zu mir genommen; denn Calva hat mir es gerathen, desgleichen auch wenig Obſt; aber doch hab' ich ein Paar Aepfel aufgehoben. Siehe! hier ſind ſie in meinem Tiſchtüchlein; denn wenn ich meinen kleinen Sklaven nicht was mitbringe, ſo zankt er mit mir. Mein Schatz errinnert mich auch allezeit daran.

Darauf wurden wir mit einer Keule von einem jungen Bär bedient *) und da meine Scintilla unvorſichtiger Weiſe davon gegeſſen hatte, ſpye ſie bald Lunge und Leber darauf aus. Ich aber habe mehr als ein ganzes Pfund davon zu mir genommen, es hatte völlig den Geſchmack von Schwarzwildpret. Wenn der Bär das Menſchlein frißt, ſagt' ich,

*) Die Alten aſſen die Bären ſehr gern und ihr Fleiſch ſoll würklich den hier angegebenen Geſchmack haben. Schakeſpear hat dieſen Gebrauch der Alten in ſeinem Antonius angebracht, wo ihrer ſechſe zehen Bären ſollen aufgezehrt haben.

ich, wie vielmehr muß das Menſchlein den Bär eſſen?

Kurz! wir hatten weichen Käſe und Weinſuppe und Schnecken und Gehacktes und Leber und gefüllte Eyer und Rüben und Senf und alles in der Art von groſſen Schüſſeln, welche Palamed erfunden hat, wofür es ihm ewig wohl gehen müſſe! — Darauf wurden Auſtern in einem groſſen Becken herumgetragen, nach welchen wir mit Fäuſten drein griffen, denn den Schinken hatten wir wieder fortgeſchickt. — Aber ſage mir doch, mein lieber Gajus, warum iſt denn Fortunata nicht am Tiſche?" —

„Kennſt du ſie noch nicht? ſagte Trimalcion, ſie nimmt nicht eher einen Tropfen Waſſer in den Mund, als bis ſie alles, was zur Mahlzeit gehörig iſt, in Ordnung gebracht und die Ueberbleibſel unter die Knaben ausgetheilt hat."

„Den Augenblick geh' ich weg, ſagte Habinnas, wenn ſie ſich nicht herſetzt! „ und da er ſchon anfieng, aufzuſtehen, ſo liefen alle Bedienten nach der Fortunata. Sie kam alſo herbey.

Sie war mit einer gelben Bruſtbinde ſo hoch aufgeſchürzt, daß man ihr kirſchfarbnes Unterröckchen ſehen konnte und ihre von Silber geflochtene Bänder um die Beine *) und ihre mit Gold geſtückten Pantoffeln. Dann wiſchte ſie mit einem Schweistuche, welches an ihrem Buſen hieng, ihre Hände ab und ſetzte ſich auf das Bett neben Scintillen, der Gemahlin des Habinnas; küßte dieſe, da ſie vor Freude die

*) Dieſe Bänder um die Beine hieſſen Periſcelides; und wie Winkelmann uns berichtet, finden ſich dieſelben noch jetzt zuweilen auf Statuen in fünf Reiſen, wie um das rechte Bein an ein Paar Victorien auf irrdenen Gefäſſen in dem Muſeo des Herrn Mengs. Dergleichen Ringe um die Beine tragen noch jetzt die Weiber in den Morgenländern.

die Hände zuſammenſchlug, und rief mit zärtlicher Stimme: „Biſt du's denn wirklich?"

Nun that Fortunata ihre von Golde ſtarrende Armbänder herab und wies ſie der Scintilla, welche ſie ſehr bewunderte. Endlich löſte ſie auch ihre Beinbänder herab und ihr Haarnetz, von welchem ſie rühmte, daß es aus den feinſten Goldfäden verfertiget ſey.

Trimalcion bemerkte dieſes alles und befahl alles herbey zu bringen. „Ihr ſehet hier, ſagte er, ihre guten Fußketten! ſo laſſen wir Narren uns von ihnen berauben. — Sie müſſen ſechs und ein halbes Pfund haben; und ich ſelbſt habe noch über dieſes ein Armband für ſie, welches zehn Pfund wiegt, wozu ich einige Intereſſen angewendet habe." *)

*) Im Originale ſteht: Aus dem tauſendſten des Merkur hab' ich ſie machen laſſen; das iſt: Er hätte den tauſendſten Theil ſeines Gewinns dem Merkur gewidmet, und weil Merkur dieſes Gelübdes

Endlich mußte man ihm ſogar noch eine Waage bringen, damit man nicht glauben möchte, er löge — und nun wog er alles nach einander.

Nicht beſſer macht' es Scintilla. Dieſe zog eine goldene Kapſel von ihrem Halſe, welche ſie ihre Felicion nannte, und brachte noch zwo von den gröſten Perlen hervor und gab ſie der Fortunata eben ſo zu betrachten. — „Dies iſt ein Geſchenk von meinem lieben Männchen, ſagte ſie, kein Menſch kann ſie beſſer haben!“ —

„Du

lübdes nicht bedurfte, ſo hätt' er ſeiner Frau ein Armband daraus machen laſſen. Zehn Pfund ſoll alſo hier einen ungeheuer groſſen Reichthum anzeigen; obgleich Römiſche Pfunde nicht ſo ſchwer waren, als die Teutſchen.

Uebrigens lache man nicht zu ſehr über die Eitelkeit dieſer Damen und des Herrn Trimalcion. Wovon unterhält man ſich denn in unſern Geſellſchaften? Eben davon, wenn man nicht Pharao und L'ombre und Quadrille und Tarok und dergleichen ſpielt.

„Du haſt mir lange genug in den Ohren gelegen, ſagte dieſer, damit ich dir dieſe Bohne von Glas kaufen möchte, und haſt mich beynahe dadurch zum Bettelmanne gemacht. — Wahrhafftig! wenn ich eine Tochter hätte, wollt' ich ihr die Ohrenläppchen abſchneiden. Wenn die Weiber nicht wären, ſo würden wir das alles für Koth halten. Nunmehr aber iſt's ſo unumgänglich, als warm piſſen und kalt trinken."

Obgleich die Damen darüber betroffen waren, ſo lachten ſie doch dazu und küßten ſich ſchon beyde betrunken, indem die eine rühmte, was ſie für eine gute Häußmutter, und die andre, was ihr Mann für ein gutes Närrchen ſey. — Da ſie noch an einander hangen, ſo ſtand Habinnas heimlich auf, ergriff die Füſſe der Fortunata und legte ſie auf's Bett.

„Ach! ach!" ſchrye ſie, wie wenn ſie ins Waſſer fiel, indem ſich ihr Unterröckchen bis über die Kniee hinaufſchlug — und in dieſem Zuſtan-

Zuſtande verbarg ſie ihr aufglühendes Geſicht in dem Schooſe ihrer Scintilla.

Nicht lange darnach befahl Trimalcion, daß der Nachtiſch herbeygebracht würde. Die Sklaven trugen alle Tiſche fort und brachten andere an deren Stelle und beſtreuten den Saal mit rothen und gelben Sägeſpänen und, welches ich niemals geſehen hatte, mit glänzendem Staube von Spiegelſteinen. *)

Trimalcion ſagte darauf, ich konnte zwar mit dem letzten Gerichte zu frieden ſeyn, denn es war ſtatt des Nachtiſches; aber wenn du was gutes haſt, ſo bring es her.“

Unterdeſſen fieng ein Alexandriniſcher Bube, welcher mit laulichen Waſſer bediente, an, die Nachtigall zu machen. Plötzlich aber ſchrye Trimal-

*) Einige Gelehrten haben ſich deswegen mit einander gezanket, ob dieſer Stein noch auf oder in der Erde ſey, oder nicht. Er iſt vermuthlich noch da, wiewohl nicht unter dieſem Namen.

Trimalcion: „Was anders!“ da kam denn wieder was neues. Ein Sklave, welcher zu den Füſſen des Habinnas ſaß, ſchrye augenblicklich darauf, vermuthlich auf Befehl ſeines Herrn, mit heller Stimme:

„Unterdeſſen war ſchon auf der Höhe des
Meeres Aeneas
„Mit der Flott' und die Reiſe gewiß
u. ſ. w.“

Kein mißhelliger Ton hat jemals ſo meine Ohren zerriſſen! denn auſſer dieſem ſang der Barbar bald hoch und bald tief und miſchte Gaſſenliederchen mit ein, daß mich damals zum erſtenmahl ſogar Virgil beleidigte. — Da er nun endlich aus Müdigkeit nicht mehr fortſchrye, ſagte Habinnas, „Hat er's gelernt? Man muß ihn auf den Markt ſchicken, dort wird er ſeines gleichen nicht haben, er mag entweder die Mauleſeltreiber oder Quackſalber nachahmen wollen. — Wenn er in Noth ſteckt, ſo iſt er der verſchlagendſte Kopf. Er iſt Schuſter, Koch, Becker und kann bey jeder

der Kunſt einen Bedienten abgeben; doch hat er zween Fehler an ſich, und wenn er dieſe nicht hätte; ſo würd' er ganz ohne allen Tadel ſeyn. Er bekömmt bisweilen den Schuß in den Kopf und ſchläft gerne. Daß er ſchieläugig iſt, hat nichts zu bedeuten; das iſt auch Venus, und deswegen verſchweigt er nichts. Ich kauft' ihn auch, wie einen Einäugigen für hundert Thaler."

Hier unterbrach ihn Scintilla und ſagte: „Du Schelmchen verſchweigſt noch vieles von ihm! er iſt auch in der Schule der Buhlereyen geweſen; aber ich will ihn ſchon dafür bezahlen! du Schielauge du! ich laſſe dir noch ein Kreuz auf die Stirne brennen!"

Trimalcion lachte und ſagte: „Ich erkenn' ihn ſelbſt für einen Erzſchalk. Er ſchlägt nichts aus! und beym Herkules! er thut recht dran! denn er hat ſeines gleichen nicht. Du aber, liebe Scintilla, darfſt nicht ſo eyferſüchtig ſeyn! Glaube nur ſicherlich, daß wir euch auch

kennen!

kennen! Eben ſo, ſo wahr ich Trimalcion bin, pflegt' ich auch den ſchönen Ammra anzugreifen, daß ſo gar mein Herr einen Verdacht deswegen ſchöpfte und mich auf einen Meyerhof verwies. — Aber ſey ſtille, Junge! ich will dir was zu eſſen geben! „ —

Dieſer heilloſe Sklave, eben, als wenn er gelobt worden wäre, zog ein Pfeifchen aus dem Buſen und macht' es länger, als eine halbe Stunde den Flötenbläſern nach, und Habinnas accompagnirte ihn, und drückte mit dem Finger die untere Lefze darnach. Endlich trat er gar mitten in den Saal, und machte, wie ein Pickelhäring bald die Cantoren und bald mit einer Peitſche die Mauleſeltreiber nach, bis ihn endlich Habinnas zu ſich rief, ihn küßte, ihm den Becher reichte und zu ihm ſagte: „Trefflich und vortrefflich! Maſſa du ſollſt ein Paar Stiefeln haben. „ —

Aus Verdruß würd' ich noch davon gelaufen ſeyn, wenn nicht noch das letztere Gericht

dieſes

dieſes Gewäſche unterbrochen hätte. Es beſtand aus einer Paſtete von Grammetsvögeln, getrockneten Trauben und eingemachten Nüſſen. Darauf folgten Quitten mit Zimmet geſpickt, damit ſie wie Igel ausſehen ſollten. Dieſes wäre noch erträglich geweſen, wenn nicht noch ein ungeheuereres Gericht darnach wäre gebracht worden, vor welchem der hungrigſte Kerl Meilen weit davon gelaufen wäre. Denn da wir glaubten, eine geſtopfte Gans ſtehe da und Fiſche und allerley Arten von Vögeln darum, ſo ſagte Trimalcion, alles was ihr ſehet, iſt aus einem Leibe gemacht.

Ich nämlich, als der erfahrendſte Kerl in dergleichen Sachen, wußte gleich, was es wäre, und ſagte dem Agamemnon: „Es iſt ſehr ſchön, wenn es nicht von Wachs gemacht iſt! Zu Rom hab' ich in den Saturnalien eben ſolche Statuen von Gerichten geſehen.„

Ich hatte noch nicht aufgehört zu reden, als Trimalcion ſagte: „Ich will was darauf wetten,

ten, wenn mein Koch das nicht alles von einem Schwein gemacht hat, ohne ſonſt etwas. Er iſt der koſtbarſte Kerl von der Welt. Wenn ihr es verlangt, ſo macht er aus einem Säumagen einen Fiſch, aus Speck einen Baum, aus dem Schinken eine Turteldaube, aus den Eingeweyden eine Henne; und nach meiner Erfindung hat er den ſchönſten Namen deswegen erhalten, denn er heiſt Dädalus; und weil er ein ſo guter Kerl iſt, ſo hab' ich ihm aus Rom ein Paar Noriſche Meſſer mitgebracht.„ — Gleich ließ er ſie bringen, ſah ſie an, und bewunderte ſie, und gab uns die Erlaubnis dazu, daß wir ſie an unſern Bärten verſuchen könnten. —

Plötzlich traten lärmend zween Sklaven in den Saal, als wenn unter ihnen ein Streit im Weinkeller entſtanden wäre; Noch hatten ſie Flaſchen an ihren Hälſen hängen, und wie Trimalcion ihren Streit entſchieden, ſo wollte keiner von ihnen die Entſcheidung befolgen, ſondern ſie ſchlugen einander die Flaſchen in

 zwey.

zwey. — Wir erſchraken über die Frechheit dieſer Beſoffenen und ſahen ihrem Streite zu. — Aus ihren Flaſchen fielen allerley Arten von Muſchelfiſchen, welche ein Knabe auflas und in einer Schüſſel herumtrug. —

Das groſſe Genie unter den Köchen, der Koch übertraff noch dieſe witzigen Einfälle. Er brachte in einem ſilbernen Schüſſelchen Schnecken herbey, und ſang mit einer jämmerlichen und erbärmlichen Stimme dazu.

Ich ſchäme mich beynahe, das folgende zu erzählen. Ungewöhnlicher Weiſe brachten ſchöne hübſche Jungen mit langen Haaren in ſilbernen Becken Salbe, und ſalbten die Füſſe der Gäſte damit, da ſie vorhero Schenkel, Waden und Ferſen mit Blumenkränzen umwunden hatten. Darauf goßen ſie von eben dieſer Salbe in die Weingefäße und Lampen.

Schon wollte Fortunata tanzen, ſchon klatſchte Scintilla mehr, als ſie ſprach, als

Trimal-

Trimalcion rief: „Ich erlaub' euch Philargyrus und dir Carrio, der du ein ſo tapfrer Anhänger der Grünen *) biſt, euch an den Tiſch zu ſetzen! Sage deiner Concubine Minophila, daß ſie es eben ſo mache.

Was ſoll ich alles weitläufig erzählen? Beynahe wurden wir aus unſern Lagern vertrieben, ſo viel hatte das Geſinde von dem Tiſche eingenommen. Das hab ich nicht vergeſſen, daß der Koch, der aus einem Schweine eine Gans gemacht hatte, über mir ſaß, und die ganze Küche aus ſich dünſtete. Er war nicht damit allein zu frieden, daß er am Tiſche ſaß, ſondern

*) Es waren in Rom zu dieſen Zeiten Partheyen; die ſich zu der einen hielten, nannten ſich Praſinati und die ſich zu der andern: Venetiani. Die eine behauptete: „Dudeldum iſt der größte Trillerſchläger! und die andere: „Dudeldum iſt der einfältigſte Kerl, der keinen reinen Ton im Halſe hat; aber Dudeldey ſchlägt einen Triller — daß er den Dudeldum wie Apollo, der Sultan der Muſen, den Marſyas, ſchinden könnte.

dern ſieng gleich an, den Thespis den erſten Komödianten nachzumachen, und wollte dann immer mit ſeinem Herrn wetten, daß er in dem nächſten Wettrennen in einem grünen Rocke den erſten Preis davon tragen würde.

Trimalcion zerfloß in Vergnügen bey dieſer Aufforderung, und ſagte: „Meine Freunde! die Sklaven ſind doch auch Menſchen! und haben eben ſo wie wir Weibermilch getrunken! und wenn ſie gleich ihr böſes Schickſal verfolgt, ſo ſollen ſie doch, ſo wahr ich lebe! noch freye Lufft genießen! Kurz! ich mache ſie in meinem Teſtamente alle frey! *)

Dem

*) Dieſer einzige Zug des Trimalcion, welcher zwar bey den Römern einen niedrigen Geiſt anzeigte, macht bey uns Erdenbürgern alle ſeine Narrheiten wieder gut. Sein Hauptfehler iſt, daß er alles wußte, ohne etwas gelernt zu haben, und bey Perſonen von einem hohen Range iſt es nichts ſeltenes, daß ſie alles zu wiſſen glauben — wie Crebillon in ſeinem Tanzai anmerket. — Er ſagt hier einen Gedanken, der unſer

Dem Philargyrus vermach ich ein Guth und ſeine Concubine. Dem Carrion eine Inſel und den Zwanzigſten *) und ein gemachtes Bett. Fortunaten ſetz' ich zu meiner Haupterbin ein, und empfehle ſie allen meinen Freunden. Dieſes eröffne ich alles deswegen, damit mich meine Familie jetzt ſchon ſo liebt, als wenn ich geſtorben wäre.„ —

Alle bedankten ſich für die Wohlgewogenheit ihres Herrn, er ſetzte den Scherz bey Seite

unſern weiſeſten Europäiſchen Monarchen ſelten einfällt, vielweniger den Unweiſen, welche die armen Unterthanen, wie die Aegypter ihre Crocodille, anbeten müſſen.

*) Jeder Freygelaſſene mußte dem Univerſalerben den zwanzigſten Theil ſeiner Einkünfte zahlen; und dieſes wurde dadurch dem Carrion erlaſſen. Herr Burmann verſichert uns, daß hier dem Erben auferlegt worden ſey, dieſen Zwanzigſten dem Freygelaſſenen zu zahlen, aber ohne Gründe. Seine Hauptgründe ſind, wie gewöhnlich: So will ich! So befehl ich! —

und befahl, daß man ihm ſein Teſtament herbringen ſollte; und las es dann vom Anfange bis zu Ende. Die ganze Familie ſeufzte unterdeſſen.

Nach dieſem ſah' er den Habinnas an und fragte: „Was ſagſt du liebſter Freund dazu? Willſt du mir noch mein Grabmahl aufrichten, ſo wie ich es dir befohlen habe? — Ich bitte dich aber ſehr, daß du an den Fuß meiner Statue ein Hündchen macheſt und Kränze und Salben und alle meine gewonnene Schlachten, damit ich durch dich ſo glücklich ſey, noch nach meinem Tode zu leben. Oben muß es hundert und unten zweyhundert Fuß haben. — Alle Arten von Obſtbäumen ſollen um meine Aſche gepflanzt werden! denn es würde ſehr ungereimt ſeyn, wenn ich bey Lebzeiten meine Wohnungen ſo ſchön ausgezieret hätte, und diejenigen öde liegen laſſen wollte, wo ich ſo lange wohnen muß. Vor allen Dingen muß noch dieſe Aufſchrifft dabey ſeyn:

Die-

nach Art der Schulmeiſter, die alle Welt für ihre Schüler halten.

Dieſes Monument ſoll keinen Erben haben.

Uebrigens werd' ich in meinem Teſtamente darauf bedacht ſeyn, daß man mich nach meinem Tode nicht beſchimpfe. Deswegen will ich einen Freygelaſſenen über mein Grabmahl ſetzen, der verhüten ſoll, daß der Pöbel nicht irgend darauf ſeine Nothdurft *) verrichte. Noch bitt' ich dich, daß du Schiffe mit vollen Seegeln darauf gehend macheſt und mich auf einem

*) Die Alten waren deswegen ſehr beſorgt; und wenn ſie nicht ſo viel im Vermögen hatten, Wache über ihre Gräber zu ſetzen, ſo ließen ſie darüber einen entſetzlichen Fluch auf diejenigen ſchreiben, welche es thun würden. Burmann hat eine ſolche Grabſchrifft aus dem Mavillon herbey geführt, die noch zu Rom zu ſehen iſt, welche alſo lautet:

Wer hierauf wird gepißt oder gegackt haben,	*Qui hic mixerit, aut cacarit.*
den ſollen	*habeat.*
alle obere und untere Götter	*Deos ſuperos et inferos*
ſtrafen!	*iratos!*

einem Richterſtuhle in einem Gewande mit Purpurſtreifen und mit fünf goldenen Ringen, ſo, daß ich aus einem Säkchen Gold unter das Volk auswerfe; denn du weiſt, daß ich öffentliche Mahlzeiten gegeben habe und jedem Gaſte zwey Goldſtücke. Du kannſt, wenn du willſt, einen Speiſeſaal dazu machen und das ganze Volk daran, wie es ſich gütlich thut.

Zu meiner rechten Seite aber mache mir die Statue meiner Fortunata, wie ſie ein Däubchen in der Hand hält und ein Hündchen an einem Gürtel führt und meinen Cicaron und Fläſchen in Menge, die alle vergypſt ſeyn müſſen, damit der Wein nicht heraus laufe. Eine davon kannſt du wohl auch zerbrochen vorſtellen und über ſie einen weinenden Knaben. Eine Uhr aber in die Mitte, damit, wer die Stunde daran ſehen will, er mag wollen oder nicht, meinen Namen daran leſe. Was die Grabſchrifft betrifft, ſo bitt' ich dich mir zu ſagen, ob dir dieſe hinlänglich zu ſeyn ſcheinet:

Hier ruhet

C. Pompeius Trimalcion

der Maecen

In ſeiner Abweſenheit wurd er
zum Sevir erwaehlt
und da er iedes Amt erhalten konnte
ſo wollt' er es doch nicht.

Er war

FROMM TAPFER TREV

Sein Anfang war klein
ſein Ende groſs
Drey Millionen hat er hinterlaſſen
und niemals einen Philoſophen gehoert.
Auch du lebe wohl.

Wie er dieſes geſagt hatte, ſo vergoß er häufig Thränen; auch Fortunata weinte; und endlich weinte die ganze Familie und erfüllte mit ihrem Geheule den ganzen Saal, als wenn ſie ſchon zu ſeiner Leiche wären gebetten worden. Ich ſelbſt mußte mit zu weinen anfangen; und hier rief denn Trimalcion auf einmahl aus: „Da wir ſo gut wiſſen, daß wir ſterben werden, warum wollen wir denn nicht leben? Ihr ſollt alle glücklich ſeyn! — kommt! Werfen wir uns in's Bad! Auf meine Gefahr! Es ſoll euch nicht gereuen! Es iſt ſo warm drinnen, wie in einem Ofen.„

„Recht ſo! recht ſo! rief Habinnas, das iſt mir was leichtes, aus einem Tage zweene zu machen!„ darauf ſtand er baarfuß auf und folgte dem Trimalcion, der vor Freuden nicht wußte, wie er gehen ſollte.

Darauf wand' ich mich zu dem Aſcylt, und fragt' ihn: Was denkeſt du dabey? Wenn ich

nur

nur das Bad ins Geſicht bekomme, ſo werd' ich ſchon des Todes ſeyn.„

„Wir wollen thun, als wenn wir mit gehen wollten, ſagte er, und indem ſie in's Bad gehen, unter dem Getümmel hinaus ſchleichen.„

Da wir darinnen einerley Meinung waren, ſo mußt' uns Giton durch die Gallerie führen, bis wir zur Thür kamen. Daſelbſt fiel uns der Kettenhund ſo wüthend an, daß Aſcylt in einem Fiſchbehälter fiel; und ich, der nicht viel nüchterner war, und ſo gar vor dem gemahlten Hunde mich ſchon gefürchtet hatte, fiel hinter ihn drein, da ich ihm helfen wollte. Der Pförtner rettete uns noch, welcher durch ſeine Ankunft den Hund ſtillte, und uns, die wir wie Espenlaub zitterten, ins trockene zog. Giton hatte ſehr klüglich den Hund für ſich eingenommen, denn er warf ihm alles vor, was er von uns bey der Mahlzeit empfangen hatte, und beſänftigte ihn dadurch.

Da

Da wir nun endlich halb erfroren uns von dem Pförtner ausbaten, daß er uns zur Thüre hinaus bringen möchte, ſo ſagte er: „ihr irret euch, wenn ihr glaubt, ihr könntet da wieder hinaus gehen, wo ihr herein gekommen ſeyd. Noch kein einziger Gaſt iſt zu eben der Thüre hinaus gegangen, durch welche er herein gekommen iſt; da gehet man herein und dort hinaus.“

Was ſollten wir anfangen? wir Unglückſeligſten? Wir waren in eine neue Art von Labyrinth eingeſchloſſen. Es war kein andres Hülfsmittel übrig — wir mußten uns baden. Wir baten ihn alſo von freyen Stücken, daß er uns ins Bad bringen möchte.

Wie wir da waren, ſo warfen wir unſere Kleider von uns, welche Giton am Eingange trocknen ſollte, und giengen ins Bad. — Es war ſehr ſchmaal und einer Ciſterne gleich, wo man ſich zu erfriſchen pfleget. Trimalcion ſtand gerade darinnen; wir konnten auch hier

nicht

nicht vermeiden ſeine Prahlereyen anzuhören. Er ſagte: „Es iſt nichts beſſer, als wenn ihrer wenige ſich baden! Sonſt hat hier ein Backhauß geſtanden. Dann ſetzt' er ſich vor Müdigkeit nieder. Das ganze Bad gab dadurch einen Klang von ſich. Darauf hob er begeiſtert ſein trunkenes Haupt empor und fieng an, die Lieder des Mäcen zu verhunzen, wie mir diejenigen ſagten, welche ſeine Sprache verſtunden.

Die andern Gäſte tanzten um ſeine Badzelle mit zuſammen geſchlungenen Händen in einem Kreiſe herum und ſchryen ſo entſetzlich, daß das ganze Hauß darüber einfallen wollte. Andere verſuchten, ob ſie mit zuſammen gebundenen Händen Ringe von dem Boden aufheben, und noch andere, ob ſie mit vorgebogenen Knieen den Kopf rückwärts bis auf die Ferſen beugen könnten.

Indem dieſe ihre Spielereyen machten, giengen wir in eine Badſtube, wo dem Trimalcion einge-

eingefeuert wurde. Hier fiengen unſere Köpfe an, ein wenig leichter zu werden, und man führte uns in ein anderes Zimmer, in welchem Fortunata ihre Koſtbarkeiten ausgekramet hatte. Ich bemerkte bey dem Glanze von kryſtallenen Leuchtern Fiſcher aus Erzt gegoſſen, Tiſche von gediegenem Silber, mit Gold überzogene Becher und Schläuche, woraus Wein floß.

Dann kam Trimalcion und ſagte: „Meine Freunde, heute läßt ſich mein Sklave zum erſtenmahl den Bart abſcheeren. Es iſt ein gutherziger braver Kerl und ich lieb' ihn ſehr. Alſo laßt uns ihn einweyhen und bis an den hellen lichten Tag trinken! „ —

Wie er das ſagte, ſchrye der Hahn. *) Trimalcion wurde darüber beſtürzt, und befahl, daß

*) Der zu frühzeitige Hahnenſchrey war nach dem Johannes Sariobertienſis eine böſe Vorbedeutung, und Trimalcion glaubte, es ſey noch nicht lange Nacht.

daß man Wein unter den Tiſch gießen und die Lampen damit beſprützen ſollte. Ja! er ſteckte ſo gar einen Ring von ſeiner linken an ſeine rechte Hand, und ſagte: „Vergeblich hat dieſer Wächter kein Zeichen gegeben; denn entweder wird eine Feuersbrunſt entſtehen, oder Jemand wird in der Nachbarſchafft ſeinen Geiſt aufgeben. Die Götter mögen uns gnädig ſeyn! Wer dieſen Propheten bringt, ſoll eine Krone erhalten!„

Er hatte noch nicht ausgeredt, ſo wurde der Hahn ſchon gebracht. Trimalcion befahl, daß man ihn gleich in einem Keſſel kochen ſolle. Der gelehrte Koch, welcher kurz vorher aus einem Schweine Vögel und Fiſche gemacht hatte, machte nicht viel Federleſens mit ihm, und ſchmiß ihn auf einen Roſt, und indem Dädalus ihn mit ſiedenden Brühen begoß, mahlte Fortunata in einer Handmühle von Buchsbaum Pfeffer.

Wie der Reſt von dem Nachtiſche gänzlich aufgezehrt war, ſo wandte ſich Trimalcion zu ſeinem Haußgeſinde, und ſagte: „und ihr habt noch nicht gegeſſen meine Kinder? Gehet und laßt andere in eure Stelle kommen! „ —

Nun kam eine andere Bande. Jene ſchryen: Lebe wohl Gajus! und dieſe: Sey gegrüſſet Gajus!

Hier wurde die Freude zuerſt geſtöret; denn da ein ſchöner Junge unter den neuen Bedienten herein getreten war, ſo ergriff ihn Trimalcion, und konnte ſich gar nicht ſatt an ihm küſſen. Hier fieng Fortunata an, welche hier augenſcheinlich ihren Verdacht bekräfftigen konnte, auf den Trimalcion zu ſchimpfen, nannt' ihn einen ſchmuzigen garſtigen Mann, der ſeine Geilheit nicht im Zaume halten könne, und zu lezt ſagte ſie noch: du geiler Hund! —

Trimalcion durch dieſe Schimpfworte beſchämt und im höchſten Grade beleidiget, warf

einen

einen Becher gerad' ihr ins Geſicht. Dieſe ſchrye nun ganz erbärmlich, als wenn er ihr ein Auge aus dem Kopfe geworfen hätte, und hielt ihre zitternden Hände vor's Geſicht.

Scintilla ſelbſt wurde ſehr darüber beſtürzt und drückte ſie halb ohnmächtig an ihren Buſen. Ein gutwilliger Knabe brachte einen Krug friſches Waſſer herbey und hielt es ihr an den Backen; Fortunata hielt ihr Geſicht darüber und ſeufzte und weinte.

Trimalcion hingegen ſagte: „Was bildet ſich die Hure ein, daß ſie mich ſo behandeln will? Aus dem Backhauße hab' ich ſie heraus gezogen und unter die Menſchen gebracht! Jezt bläſt ſie ſich wie ein Froſch auf; aber ſie ſpeyt ſich ſelbſt auf ihren Buſen. Ein Stück Holz iſt ſie, kein Weib. Aber es hat ſeine Richtigkeit, ein Miſtfinke wird ſich niemals in die groſſe Welt ſchicken. Nicht eher will ich mich ruhig zu Bette legen, als bis ich

O diese

dieſe großſprecheriſche Caſſandra gedemüthiget habe.

Wie ich noch ein geringer Burſche war, konnt' ich ſchon ein Weib von hundert tauſend Thalern heyrathen. Du wirſt wohl wiſſen, daß ich keine Lüge ſage. Geſtern führte mich der Salbenhändler Agathon bey Seite und ſagte mir: ich bitte dich! laß doch dein Geſchlecht nicht untergehen. Aber in dem ich dieſer alles liebes und gutes thue und nicht flatterhafft ſcheinen will, ſo hab' ich mir ſelbſt *die* Fauſt in's Geſicht geſchlagen. Nach meinem Tode wirſt du mich wieder mit den Fingernägeln auskratzen wollen! dann wirſt du einſehen, wie unvernünftig du jetzt gehandelt haſt. Habinnas, nun ſollſt du ihre Statue nicht mehr auf mein Grabmahl bringen, ſie dürfte ſich nach meinem Tode noch mit mir zanken wollen! Und damit ſie erfahren möge, daß ich ihr ſchaden kann, ſo befehl' und verordn' ich hiermit, daß ſie, wenn ich geſtorben bin, mich nicht küſſen ſoll.

Nach

Nach dieſen Donnerſchlägen fieng Habinnas an, für ſie zu bitten und beſchwor ihn, daß er doch wieder aufhören möchte zu zürnen, und ſagte: „Es iſt Niemand unter uns, der nicht fehle! Wir Menſchen ſind ia keine Götter!„ Scintilla ſagte das nämliche, und weinte dazu, und ſagte zulezt: Ich beſchwöre dich bey ihrem Schutzgeiſte, lieber Gajus, ſey nicht unerbittlich!“

Darauf weinte Trimalcion, wie ein Kind und ſagte: „Habinnas, es müſſe dir wohl gehen! Wann ich zu viel gethan habe, ſo ſpeye mir ins Geſicht! Ich habe dem allerbeſten Knaben ein Paar Küſſe gegeben, nicht weil er ſchön, ſondern weil er ſo gutherzig, ſo ehrlich iſt. Er kan zehn Reden halten! Er lieſt ſein Buch ohne Anſtoß weg! Er ſteckt ſeine täglichen Geſchenke in eine Sparbüchſe! Er hat ſich ein Käſtchen angeſchafft, worinn er ſich das aufhebt, was er nicht ißt! und einige Fläſchchen dazu, was er nicht trinkt! Iſt er nicht werth, daß ich ihn unter meinen

Augen leide? Aber Fortunata will's nicht haben. Und weswegen du Krummbein? *) Nun

*) Im lateiniſchen iſt hier das Wort: Fulcipedia, das iſt: das eine Bein wäre bey ihr kürzer geweſen, als das andere, oder ſie hätte gehinkt. Die Lesarten aber ſind hier verſchieden, und nach dem Brantome wäre dies mehr ein Lobſpruch, als eine Beſchimpfung geweſen; denn dieſer ſagt, in den Lebensbeſchreibungen der berühmten Damen ſeiner Zeit, von der Königin Anna, nachdem er ihre Schönheit poetiſch geſchildert, daß ſie ein wenig gehinkt habe, und fügt hinzu:

On dit, que l'habitation d'icelles femmes eſt fort delicieuſe pour quelque certain mouvement & agitation, qui ne ſe rencontre pas aux autres.

Einige Helden, welche auf den Kampfplätzen der goldenen Venus, oder vielmehr der ſchwarzen, wie ſie die Griechen nannten, viele Siege davon getragen haben, unter allen Himmelsſtrichen, haben mich hoch und theuer verſichert, daß ſie l'habitation d'icelles femmes allen andern vorzögen. — Ich hoffe, durch die

Nun ſo friß immer alles weg, du Habicht! Aber mache mich nicht toll, kleine Hure! ſonſt wirſt du erfahren wer ich bin! du kennſt mich und weiſt ſehr wohl, daß das, was ich einmahl beſchloſſen habe, ſo feſt iſt, als wenn es mit den längſten Nägeln angenagelt wäre! — Aber bedenken wir, daß wir leben! —

Seyd vergnügt meine Freunde! ich bitt' euch darum! Ich war eben das, was ihr ſeyd! bloß durch meinen Verſtand hab' ich's ſo weit gebracht. Unſer Herzchen macht uns zu Menſchen, das übrige iſt alles nichts! Ich kaufe wohl und verkaufe wohl! Ein andrer mag euch das übrige ſagen! Ich möchte vor Glückſeeligkeit zerberſten! du aber, Schnarcherin, weinſt du noch immer? Warte nur! ich will dir ſchon noch Urſache dazu geben! —

die Anführung dieſer trefflichen Anmerkung mir die ſchönen hinkenden Damen zu Freundinnen gemacht zu haben. Wohl bekomm' es mir! —

Aber um in meiner Erzählung fortzufahren! Zu dieſem Glücke hat mich meine Sparſamkeit gebracht. Wie ich aus Aſien kam, war ich nicht gröſſer, als dieſer Leuchter. Kurz! ich pflegte mich täglich mit ihm zu meſſen, und damit ich bald einen Bart bekäme, ſo ſalbt' ich mich aus dieſer Lampe. Unterdeſſen war ich vierzehn Jahre die Geliebte, die Wolluſt meines Herrn; denn warum ſollt' ich es nicht geſtehen? Was der Herr befiehlt, iſt nicht ſchändlich. Aber doch that ich auch der Gemahlin dabey Gnüge. Ihr verſteht *mich!* Ich ſchweige davon, weil ich mich nicht gern ſelbſt rühme. Darauf wurd' ich nach dem Willen der Götter ſelbſt Herr im Hauße, und da fieng ich an, zu merken, daß ich Gehirn im Kopfe hatte. Was ſoll ich weitläufig ſeyn? Dadurch wurd' ich ſein Erbe zugleich mit dem Kaiſer, und nahm ſeine Güter und Würden im Beſitz. Aber ſagt mir, wenn hat jemals ein Menſch genug? — Ich hatte Luſt Handlung zu treiben. Ich will euch nicht lange aufhalten. Ich rüſtete fünf Schiffe aus,

belaſtete

belaſtete ſie mit Wein, das war ſo viel, als baares Geld; und ließ ſie nach Rom abſee- geln. Eben ſo, als wenn ich es befohlen hätte, litten alle fünfe Schiffbruch. An ei- nem Tage verſchlang Neptun über drey Mil- lionen. Glaubt ihr, daß ich den Muth ver- lohren habe? Nein! beym Herkules! das al- les war mir, wie nichts! Ich ließ größere und beſſere und glücklichere bauen, damit Je- der ſagen müßte, ich ſey ein muthiger Mann. Ihr wißt, je gröſſer die Schiffe ſind, je mehr Stärke haben ſie. Ich belaſtete ſie wieder mit Wein, Speck, Bohnen, Salben und Skla- ven. —

Hier that Fortunata eine großmüthige Handlung! denn ſie verkaufte allen ihren Schmuck und alle ihre Kleider, und gab mir hundert groſſe Goldſtücke in die Hände, die gleichſam der Sauerteig zu meinem Vermö- gen waren. Was die Götter wollen, ge- ſchieht geſchwind. Auf einer Fahrt gewann ich eine ganze Million. Ich löſte alle Grund-

ſtücke meiner Erbſchafft wieder ein, baute Häußer, kaufte Zugvieh zum Verkaufe. Was ich nur berührte, nahm zu, wie eine Honigſcheibe. Endlich da ich mehr hatte, als mein ganzes Vaterland — Weg damit dann! ich entſchlug mich der Handlung und ſchoß den Freygelaſſenen Kapitalien auf Zinſe vor. Endlich da ich alles mein Gewerbe wollte liegen laſſen, ſo kam ein Mathematicus in unſere Colonie, ein Grieche, namentlich Serapio, ein von den Göttern begeiſterter Mann, und beredte mich wieder dazu. Er ſagte mir alles vom Anfange bis zum Ende, was ich gethan und ſchon wieder vergeſſen hatte. Er kannte alles an mir, ſogar biß auf meine Eingeweide, und hätte mir ſagen können, was ich geſtern gegeſſen hätte. Man konnte glauben, er ſey von Kindesbeinen an nicht von mir weggekommen.

Wareſt du nicht dabey, Habinnas, als er mir einſt ſagte: du haſt deine Frau zu dem Herrn deines Vermögens gemacht! du biſt

nicht glücklich in der Wahl deiner Freunde! Niemand wird dir dankbar ſeyn! Du beſitzeſt weitläufige Ländereyen! Du ernähreſt eine Schlange in deinem Buſen! — Und warum ſoll ich es nicht ſagen? Du haſt noch zwey und dreyßig Jahre, vier Monathe und zween Tage zu leben! In kurzem wirſt du eine Erbſchafft erhalten! —

Dieſes verkündigte mir mein Wahrſager.

Wenn ich meine Güter noch mit Apulien verbunden habe, ſo werd' ich reich genug ſeyn. Unterdeſſen hab' ich unter dem Schutze des Merkur dieſes Schloß gebauet. Wie ihr wißt, war es eine Hütte, jetzt kann es eine Wohnung der Götter ſeyn. Es hat vier Speiſeſaale, zwanzig Zimmer mit Schlafgemachen, zwo Gallerieen von Marmor, in der Höhe viele Zimmer für Bediente und Haußgeräthe, ein Schlafzimmer für mich, ein Putzzimmer für dieſe Otter, ein ſehr gutes Zimmer für den Pförtner und ein Gaſt-

zimmer für hundert Gäſte. Kurz! wenn Scaurus hieher kam, ſo wollt' er ſonſt nirgends lieber Quartier nehmen, und er hatte ſelbſt am Strande ein väterliches Landgut. Es ſind noch andere Dinge darinnen, welche ich euch gleich zeigen will.

Glaubet mir auf mein Wort! So viel ihr Geld habt, für ſo viel Geld hält man euch werth! Haſt du Geld, ſo wirſt du auch geſchützt. So wurde euer Freund aus einem Froſche ein König.

Stich bringe mir unterdeſſen meine Sterbekleider her, in welchen man mich hinaus tragen ſoll, und Salbe aus jener koſtbaren Flaſche, wovon meine Gebeine ſollen geſalbet werden. „ —

Stich brachte gleich eine weiſe und eine mit Purpur beſetzte Toga. Wir mußten darauf alles befühlen, ob es von guter Wolle gemacht ſey. Dann ſagte er lächelnd: „Stich laß mir

mir ja keine Würmer und Motten hinein kommen, ſonſt laß ich dich lebendig verbrennen! Prächtig will ich hinaus getragen werden und das ganze Volk ſoll mich ſeegnen.„

Jezt eröffnete er die Flaſche voll Nardenoel und ſalbte uns alle ein wenig damit. Ich will hoffen, ſagte er, daß mir dieſes Oel eben ſo angenehme Empfindungen verurſachen werde, wenn ich tod bin, als jezt, da ich noch lebe.„

Dann ließ er friſchen Wein einſchenken und ſagte: „Stellt euch einmahl vor, ihr wäret auf meinem Leichenſchmauße!„ —

Die Sache wurde nun endlich ſo weit getrieben, daß wir alle den größten Ekel darüber empfanden. Trimalcion war durchaus beſoffen und befahl — wieder ein neuer Ohrenſchmauß! — daß die Waldhorniſten herbey gebracht würden. — Er ſtreckte ſich die Länge lang auf ſeine vielen Kiſſen, als wenn hier ſein Toden-

denbett wäre. „Glaubet nun, ſagte er, daß ich mauſetod ſey, und ſaget etwas rührendes!„ — *)

Die Waldhorniſten blieſen nun ihre kläg-liche Leichenſtückchen. Insbeſondere ließ ein Sklave des Leichenvoigts, welcher der ehrlichſte noch unter dieſen zu ſeyn ſchien, ſein Horn ſo ſtark erſchallen, daß die ganze Nachbarſchafft davon aufgeweckt wurde.

Die

*) Vermuthlich hat Karl der fünfte die Erfindung ſeines Leichenbegängniſſes, welches er auch noch zu ſeinen Lebzeiten hielt, daraus genommen. Doch — damals konnte er dieſes Petroniſche Fragment noch nicht geleſen haben.

Es iſt dieſes alſo auch eine von den vielen Beweiſen, daß zween Köpfe einerley erfinden können.

Wenn Karl zu den Zeiten Petrons gelebet hätte, ſo müßte Petron, nach den Kunſtrichtern, nothwendig dieſe Satyre auf ihn gemacht haben.

Die Wächter in dem Theile der Stadt, wo das Hauß des Trimalcion war, glaubten es wäre Feuer darinnen, brachen ſchleunig die Thüren auf, und mit einem fürchterlichen Getümmel kamen ſie, wie es ihre Pflicht erforderte, mit Aexten und Waſſereymern herein geſprungen.

Wir bedienten uns dieſer vortrefflichen Gelegenheit, ließen Agamemnon im Stiche und ſprangen ſo ſchnell davon, als wenn das ganze Hauß würklich brennte und über uns einfallen wollte.

Ende des erſten Bandes.